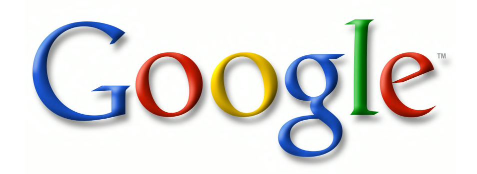








BERLINER BEITRÄGE
ZUR
GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE
VERÖFFENTLICHT VON DR. EMIL EBERING.

VI.

ROMANISCHE ABTEILUNG No. 1.

Guiraut von Bornelh,
der Meister der Trobadors.

1. Die drei Tenzonen nach sämtlichen Handschriften,
2. Drei bisher unbekannte, ihm zugeschriebene Gedichte

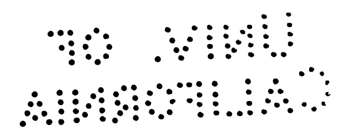
herausgegeben

von

Dr. Adolf Kolsen.

BERLIN
C. Vogts Verlag
1894.

C. Vogts Buchdruckerei, Berlin, Linkstrasse 16.



Herrn Professor Dr. Adolf Tobler

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Vorbemerkung.

Drei von den der Blüteperiode der altprovenzalischen Poesie angehörenden Trobadors zeichnet Dante in seiner Schrift „De vulg. el.“ 2,2 durch besondere Erwähnung aus: Bertran von Born, den Dichter der „Waffen“, Arnaut Daniel, den Sänger der „Liebe“, und Guiraut von Bornelh, den Lobredner der „Rechtschaffenheit.“ Sie, die sämtlich aus derselben Gegend, dem Bistum Perigord, dem heutigen département de la Dordogne, stammten und um dieselbe Zeit, zumeist im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts, dichteten, gelten noch heute bei den Kennern als die bedeutendsten unter ihren Kunstgenossen; es ist ihnen aber nicht allen die gleiche Aufmerksamkeit zu teil geworden. Bertrans Werke sind, soweit wir sie in einer Anzahl Handschriften überkommen haben, bereits dreimal textkritisch herausgegeben worden, nämlich 1879 und 1892 in Halle von Stimming, sowie 1888 in Toulouse von Thomas, die Dichtungen Arnauts hat Canello 1883 in Halle ediert, und eine neue Ausgabe derselben wird meines Wissens von Chabaneau für die Bibliothèque méridionale vorbereitet; was hingegen den poetischen Nachlass Guirauts anbetrifft, so sind zwar die in Bartschs „Grundriss“ unter Nr. 242 (S. 147—150) nach ihren Anfängen verzeichneten Lieder jetzt sämtlich nach je einer Handschrift oder auch nach mehreren an verschiedenen

[1] Grundriss zur Geschichte der provenzalischen Literatur von Karl Bartsch, Elberfeld 1872. — Diesem Buche werde ich bei Benennung der Handschriften und Gedichte folgen.

Stellen abgedruckt; einer kritischen auf dem gesamten gegenwärtig zugänglichen handschriftlichen Material beruhenden Bearbeitung derselben hat sich aber noch immer niemand unterzogen. Dies muss um so mehr befremden, als doch gerade Guiraut, der den Ehrgeiz besass, die andern in der Dichtkunst zu überflügeln,[1] und der selbst von seinen Liedern nicht wenig eingenommen war,[2] auch wirklich von je her fast allgemein für den allervorzüglichsten unter den prov. Minnesängern angesehen wurde. Er war zufolge den am Ende des 13. Jahrhunderts verfassten prov. Lebensnachrichten[3] „der beste Trobador unter allen, die vor ihm lebten und nach ihm kamen; deswegen nannten ihn den *Meister der Trobadors* und nennen ihn noch so[4] alle diejenigen, welche sinnreiche, mit Liebe und Weisheit geschmückte Aussprüche verstehen"; der Biograph des Peire von Alvernhe erwähnt, dass Guiraut dem Peire die Krone des Gesanges abgerungen habe, und mehrere Veranstalter von Liedersammlungen räumten Guirauts Gedichten in denselben den ersten Platz ein. In neuerer Zeit behauptet Fauriel, Hist. 2,41: „Quant à Giraud de Borneil, c'est incontestablement, selon moi, malgré ses défauts, le plus distingué des troubadours, celui qui a le plus ennobli le ton de la poésie provençale, qui en a le plus idéalisé le caractère," und Chabaneau hebt Rdlr. 35,383 „la dignité de sa vie, l'élévation de ses sentiments et la perfection de son art" hervor und erachtet ihn für würdig, „Meister" genannt zu werden, trotzdem Dante,[5]

---

[1] 49 IV. *Per que deu esser mos chans Sobre·ls autres trobadors Per vos, domna, qu'ai amada*, B. Lb. 66,30.

[2] 62 III. *a mas bonas chanzos S'ataing rics gazerdos*, Arch. 33, 294, 44.

[3] s. Diez, L. u. W. (nach der 1. Aufl. citiert), S. 129.

[4] Auch Bernart Amoros nennt Guiraut von Bornelh „*lo maestre*"; s. Jb. 11,12.

[5] Fast allgemein wird heute Dantes und Petrarcas diesbezügliche Ansicht missbilligt; vgl. darüber Scartazzinis Anm. in seiner Ausg. von Dantes „Div. comm." 2, 540—542.

Purg. 26, 118—120 und Petrarca, Trionfo d'Amore 4, 40—42 Arnaut Daniel über Guiraut gestellt habe.

Guirauts Werke sind noch immer nicht ediert, obgleich man in den letzten Decennien nicht nur, wie gesagt, Bertrans und Arnauts Werke, sondern auch die mancher minderwertiger Trobadors durch zeitgemässe Ausgaben wieder lesbar gemacht hat.[1] Bei solchem Stande der Dinge könnten Guirauts eigene Worte, die ursprünglich seiner Geliebten galten: 70 VI *Per qe'm par necietatz Q'ieu chant, si no m'en uenia Guizerdos o gratz; Per o, si'lh plazia C'apelles per cortesia Sieus mos cans desamparatz, Aut los m'auria leuatz* Arch. 33,332b heute auch uns eine Mahnung sein, dem vernachlässigten Verdienste wieder einmal zu seinem Rechte zu verhelfen. Jedenfalls wird man den Wunsch nicht unberechtigt finden, nunmehr auch die Dichtungen des Guiraut von Bornelh in einer dem Original nach Möglichkeit nahekommenden Form wiederhergestellt zu sehen und für sie die von ihrem Verfasser[2] selbst so sehr ersehnte Verbreitung aufs neue anzustreben.

Allerdings dürfte, wer Guirauts Gedichte zu edieren unternimmt, bei Ausführung dieser Aufgabe nicht geringe Schwierigkeiten zu bewältigen haben; sagt doch schon der auvergnatische Geistliche Bernart Amoros, der im 13. Jh., also nicht lange nach Guiraut, lebte, *„que truep volgra esser prims e sutils hom qi o pogues tot entendre, specialmen de*

[1] Ein Verzeichnis der von 1848—1892 veranstalteten Sonderausgaben giebt Stimming, Prov. Litt. (in Gröbers Grundriss II b), S. 15 Anm. — Gegenwärtig werden, wie ich höre, des Aimeric von Pegulhan Gedichte durch Naetebus textkritisch bearbeitet, Bonifaci Calvo soll von Pelaez, Raimbaut von Vaqueiras von Crescini und Sordel von de Lollis ediert werden.

[2] Vgl. II 25—28. (Die voranstehenden röm. Zahlen bezeichnen die hier edierten Gedichte, während die nachstehenden die Strophen angeben; die voranstehenden arab. Zahlen stimmen mit den Gedichtnummern in Bartschs Grundriss unter Nr. 242 überein, die nachstehenden deuten die Verse an.)

las chanzos d'en Giraut de Borneil" Jb. 11, 12; Fauriel, Hist. 2,85 nennt Guiraut „celui des troubadours qui est habituellement le plus élevé et le plus difficile à comprendre" und 2,186 „le plus difficile à traduire," und auch Chabaneau Rdlr. 27,159 spricht von den passages „peu clairs ou même fort obscurs," die besonders in den Gedichten des Guiraut von Bornelh begegneten. Wer sich nun darüber wundern oder es gar als eine Vermessenheit auslegen sollte, dass ich, ohne die von Amoros gehegte Furcht *qu'ieu non pejures l'obra* zu teilen, mich anheischig mache, eine Herausgabe der Werke des Guiraut in Angriff zu nehmen, dem möchte ich mir zu bemerken erlauben, dass der hier gemachte Anfang doch verhältnismässig recht unbedeutend ist, und dass erst ein etwaiges Gelingen dieses kleinen Versuches mich zur Fortsetzung des Unternehmens veranlassen könnte. Jedoch hoffe ich, dass schon diese Arbeit keine ganz vergebliche gewesen sein wird, selbst wenn sie nur ein weniges zur Kenntnis des Dichters beigetragen und für ihn und seine Werke einiges Interesse erweckt haben sollte.

Die Anregung zu dieser Schrift ging von Herrn Prof. A. Tobler aus, welcher im Sommer-Semester 1891 seine Schüler wiederholentlich auf die Werke des Guiraut von Bornelh hinwies und mir, als ich im Herbst desselben Jahres in das Berliner Romanische Seminar einzutreten wünschte, das Gedicht *„Si·us quer coselh, bel' ami' Alamanda"* nach den sechs zur Zeit im Drucke vorhanden gewesenen Versionen textkritisch zu bearbeiten auftrug. Schon bei der Anfertigung dieser Probearbeit gewann ich den Dichter lieb; ich suchte, soweit der dermalige Zustand der Texte und meine Kenntnis der Sprache dies gestatteten, auch in die übrigen Dichtungen Guirauts einzudringen, und beschloss, zunächst jene Tenzone, nunmehr nach sämtlichen bekannten Handschriften, zugleich mit den übrigen der nämlichen Gattung angehörigen Gedichten, in welchen Guiraut als Unterredner auftritt, herauszugeben. Als ich aber von den-

jenigen in dem prov. Codex von Saragossa enthaltenen, Guiraut zugeschriebenen Liedern, welche Milá y Fontanals Rdlr. 10, 229/30 augenscheinlich mit Liedern aus Bartschs Grundriss nicht hatte identificieren können, Abschriften erhielt und zu meiner Freude sah, dass drei derselben in der That incognita seien, hielt ich es für angebracht, diese zugleich mit den Streitgedichten der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dem Besitzer jener Handschrift, dem Herrn Prof. Pablo Gil y Gil, Dekan der philosophischen Fakultät zu Saragossa, fühle ich mich für die grosse Zuvorkommenheit, mit der er mir die Benutzung der betreffenden Stücke ermöglicht hat, zu grossem Danke verpflichtet.[1] Von den sonstigen Manuskripten konnte ich N², den aus Cheltenham in den Besitz der Berliner Kgl. Bibliothek übergegangenen „Codex Phillippicus No. 1910," persönlich einsehen; was die noch ungedruckten Texte aus den in Cheltenham, Florenz, Mailand, Modena und Paris befindlichen Handschriften betrifft, so sah ich mich auf die Benutzung von Kopieen angewiesen, die mir von verschiedenen Seiten bereitwilligst zugestellt wurden. Herr Prof. Appel in Breslau sandte mir 242, 14 D und 69 DR, Herr Michel Deprez, Conservateur du département des manuscripts an der Pariser Bibl. Nat., —22 und 69 K, Rev. T. Fitz Roy Fenwick in Cheltenham —69 N (=Codex Phillippicus 8335), Herr Dr. C. Frati in Modena —22 D, Herr Dr. S. Morpurgo in Florenz —22 Q, 69 Qa, sowie andere hier noch nicht zur Verwendung gelangte Texte und Herr Prof.

---

[1] Bisher bietet nur die Diss. von M. Kleinert, Vier ungedruckte Pastorellen des Serveri von Gerona, Halle 1890, Texte aus dieser Hds. Wie Canello, A. Daniel S. 84, nenne ich den Codex nach seiner gegenwärtigen Heimat „Sᶠ", Chab., R. L. 10, 209 bezeichnete ihn mit „Gil," Crescini, Per gli studi romanzi, Padova 1892, S. 46, Anm. 4 mit „h," doch wird letztere Bezeichnung auch für die Hds. Phillips 1910 verwendet, für die ich zur Vermeidung von Irrtümern die gleichfalls durch Canello in Aufnahme gekommene Benennung N² beibehalte.

Pio Rajna in Florenz (infolge gütiger Vermittlung des Herrn Antonio Ceriani, Prefetto della Biblioteca Ambrosiana in Mailand) — 69 G. Allen diesen Herren bin ich für die mir mit so grosser Liebenswürdigkeit geleistete Hilfe herzlich verbunden.

Schliesslich drängt es mich, auch an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer, dem Herrn Prof. Adolf Tobler für das mir fortgesetzt bewiesene freundliche Wohlwollen, sowie für die gütige Förderung, die Er dieser Arbeit hat zu teil werden lassen, meinen herzinnigen Dank auszusprechen.

Einleitendes.

Zur Biographie des Guiraut von Bornelh.

Ausser den in Bartschs Grundriss S. 62 angeführten prov. Hdss. A B E I K R a enthalten auch die uns inzwischen bekannt gewordenen N^2 (in Berlin) und S^g (in Saragossa) die Biographie des Guiraut von Bornelh, welche nach einzelnen Hdss. in Raynouards Choix 5, 166, im Parnasse Occitanien S. 123, in Mahns Werken 1, 184, in Brinckmeiers Blumenlese (Halle 1849) S. 74, bei Devic et Vaissete, Histoire de Languedoc 10, 222 in der, unter dem Titel „Biographies des troubadours“ auch separat erschienenen, von Chabaneau verfassten Note 38, nach A in den Studj di fil. rom. 3,8 von Pakscher und nach B eb. S. 673 von C. de Lollis, sowie in Mahns Biographieen[1] S. 1 ([2] S. 13) abgedruckt ist. Wiedergegeben ist sie auch von B. Varchi im Ercolano ed. P. dal Rio, Firenze 1846, S. 232, von Brinckmeier, die prov. Troub. (Halle 1844) S. 153 und die prov. Troub. als lyr. und polit. Dichter (Göttingen 1882) S. 61, von Balaguer im 3. Bde. der Historia de los trovadores, von Canello, Arn. Daniel, S. 38—9, von Giovanni Galvani im Novellino provenzale

(Scelta di curiosità letterarie No. 107) S. 12 und von Mary Lafon, Hist. litt. du midi de la France, Paris 1882, S. 94.

Ausführlichere razos zu einigen Gedichten Guirauts stehen nicht nur, wie man bisher annahm (cf. Rdlr. 19,275), in N^2, sondern auch in S^g fol. 60 ff. und zwar in angemessenerer Reihenfolge. Den bei Chabaneau, H. L. 10, 222—3 abgedruckten Erläuterungen

	1	2	3	4	5	6	entsprechen
in N^2	3	4	2	6	5	1	und
in S^g	1	3	4	2	5	6.	

Ueber Guiraut von Bornelh ist bisher an folgenden Stellen gehandelt worden: Nostradamus, Vies des plus célèbres et anciens poètes provensaux S. 145, wozu Crescimbeni, Istoria della volgar poesia 2, 98 u. 226, Chasteuil, Rdlr. 28, 76 und Bartsch, Jb. 13, 49 zu vergleichen wären, Bastero, Crusca provenzale S. 84, Millot, Hist. litt. des troub. 2, 1, Emeric-David in der Hist. litt. de la France 17, 447, Fauriel, Hist. 2, 40. 85. 115. 125. 186, Diez, L. u. W.[1] S. 129 ([2] S. 110) und Restori, Letteratura provenzale, Milano 1891 (Manuali Hoepli CV), S. 66.

Von den Lebensverhältnissen des Dichters eine möglichst erschöpfende Darstellung im Zusammenhang zu geben, dürfte erst nach Rekonstruierung aller seiner Gedichte möglich sein. Da jedoch Guiraut schon in den wenigen hier vorliegenden Texten sich als Mensch, Liebhaber, Freund und Dichter offenbart, so wird vielleicht, was die Besprechung derselben zugleich mit den aus anderen Gedichten herangezogenen Stellen zur Biographie ergeben wird, bereits hinreichen, um das Bild des Dichters wenigstens annähernd gewinnen zu lassen.

Guirauts poetischer Nachlass.

Bartsch zählt im Grundriss unter No. 242, Guiraut von Bornelh, 81 Nummern auf. Von diesen ist 21 identisch mit 20, die auch anderen Trobadors zugeschriebenen Gedichte 3, 7 und 81 gehören, wie Gröber in den Rom.

Studien 2, 598 Anm., 663 und 599 zeigt, Guiraut von Bornelh, 50 ist nach ihm (eb. S. 448) „auf alle Fälle Peire Vidal zu überweisen,“ für den auch nach O. Schultz „die Briefe des Trobadors R. de Vaqueiras an Bonifaz I.“ Halle 1893, S. 127, historische Gründe mehr sprechen. Betreffs der Sirventese 38 und 52 (= 16 und 15 der Hds. P) möchte ich den durch ihre Stellung in der Hds. hervorgerufenen Bedenken Gröbers (S. 448) noch solche sachlicher Art hinzufügen. Von Beziehungen Guirauts zu Moruello (I.) und dem Markgrafen (Bonifaz I.) von Monferrat ist uns sonst nichts bekannt; ausserdem würde Guiraut wohl kaum, wie das der Verfasser von 38 in der 2. Tornada thut, irgend jemand um eine Gabe angebettelt noch, wie das bei 52, das mit dem ihm unzweifelhaft gehörigen 51 in Versmass und Reimendungen übereinstimmt, der Fall wäre, sich einer und derselben Melodie zweimal[1] bedient haben. Endlich dürfte der unter 61 verzeichnete Descort, welcher in C R^2 S^r dem Guiraut, in R^3 aber dem Guilhem Augier attribuiert ist, eher Guilhem als Guiraut zuzusprechen sein, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Die gegen das Ende des Gedichtes genannte *marqueza de Menerba,* wahrscheinlich identisch mit der von R. von Miraval einmal erwähnten Markgräfin von Minerve, in welcher Diez, L. u. W. 383 u. Anm., die Gattin des in einer Urkunde vom Jahre 1201 vorkommenden Vizgrafen Esquiu de Menerba, Chabaneau H. L. 10, 275 Anm. 1—2 die Frau des Guilhem de Menerba erblickt, ist schwerlich von Guiraut als seine Geliebte besungen worden, da sich einerseits in den sicherlich von Guiraut herrührenden Gedichten keine Spur von ihr findet, andererseits aber, was von der geliebten Dame gesagt wird, sich, wie man später sehen wird, alles allein auf die Gascognerin Escaruenha zu beziehen scheint. Dagegen

[1] s. darüber auch Maus, Peire Cardenals Strophenbau, S. 51.

könnte jene *marqueza de M.* wohl dieselbe Dame sein, welcher Guilhem Augier den Hof machte. Dieser lebte zu ihrer Zeit und in ihrer Nähe (s. H. L. 10, 355a); ihr Name kommt zwar sonst nirgends in seinen Dichtungen vor, aber ebensowenig findet sich daselbst ein anderer Name der Angebeteten.

2) Der *papagais*, der in der Tornada von 61 angeredet wird, begegnet sonst nirgends bei Guiraut, wohl aber bei Guilhem, z. B. in 205, 2 (MG. 579).

3) Guilhem scheint eine besondere Vorliebe für die Dichtungsart der Descorts gehabt zu haben; finden sich deren doch unter seinen wenigen Gedichten noch zwei, nämlich 205, 3 und 5, während unter den bedeutend zahlreicheren Dichtungen Guirauts Gedichte dieser Gattung sonst nicht anzutreffen sind.

4) 61 VIII zeigt, wie schon Appel ZfrP. 11, 220 bemerkt, gleiches Versmass mit Guilhems 205, 3 II.

Scheiden wir nun aus den 81 bei Bartsch unter No. 242 verzeichneten Gedichten No. 21, 38, 50, 52 und 61 aus, so bleiben noch 76 Nummern übrig, welche als Erzeugnisse Guirauts zu betrachten sind.

Von anderen Gedichten soll nach Bartsch (ZfrP. 7, 590) B. Gr. 29, 11, das in A dem Arnaut Daniel, in D[a] und N[2] aber unserem Dichter zugeschrieben wird, hinter 242, 42 eingereiht werden; jedoch sind Bartschs Gründe hierfür nicht stichhaltig genug. Ueberdies dürfte wohl der *savis hom de letras,* wie die Biographie Guiraut nennt, und der er auch nach 57 VII *Anz me sui totz acordatz Que uiatz Torn a·l mestier de·ls letratz* Arch. 33, 333a, 67, sowie nach 80 IV *sai mais de Cato* B. Chr. 103, 34 gewesen ist, die in Str. VI des Liedes stehenden Worte *Ben conosc ses art d'escriure* u. s. w. (Canello, A. Daniel S. 99) kaum gesagt haben. Dagegen hat Gröber (Rom. Stud. 2, 385) das Lied B. Gr. 323, 1, auf dessen Urheberschaft nach Appel, P. Rogier, S. 97 Guiraut von Bornelh und Peire von

Alvernhe „gleich begründete Ansprüche“ haben, für Guiraut gänzlich gerettet.

Endlich kommen noch die hier edierten Unica aus der Hds. S' in Betracht; kann man deren Echtheit nicht geradezu beweisen, so wird sich doch auch kein triftiger Grund darbieten, dieselbe in Abrede zu stellen. Rechnen wir sie mit hinzu, so besitzen wir zur Stunde 80 Gedichte des Guiraut von Bornelh.

Die Dichtgattungen.

Betrachtet man jene 80 Gedichte auf die Arten hin, denen sie angehören, so ergiebt sich folgendes:

44 und 46 sind Romanzen (44 genauer eine Pastorelle), 64, in T fol. 86a zugleich mit 4 anderen Liedern fälschlich den Tenzonen eingereiht (cf. Gröber a. a. O., S. 522), ist eine Alba, 80 ein Devinalh, 23, 26, 30, 32, 55, 73, 75, 77 und VI sind allgemein moralische oder moralisch - religiöse Sirventese,[1] denen sich 67 und 323, 1 zugesellen, wenngleich diese sich selbst „Vers“ nennen; 6, das sich auch als „Vers“ bezeichnet, 15, 24 und 41 sind politische Sirventese (Kreuzzugslieder), 56 und 65 persönliche Sirventese (Planh) und 27 ist ein sirventes joglaresc.[2] Von den übrigen sind die sich selbst als Verse gebenden 5, 11, 25, 29, 37, 51 (mit

---

[1] Ueber diese Dichtgattung handelt E. Levy, Guilhem Figueira, Berl. Diss. 1880, S. 15—21 und kommt, Tobler folgend, S. 21 zu dem Schluss: „*Sirventes* heisst Lied eines *sirven*, der im Dienste und Interesse eines Herrn, weiter einer politischen Partei, einer das öffentliche Leben betreffenden Frage singt.“ Vgl. jetzt darüber auch Stimming, Prov. Litt. in Gröbers Grundriss II b, S. 22—24.

[2] Die von Tobler geäusserte, von Witthoeft, Sirventes joglaresc (A. u. A. 88) S. 4 wiederholte Ansicht, der „s. j.“ sei „ein Gedicht, verfasst im Interesse eines Joglar“ wird von O. Schultz LgrP. 1891, Sp. 237 bestritten, dagegen von Jeanroy, Rev. des Pyrénées 1893, S. 14 als diejenige Hypothese, welche die grösste Wahrscheinlichkeit für sich habe, gutgeheissen. J. sieht in den betreffenden Dichtungen „des sortes de lettres de recommandation présentées sous une forme qui les rendait plus piquantes.“

vizio), 58, 59 und 78, sowie 1, 8, 19, 20, 45, 54, 60, 68, 71, 72 und 74 am besten als Verse zu bezeichnen. Kanzonen nennen sich 2, 4, 7, 9, 62 (mit 8 Str.) und 81 (mit nur männl. Reimen); ihnen reihen sich an 10, 12, 13, 16, 17 (8 Str.), 28, 34, 35, 42, 43, 48, 49, 53, 57, 63, 70, 79, V und wohl auch 76, von dem zwar bisher nur die in H befindlichen 2½ Str. gedruckt sind, das aber auch in S[r] sich findet und, nach dem Citat in Raynouards Lex. rom. 2, 177a zu schliessen, in C wohl vollständiger steht als in H. IV hat nur 4 Strophen und ist daher eine Halbkanzone; 3 und 66 sind Kanzonen in Gesprächsform, und 18, 31, 33, 36, 39, 40 und 47 lassen sich wohl am angemessensten als Sirventes-Kanzonen bezeichnen; 14, 22 und 69 endlich gehören der Dichtungsart der Tenzone zu. Demnach rühren von Guiraut von Bornelh her:

2 Romanzen, 1 Alba, 1 Devinalh, 11 allgemein moral. oder moral.-relig. Sirventese, 4 politische Sirventese, 2 persönliche Sirventese, 1 sirventes joglaresc, 20 Verse, 25 Kanzonen, 1 Halbkanzone, 2 Kanzonen in Gesprächsform, 7 Sirventes-Kanzonen und 3 Tenzonen.

Die 6 zu edierenden Gedichte.

1. Die 3 Tenzonen.

Von dialogischen Gedichten, deren äussere Form derjenigen des prov. Streitgedichtes[1] entspricht, sind 3 auf uns gekommen, in denen Guiraut von Bornelh[2] als Partner auftritt: 242,14 (=287,1), 242,22 (=324,1) und 242,69. Ob dieselben auch ihrem Inhalte nach Tenzonen sind und, wenn

---

[1] Ueber diese Dichtungsart s. Stimming, Prov. Litt. a. a. O. S. 24, sowie die eb. S. 26 angegebenen Abhdlgn.

[2] In einer von John Rutherford, The Troubadours, their loves and their lyrics, Lond. 1873, S. 49 ins Engl. übers. Tenzone ist nicht, wie es dort heisst, Guiraut von Bornelh, sondern Guiraut Riquier Interlokutor des Guilhem von Mur.



dem so ist, welcher Art dieser Dichtgattung sie angehören, muss die Betrachtung jedes einzelnen von ihnen lehren. Ihre Besprechung wird in derjenigen Reihenfolge stattfinden, in welcher sie wahrscheinlich[1] entstanden sind.

I (242,69).

Dichter und Zofe.

a) Inhalt.[2]

I. Guiraut, heftig erregt darüber, dass seine Geliebte ihm, angeblich wegen seiner Untreue, ihre Gunst entzogen habe, bittet deren Zofe Alamanda um Rat in seiner Bedrängnis.

II. Diese macht ihn darauf aufmerksam, dass er sich, wenn er von ihrer Herrin geliebt werden wolle, vor allem ihren Launen anbequemen müsse.

III. Der Dichter meint, ihm könne nicht angesonnen werden, wozu eine Dienende sich allenfalls verstehen könnte. Befolgte er ihren Rat, so würde er erst recht unglücklich werden.

IV. Nach Alamandas Ansicht werde er durch Demut alles, durch Trotz nichts erreichen. Sie wollte ihm zum Wohlwollen der Geliebten wieder verhelfen, wenn er nicht selbst durch sein Verhalten sie daran hinderte.

V. Guiraut führt dagegen an, er habe, nachdem seine Freundin ihm ohne jeden Grund wiederholentlich nicht Wort gehalten habe, zeigen wollen, dass er sich auch noch anderweitig Liebesgunst erwerben könne. Ueber die Vorwürfe und Zumutungen seiner Ratgeberin ist er derartig erbost, dass er ihr Grobheiten sagt und sie sogar für den Fall, dass sie so zu reden fortfahre, mit Schlägen bedroht; Dame Berenguera hätte ihm besser geraten.

---

[1] s. den Abschnitt: „Datierung der drei Tenzonen."

[2] vgl. Zenker, die prov. Tenzone S. 85.



VI. Die Zofe erklärt ihm, dass er durch Schmähreden die Liebe seiner Freundin doch wahrlich nicht wiedergewinnen werde; glücklich würde er sich schätzen können, wenn es ihrem wiederholten Drängen gelänge, ihre Herrin noch einmal zur Aussöhnung mit ihm zu veranlassen.

VII. Jetzt erst erkennt Guiraut wieder, wie wichtig ihm der Beistand der Zofe sei. Er entschuldigt sich bei ihr wegen der in seiner Erregung begründeten Unhöflichkeit und bittet sie, ihn dadurch, dass sie ihm, gleichsam aus eignem Antriebe, ihre Herrin wieder geneigt mache, vor dem sonst sicheren Untergange zu bewahren.

VIII. Alamanda bedauert, dass sie bisher in seiner Sache noch nichts habe erreichen können. In der That würde sich auch ihre Herrin, nachdem er sich nicht entblödet habe, vor aller Augen einer andern ihr wenig ebenbürtigen Person den Hof zu machen, viel vergeben, wenn sie ihm ihre Gunst wieder bezeugte. Dennoch verspricht die Zofe unter der Bedingung, dass Guiraut von nun an jeden Zank vermeide, ihn zum gewünschten Ziele zu führen.

IX. Der Dichter ersucht Alamanda darauf, die Dame seiner unbedingten Ergebenheit zu versichern.

X. Die Zofe erklärt sich dazu bereit, warnt ihn aber davor, sich die Gunst der Geliebten, wenn er dieselbe wiedererlangt haben würde, aufs neue zu verscherzen.

Inhaltlich ähnlich sind B. Gr. 87,1, 372,4 und das in der Hds. L als conselh bezeichnete Gedicht 409,3.[1]

b) Das Liebesverhältnis des Dichters.

Für das Verständnis des Zwiegesprächs, wie auch für die Biographie des Dichters im allgemeinen ist es von Wichtigkeit, über das Liebesverhältnis Guirauts Genaueres

[1] Man vgl. ferner die bei Napolski, Ponz de Capduoill, S. 29, Canello, A. Dan., S. 208, VI, Arg., O. Schultz, die prov. Dichterinnen, S. 34 zu 9—10 und Crescini, Per gli studi romanzi, S. 71 angeführten ähnl. Fälle von Vermittlungen bei den Trobadors.

zu erfahren. „Leider fehlt es an Angaben, um aus ihnen einen Liebesroman zu entwickeln," sagt Diez, L. u. W. 139, im Jahre 1829. Inzwischen sind aber in den Hdss. N^2 und S^f Erläuterungen zu Gedichten Guirauts aufgefunden worden, von denen diejenigen, welche sich auf seine Liebe beziehen, hier Platz finden mögen, um hernach an der Hand der Gedichte Guirauts auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft zu werden.

Es sind dies

1. Die razo zu unserem Gedichte *Si·us quer*

und 2. diejenige zu *Ges aisi de.l tot no·m lais*

Nach N^2 sind sie bereits, wenn auch nicht ganz korrekt, viermal gedruckt:

1. von Constans Rdlr. 19, 279 und 276,
2. in dem Bulletin de la société hist. et archéol. du Périgord 11, 170,
3. von Chabaneau H. L. 10. 222/3 und
4. in Chabaneaus Biogr. d. Troub. S. 15.

Nach S^f sind die Erläuterungen noch nirgends wiedergegeben.

Da die beiden Fassungen beträchtlich von einander abweichen, so scheint es am ratsamsten, sie gesondert neben einander mitzuteilen.

N^2 fol. 23.

Guirautz de Bornelh si amava
una domna de Gasconha que
avia nom n'Alamanda d'Es-
5 tanc. Mout era prezada
domna de sen e de valor e
de beutat et ela si sofria los
precs e l' entendemen d'en

4 Hds. de Stanc; 5 Hds. presiada; 8 precs ist in der Hds. verwischt, Hds. entendimen;

S^f fol. 60.

Vertatz es qu'en
Guirautz de Bornelh amava
una domna de Gasconha que
era apelada n'Alamanda.
Fort era prezada
e de sen e de valor e
de beutat e sofria los
precs d'en

2 Hds. Giraut; 7 de fehlt in der Hds.;

Guiraut per lo gran enan-
10 samen qu'el li fazia de pretz e
d'onor e per las bonas chan-
sos qu'el fazia d'ela, don
ela s'en deleitava mout, per
qu'ela las entendia be. Lonc
15 temps la preget, et ela com
bels ditz e com bels onra-
mens e com belas promisios
se defendet da lui corteza-
men, que anc no·lh fetz
20 d'amor ni·lh det nula joia
mas u sol gan, don el vis-
quet lonc temps gais e joios,
e pueis n'ac mantas triste-
sas, can l'ac perdut; que
25 madomna n'Alamanda, can
vi qu'el la preisava fort
qu'ela li fezes plazer d'amor,
e saup qu'el avia perdut lo
gan, ela l'encuzet de·l gan,
30 dizen que mal l'avia gardat,
e qu'ela no·lh daria mais
nula joia ni plazer no·lh

Guiraut per lo gran esenha-
men qu'el li fazia
e per los bos chan-
tars qu'el fazia de lei, don
ela se delechava fort per
so com be los entendia,
e ilh
se defendet da lui ab pa-
raulas e ab promesas mout
corteza-
men, que anc no ac da
lei
mas u sol gan, don el vis-
quet lonc temps joios,
mas pois n'ac gran triste-
sa e dolor, car el lo perdet.
E can madon'Alamanda

o saup,
ela lo blasmet e repres fort
de·l gan, dizen que mal l'avia
gardat, e que mais no li daria
alcu joi ni esper da lei alcun

---

9 Hds. Girautz; 10 Hds. preç, Chab. (H. L.) dretz (wohl nur ein infolge Umspringens des p entstandener Druckfehler); 12 don] Hds. ond; 13 die letzte Silbe von deleitava ist in der Hds. verwischt; 14 Hds. entednia; 18 da] Chabaneau: de (doch s. Diez, Gramm. 2, S. 36); Hds. corteizamen; 21 sol] Hds. son; 26 Hds. preissava; 29 l'encuzet] Hds. s'en cuszet, Constans und Chab. s'en corozet; 30 Hds. digan; 31 mais fehlt Const. u. Chab.;

12 don] Hds. on; 14 Hds. come; 32 Hds. nin espers;

Anm. zu N[2] 15—17. Ueb. d. Vorkommen d. Präp. com im Prov. s. Diez Gramm. 2, 482.

Anm. zu N[2] 26. preisar steht nicht im Lex. Rom. Es entspr. d. frz. Vb. presser, das Littré v. 13. Jh. an nachw., wie hier verw. in folgd. Beisp. aus d. 15. Jh.: Et les pressoit fort qu'ils lui voulussent donner . . . Comm. 3,3.

faria mais d'amor e que
so qu'ela li avia promes li
35 desmandava, qu'ela vezia
be qu'el era fort lonh eisitz
de sa comanda. Can Gui-
rautz auzi la novela ochai-
zon e·l comjat que la domna li
40 dava, mout fo dolens e tritz
e venc s'en ad una donsela
qu'el'avia, que avia nom
Alamanda si com la domna.
La donsela si era mout
45 savia e corteza e sabia tro-
bar ben et entendre; e
Guirautz si·lh dis so que
la domna li avia dit, e de-
mandet li coselh a la don-
50 sela que el devia far, e dis:

„Si·us quer coselh, bel'
ami' Alamanda."
(N[2] fol. 20.) Guirautz de
55 Bornelh si avia amada una
domna de Gasconha que
avia nom n'Alamanda d'Es-
tanc, et ela li avia fait

endrech d'amor e que tot
so qu'ela li avia promes li
desmandava, car be vezia
que trop s'era lonhatz da
so comandamen. E can
Guirautz auzic
lo comjat,
el fo fort dolens e iratz
e venc s'en a una donsela
que era apelada Ala-
manda atresi com sa domna.
Aquesta donsela era fort
corteza e savia e sabia be
trobar e entendre e sabia
letras. E li contet so que
sa domna li avia dich e li
demandet coselh en u sieu
chantar qui (es escritz en
aquest libre e) comensa aisi:
„Si·us quer coselh, bel'
ami' Alamanda . . . sui iratz"
En Guirautz no poc far ne
dir tan qu'el pogues tornar
en la grasia de madon'
Alamanda, car ela era mout
felona vas lui per so qu'ela

---

37 Hds. sua; 38 das o am Anfang von ocheizon ist in der Hds. verlöscht; 41 Hds. ven; 49 Constans: don[c]ella; die Hds. schreibt aber selbst deutlich doncella; 57 Hds. de stancs (vgl. Equicola, Libro di Natura d'amore, Venegia 1554, p. 330 „Nolanna di Stanes di Guascogna"); 58 Hds. faich, Const. faits, Chab. faitz;

47 Hds. letra; 53 In der Hds. steht hier die ganze I. Str.; 54 Hds. Giraut;

	plazers, et avenc si qu'ela	si volia partir da lui, don
60	si penset que sa valors avia	ela li trobet l'ochaizo de·l
	trop deisendut, car avia so	gan. Don Guirautz, si tot
	qu'el volc, volgut; e si·lh	li fo greu, s'en partic e
	det comjat e·lh estrais	sapchatz que madon'Ala-
	s'amor per	manda no li det comjat sol
65		per lo gan, si tot en trobet
		ochaizo, car ilh o fes per
		so que pres per so drut
	tal don ela fo mout blas-	tal don ela fo fort blas-
	mada, car el era om des-	mada, car el era om fort
70	mezuratz e malvatz. Don	malvatz e crois. Don Gui-
	Guirautz de Bornelh re-	rautz de Bornelh re-
	mas tritz e dolens (N^2 fol. 22)	mas mout tritz e dolens
	longa sazo per lo dan de	longa sazo per lo dan
	si e per lo blasme qu'elh'	de si e per lo blasme de
75	avia, que no si covenia	lei, car ilh avia fach ama-
	qu'ela·n fezes son amador.	dor de tal qui no·lh covenia.

69 car steht in der Hds.; Const. u. Chab. schreiben aber dafür con.

63 Hds. sapratz; 70 Hds. Giraut; 72 Hds. moutz; 76 Hds. di tal.

Dass die prov. Erläuterungen zu den Trobadorliedern in der Regel recht unzuverlässig und daher nur mit grosser Vorsicht zu benutzen seien, sagt u. a. Jeanroy in den Annales du Midi 2, 442. Auch die hier mitgeteilten Stücke, welche sich einerseits an Guirauts Gedichte derartig anlehnen, dass sie wörtliche Anklänge an dieselben aufweisen[1], andrerseits aber Angaben enthalten, welche in den Werken des Dichters keine Stütze finden, werden mehrfacher Berichtigung und Ergänzung bedürfen.

[1] Die Worte *desmandava* (Z. 35) in N^2 u. S^g, *fort lonh eisits de sa comanda* (Z. 36) und *estrais s'amor* (Z. 63) in N^2 erinnern lebhaft an I 4—5.

Die Nachricht, dass Guiraut von Bornelh eine Gascognerin Alamanda d'Estanc geliebt und besungen habe, steht im Widerspruch zu Guirauts Worten in 44 IX: *Toza, n'Escaruenh'es guitz De pretz, que·m det companhieira Cortez' e fin' amairitz* M W. 1,200.

Diese Verse sind nicht etwa dahin aufzufassen, dass Escaruenha den Dichter zur Tugend angeleitet habe, indem sie ihm eine höfische Gefährtin und echte Liebende verschaffte. Guiraut liess sich nämlich seine Geliebte von niemand zuweisen, sondern lernte sie zufällig kennen: 13 I—II *E quant estei en aquels bels jardis, Lai m'aparec la bella Flors de lis E pres mos huels e sazic mon coratge Si que anc pueis remembransa ni sen Non aic mas quant de lieys en cui m'enten. Ilh es selha per cui ieu chant e plor*[1] MW. 1, 184 und 20 VI *a l'issen d'us ortz Mi mostret una sortz Q'ieu fos a liei comans Qe·m det sas mans ses gans, Don s'onret mos manteus E mos aneus; Puois qan fui d'aqui sors, Tornei uas liei de cors, C'ab bos precs mi retrais. Mains bens, qe puois m'estrais, E·m dis: Amicx, ben siaz e celatz* (l. *ecelatz = encelatz*), *Que ia per mi nôn seretz galiatz* Arch. 51, 6a. Vielmehr wird anzunehmen sein, dass Guiraut, nachdem er seine Dame in Str. III u. IV desselben Gedichtes eine *fals' abetairitz, volatieira* und *camiairitz* genannt und in Str. III die Aeusserung gethan hat: *De bon'ami' ai nescieira Que fos fin' e vertadieira,* nun plötzlich deshalb Reue empfindet; er fühlt, dass er trotz der von ihr erlittenen Unbilden doch keine andere als sie werde lieben können, und will die ihr soeben zugefügten Beleidigungen wieder gut machen, indem er gleichzeitig der Hirtin jede Hoffnung auf Erfüllung ihrer Wünsche benimmt. Jene Worte werden also wohl bedeuten: Esc. ist Führerin des Wertes, denn sie gab mir (nämlich

[1] Diese Verse mögen Castelvetro vorgeschwebt haben, als er in den Considerazioni 193 die ähnliches besagenden Verse des Arnaut Daniel dem Guiraut v. Bornelh zuwies (s. Canello, A. D. zu XV 9).

in sich) eine höfische Gefährtin und echte Liebende; als sie mich wahrhaft liebte, hat sie mich zur Tugend angehalten, noch jetzt ist ihr Einfluss in mir wirksam (daher *es guitz de pretz*) und zwar, wie der nächste Vers *Per que·l mal(s) me fug a tieira* zeigt, derartig, dass das Uebel mich gänzlich flieht, dass also Guiraut in den Stand gesetzt ist, allen schlimmen Verlockungen zu widerstehen. Azaïs, Les troub. de Béz. S. 84 und Cornicelius *So fo e·l temps* S. 99 entnehmen auch diesen Versen jedenfalls die Thatsache, auf die es uns allein hier ankommt, dass Escaruenha Guirauts Geliebte war; ersterer findet, dass der Dichter sich abwende, „en prononçant le nom de sa dame", letzterer sagt, der Gedanke an Escaruenha mache Guiraut von Bornelh für das zudringliche Entgegenkommen einer Hirtin unempfänglich.

Die von Cornicelius aus R. Vidals Novelle *Abrils issi' e mays intrava,* B. Dkm. 169,17 erwähnte *Ma dona n'Escarronha* ist nach Bartschs Anm. zu dieser Stelle (B. Dkm. S. 332) „ohne Zweifel dieselbe Dame, die Arnaut von Marsan in seinem *ensenhamen de la donzela* rühmt." A. von Marsan nennt die Escaruenha dort (B. Lb. 139,41) *„La gensor de* ***Gascuenha****";* hinsichtlich ihrer Heimat stände also nichts im Wege, in jener Escaruenha auch die Freundin Guirauts zu sehen, welche nicht nur nach der *razo* aus der Gascogne stammte, sondern auch nach den wohl als Wortspiel aufzufassenden Worten des Dichters selbst: 4 VII *Lai on pretz floris e grana, Volgra trobar qui·m portes Mo sonet e no mudes A mon ioy (Joy?) e non disses Que·m cuges* ***engasconir*** MG. 198.

Was die Person der bei R. Vidal vorkommenden Escaruenha betrifft, so vermutet O. Schultz ZfrP. 12, 544, sie sei identisch mit Escaronha, der Gemahlin des Bernard Jourdain, Herrn von l'Isle-Jourdain, der vor 1189 starb. Auch diese Dame würde die von Guiraut gefeierte Escaruenha sein können. Sie ist etwa 1125 geboren — ihr und Bernard Jourdains Sohn Jourdain machte schon 1161 selbständig Schenkungen

an das von seinem Vater 1143 errichtete Kloster (s. H. L. 6, 10) — und überlebte ihren gegen 1189 gestorbenen Gatten (s. H. L. 6, 143). Guiraut, der, nach den höhnischen Bemerkungen, welche der von ihm übertroffene Peire von Alvernhe in seinem vor 1173[1] entstandenen Schmähgedichte über ihn macht, zu schliessen, gegen 1170 schon einen gewissen Ruf als Dichter erlangt hatte, hat etwa 1165 zu dichten begonnen. Unsere bei der Datierung der drei Tenzonen anzustellende Berechnung wird für den ernsten Bruch mit der Geliebten annähernd das Jahr 1168 ergeben. Ist das richtig, so mag Lied 5, in welchem sich das Liebesleid des Dichters bereits ankündigt — 5 VI *Que per us prims entendedors Me tol paors E frevoltatz, Quar no cug esser ben amatz, Mans gabs, mans ditz, mans fagz ginhos, Per que fora bautz e joios* MW. 1, 190 —, im Jahre 1167 und, da er 5 gemäss Str. II *E per o ben a mais d'un an Qu'om me pregava qu'ieu cantes* (eb. 189) über ein Jahr nach Beginn seiner Dichterlaufbahn gedichtet hat, Lied 13, das nach seinem Inhalte zu den ersten poetischen Erzeugnissen Guirauts gehört, im Jahre 1165 entstanden sein. Allerdings scheint Guiraut jünger als Escaruenha gewesen zu sein. In La Combes Dict. de vieux langage françois, Supplém. Paris 1767 S. XVIII findet sich über einem „Guiraut de Berneth (so!), l'un des plus anciens Poëtes“ betreffenden Artikel Lacurnes die Zahl 1138. Diese Zahl könnte vielleicht das Geburtsjahr des Dichters bezeichnen; Guiraut wäre dann freilich erst mit etwa 27 Jahren Trobador geworden, was jedoch damit im Einklang stände, dass er ja, wie das obige Citat aus 5 II lehrt, nicht aus eigenem Antriebe, sondern erst auf das Ersuchen andrer hin sich dem Versemachen zuwandte; er hätte dann aber auch bereits in dem von uns vor 1173[2], etwa auf 1170 anzusetzenden Liede 17, Str. II sagen können: *A (Ai* Hds.A)! *Tantas*

---

[1] s. Appel, Peire Rogier S. 10.

[2] s. den Abschnitt c 5 der Besprechung der Tenzone II.

uetz m'a trag nescis parlars Joy d'entre·ls mans, per qu'esdevenh ***liars*** MG. 216, denn zu ungefähr 32 Jahren konnten sich wohl die ersten grauen Haare bei ihm schon eingestellt haben.

Ausser dem Namen Escaruenha, der nur an der bekannten Stelle vorkommt, finden auch die Versteckuamen *Senher* (43 IV V, 63 III, 78 IV, 79 III), *Bels Senher* (1 IV, 5 I, 29 VI, 45 VIII, 47 VII, 78 I), *Segurs* (43 V, 53 I, 79 III), *Flors de lis* (13 I) und vielleicht auch *Jois* (4 VII) bei Guiraut zur Bezeichnung der Angebeteten Verwendung. Alle diese Namen bezeichnen jedoch höchst wahrscheinlich eine und dieselbe Person; dies geht nicht nur aus den sich immer gleich bleibenden Aeusserungen des Dichters über seine Geliebte hervor, sondern auch daraus, dass er immer wieder versichert, nur diese eine Dame allein wahr zu lieben (s. die Anm. zu IV 21/3) und keine ausser ihr zu besingen: 31 IV *Q'ieu non chantera Per autra ni cridera Salutz ni mans, Ma d'aqesta serai comans; Tant uuoill sa seignoria* Arch. 51, 14b u. 35 VI *E ses donna serai tant quant uiu sia* (l. *uiuria?*); *Si uos non ai, e q'ieu ses donna sia* MG. 837, auch niemals vor ihr einer anderen gehuldigt zu haben: 35 I *Gen m'estaua e suau e en paz Lo iorn c'amor(s) entret en mon corage; Qu'eu non amaua ni non era amatz Ni·m sentia d'amor mal ni dampnage. Ara non sai q'i s'es ni s'e(n)deue, Q'eu am cella qe il no m'ama re* MG. 837.

Woher kommt es denn nun aber, dass der Verfasser der *razo* die Geliebte des Dichters gerade Alamanda heissen und dass die Redaktion N^2 dieselbe aus Estanc sein lässt?

Zunächst ist wohl aus dem Umstande, dass die Pastorelle, welche den Namen „Escaruenha“ enthält, nur in 3 Hdss., C, R und S^g, auf uns gekommen ist, zu schliessen, dass sie wenig verbreitet und daher auch dem Verfasser der *razo* oder seinen Gewährsmännern unbekannt war. Zwar ist das Gedicht zufolge der Str. III *Qu'* ***eras*** *me soi departitz D'una fals' abetairitz, Que·m fa camiar ma carrieira; E fora·m capdels e guitz, Si no fos tan volatieira* M. W. 1,

199 bald nach dem Bruche mit der Geliebten gedichtet; es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass Guiraut es erst, als er nichts mehr zu erhoffen, also auch nichts mehr zu verlieren hatte, bekannt gegeben habe; denn abgesehen davon, dass er den von Jeanroy, Orig. de la poésie lyr. en France, S. 34 gekennzeichneten Zweck, seiner Dame seine unerschütterliche Treue und so seine heisse Liebe zu beweisen, durch ein an Beschimpfungen der Freundin reiches Gedicht nicht hätte erreichen können, würde er sich wohl auch gehütet haben, sich durch das Schlimmste, dessen sich ein Liebhaber schuldig machen konnte, nämlich durch Preisgabe des Namens der Angebeteten, deren Liebe auf immer zu verscherzen. Hatte sie ihn doch dringend um Verschwiegenheit gebeten (s. 20 VI, cit. S. 22) und so sehr zur Geheimhaltung ihres Namens verpflichtet, dass er es lange nicht wagte, einen Boten an sie zu schicken:

11 V *Ben lo·i volria mandar, Si trobava messatgier: Mas si·n fas autrui parlier, Jeu tem qu'ella·m n'ochaizo; Quar non es ensenhamens Qu'om ja fass' autrui parlar D'aisso que sols vol celar* MW. 1, 196. Vor allem, sagt er selbst, müsse ein treuer Liebhaber diskret sein: 71 V *Sel es drutz truanz Que non es celanz Sa dompna ni se* Arch. 34,399a, und eher würde er sterben wollen, als irgend jemand über seine Dame näheren Aufschluss geben: 13 IV *Ja non* (l. *no·n*) *laissetz per mi ni per amor, Fals lauzengier[s] complit[z] de malvestat, E demandatz cui ni quals es l'onor* (l. *es qu'onor* oder *qual eu o.?*[1]), *S'es loing o pres, qu'aisso·us ai ben emblat; Qu'ans fos ieu mortz qu'en aital mot falhis* MW.1, 185.

---

[1] Diez, L. u. W. S. 135 übersetzt: „und fragt, wem und wie beschaffen die Ehre sei, ob nah oder fern“; das gäbe keinen rechten Sinn, abgesehen davon, dass bei Guiraut das Wort *onor* seines flexivischen s dann nicht entraten könnte. Aehnlich wie Diez, übersetzt Porenbowicz, Antologia prowansalska, Warszawa 1889 S. 98 ins Polnische, und auch bei Kannegiesser, Ged. d. Troub., Tübingen 1852 S. 130 lautet die Stelle „und fraget, wie es sich verhalte mit der Ehre nah und weit“.

Seine vertrautesten Freunde, selbst Sobretotz[1], sollten in dieser Hinsicht nichts von ihm erfahren: 5 V und VIII *E lonh me de mos plus privatz, Tan dubti que locs e sazos M'embles qual que mot perilhos . . . Quascus si gart, si com ieu fatz, Tan be, Sobretotz, que neis vos No sabetz quals es ma rasos* MW. 1, 190/1; 47 V versichert er: *Mas ieu·m sui ben gardatz Que no·n sia encolpatz; Qe non es uius ni natz Cui anc en fos priuatz* Arch. 33, 314b 77 und bittet die Geliebte in 31 VI um die Erlaubnis, nur éinem Freunde sich anvertrauen zu dürfen: *Mas preiar uolgra, si·l plagues, Lieis per cui sui en ioi tornatz, Que fos nostra bona amistatz Per un amic saubuda; Qe plus n'er car tenguda, Car ien Dirai souen So don no m'alegrera, Mentre que sols estera. C'onors es grans E iois, qan troba fis amans Ab cui solatz e ria; Que qui no pot qec dia Dir a s'amia son talan, Couen q'aia per cui lo·ill man* Arch. 51, 14—15.

In 28 II sagt Guiraut: *E dirai qui es ni don? Non ieu, que leugieiramen Faill e mespren Qui·s fai ianglos A sazos* Arch. 33, 330a, 14.

Gedicht 28 ist sicherlich viele Jahre nach der Pastorelle und nach dem Bruche mit der Geliebten, d. h. nach 1168 (s. S. 24) entstanden, allem Anscheine nach erst 1189, als Guiraut im Begriffe stand, mit König Richard und vielleicht auch, wie er wohl hoffte, mit König Alfons in den 3. Kreuzzug zu ziehen; dies zeigt, ausser dem noch nicht recht herzustellenden Geleit, die Str. VI *E port presen A·l rei n'Amfos De mos sos; C'autra manentia Non ai mas de dir Q'ieu l'esper ofrir Mas; car es pros E mante Pretz, mi coue Q'ieu l'est ia aclis, S'er[a] outramaris* Arch. 33, 331, 72.

---

[1] „Sobretotz" ist also nicht, wie z. B. Balaguer, Hist. de los trov. III 268 u. 274 („su amada" „Sobretodas") meint, ein Versteckname für die Geliebte, sondern bezeichnet den Freund des Dichters, der nach der *razo* (H. L. 10, 223a u. Anm. 3) Ramons Bernartz de Rovigna gewesen sein soll.



Wie hätte Guiraut in der Str. II dieses Gedichtes die oben citierten Worte sagen können, wenn die den Namen der Geliebten nennende Pastorelle damals schon bekannt gewesen wäre? Hat aber der Dichter zur Verbreitung des Ged. 44 (der Past.) nicht nur nichts beigetragen, sondern sie selbst verhindert, so erklärt es sich, dass dasselbe auch unter den zur Abfassung der Erläuterungen vorliegenden Liedern fehlen konnte. Vielleicht hatte aber der Verfertiger der *razo* eine Redaktion des Liedes vor Augen, welcher die Tornadas fehlten, wie ja sehr häufig Gedichte ohne die Geleite vorgetragen und aufgeschrieben wurden; dann hätte der in der 1. Torn. stehende Name der Escaruenha auch so ihm leicht entgehen können. Schliesslich ist es auch möglich, dass er das Gedicht unverkürzt besass und den Namen übersah; denn flüchtig scheint er bei der Niederschrift der Mitteilungen verfahren zu sein. So stimmt die 6. *razo* (H. L. 10, 223b) wenig mit den durch das betreffende Gedicht (55) selbst gegebenen Thatsachen überein. Die Beraubung seines Hauses durch den Vizgrafen Gui von Limoges sollte den Dichter zu dieser Dichtung veranlasst haben, und doch scheint mir aus Str. VIII gerade hervorzugehen, dass sein Haus von den Uebelthätern verschont worden ist: *D'aitan me puesc vanar Qu'anc mos ostaus petitz No fon d'els envazitz* MW. 1, 203, und wenn es in der Erläuterung heisst *el se volc penar de recobrar solatz e joi e pretz e si fetz aquesta chanson que diz: Per solatz reveillar,* so ist auch das, genau genommen, nicht richtig, denn der Dichter sagt in Str. I: *Per solatz revelhar, Quar es trop endormitz, E per pretz, qu'es fayditz, Aculhir e tornar, Mi cuyei trebalhar; Mas er m'en sui giquitz, Per so quar sui falhitz, Quar non es d'acabar* MW. 1, 201.

Kannte nun der Urheber der *razo* den Namen Escaruenha als den der Geliebten Guirauts nicht, was bewog ihn dann, sie Alamanda zu nennen? Der Name Alamanda ist mir in Guirauts Gedichten nur einmal begegnet und zwar in der Anfangszeile des Gedichtes, um das es sich

hier handelt. Hier mögen dann auch die Worte *bel' ami' Alamanda* zu Missverständnissen Anlass gegeben haben. Das Lied ist uns in 14 Hdss. erhalten, auch seine Melodie findet sich noch in der Hds. R.; sicherlich ist es sehr bekannt gewesen und viel gesungen worden, sonst hätte Bertran von Born, als er es nachahmte, nicht sagen können, er dichte *e·l son de n'Alamanda* (ed. Stimming, 13, 25, ed. Thomas, Poésies pol. IV 25, S. 18). Wie nun Thomas im Glossar S. 163 diese Alamanda, die doch die Zofe der Geliebten Guirauts war, als *dame célébrée par Guiraut de Borneilh* bezeichnet, so hat auch der Schreiber der Hds. V oder sein Vorgänger die Dienerin als Guirauts Dame angesehen (s. die Varia lectio zu I 49 und 50) und mit ihm sicherlich viele, welche sich entweder selbst durch die Art, wie Guiraut die Alamanda anredete, dazu hatten verleiten lassen oder solchen, die dazu bereits verleitet waren, darin Glauben schenkten. So konnte wohl allmählich die Meinung Platz greifen, dass des Dichters Freundin Alamanda geheissen habe; diese Nachricht übernahm dann der Verfasser der *razo*, der gewiss den Wunsch hatte, über diejenige Person, welche in den Gedichten des „Meisters“ die Hauptrolle spielt, näheres zu berichten, aus Mangel an anderen sichereren Mitteilungen und schrieb darauf von der Zofe, sie habe Alamanda geheissen „ebenso wie die *domna*“.

Die Bemerkung, die Dame Guirauts sei aus Estanc gewesen, lässt sich durch die Gedichte nicht belegen; da sie sich in S[g] nicht findet, der Schreiber dieser Hds. sie aber bei ihrer Wichtigkeit wohl kaum fortgelassen hätte, so scheint sie im Original der Erläuterungen nicht gestanden zu haben. Vielleicht hat sie später jemand hinzugefügt, der etwa die Worte *de joi m'estanc* in 59 I oder *pens de vos en estans* in 59 V in verderbter Fassung vor sich hatte und missverstand, indem er darin die engere Heimat der Gascognerin, das ebenso wie l'Isle-Jourdain im heutigen Dep. Gers gelegene Estanc, zu erkennen glaubte. — Mög-

lich wäre es allerdings auch, dass die Familie der Escaruenha in dem nahen Estanc ebenfalls Besitzungen hatte und man die Dame Guirauts deshalb als aus Estanc stammend bezeichnete.

Hinsichtlich der Schilderung der Geliebten stimmt die *razo* mit den eigenen Angaben des Dichters überein. So wird *lo sens e·l pretz e la beutatz* derselben in 25 III, wie auch sonst häufig, gepriesen; ganz besonders wird aber ihr geistreiches Wesen an verschiedenen Stellen gewürdigt: 12 IV V *Mout es grans la proez' e·l sens Qu'il a, que fis sabers l'adutz . . . . Sobre totz bos ensenhamens Aitan fort es sos pretz crezutz E·l sieus sens per melhor tengutz, Ni ja no l'en er fag(s) contens; Qu'ilh a puiatz Los aussors gratz, Qu'a·l[h]s pus senatz Es, so sapchatz, Greus la meitatz A retraire* MW. 1, 195, ferner 2 IV *Fis serai ses tot iauzimen E gais per lo mal[re]traire, Entro·m uoilla refaire Ma dompna chausida, Francha et eissernida, De bella paria, Ab cui estai Jois ab cor gai, Enseignamens Ab pretz uerai, Sens e cortezia* Arch. 51,25b und 66 IV *Quo·l* (l. *Que·l*) *sieu(s) bel(s) cors avinens Es assazats e manens De tots bos ensenhamens E de cortezia* MW. 1, 200.

Der Versprechungen, die sie ihm machte, thut Guiraut vielfach Erwähnung; hier seien nur angeführt 1 IV V: *Per o, si sos ditz averes Mos Bels Senhers, l'ira e l'esmais, Qu'ieu n'ai sofert, mi fora jais E forsa e valors e socors; E deuria s'en plus coitar, Car no·n deman ni·n vuelh d'alhors. E s'ieu de far Li fos avars, Don m'agues mandat ni somos, Assatz l'aportera razos Que ja covens no m'atendes; Mas s'ieu li sui verais, penses Si·s tanh que·s volva ni·s biais* MW. 1,188 und 53 IV *Membre·il cum m'afizet un ser A·l sieu maner So don me sui puois conortatz, E, s'aisi·l platz, Per l'amistat, q'ieu·l tenc, li iur Q'ieu de ben amar non peiur* Arch. 33,321b. Ausser dem in der *razo* genannten Handschuh erhielt er von der Geliebten auch einen Kuss(?): 17 VI *E·l bes qe·t fetz — si n'eras e·l fuoc ars, Poz lo·ill grazir? — fo doncs mas us baisars?* Arch. 51,5b und einen Ring: 60 III *Bona dompna,*

lo uostr' aneus, Que·m detz, mi fai tant de socors Q'en lui refraigni mas dolors, Qan lo remir, e torn plus leus C'us estorneus, Puois sui per lui aissi ausatz Que non cuidetz lanssa ni dartz M'espaven ni aciers ni fers Arch. 51,19 b. Wie der Besitz des Handschuhs, der allgemein als Liebespfand galt (vgl. 46 V *Qu'ieu vi que per un guan, Si lor fos enviatz, Se mesclav' us barnatz, Que durava tot l'an* MW. 1, 207 und 40 IV V *Ben uolgra·l conogues, Anz c'ab lui s'agazaill Ni·l don gans ni fermaill . . . e fo sazos Que per un gan Er'hom bautz e ioios* Arch. 33, 318b 67; 319a 88), den Dichter glücklich gemacht hatte — s. 42 IV *Mas per o l'autr'an, Qan perdiei mon gan, M'anaua chantan Mieilhs e plus ades, E si m'en canges, Jeu fora encolpatz, Qar le* (l. *lo*) *dos ni·l gratz No m'era vedatz* MG. 847 —, so beklagt er den Verlust desselben als die Hauptursache seines Liebeskummers: 33 V *E·m fez lomar* (l. *loinar*), *Tan mi promes De clams e d'iras e de plaingz, Si com auetz auzit comtar; Qu[i]e·m solia d'un gan clamar, Qe·m fon de gran damnatge guitz; E pueis la mal'abeitaritz Camiet me datz* Arch. 34,398a und 79 III: *Ua, qe fort bon anar as A·l meu semblan, E per o membre·t de·l gan, Don mos Segurs Fetz auol bragaigna* (l.*bargaigna*), *Qe·l seus rics pretz sobeiras N'es tornatz fragilz e uas E d'auol paruenza, Per q'es mort'e descazuda, Si·l cors flacs en ferm no·s muda* Arch. 34,400a.

Die Gründe, welche den Bruch veranlasst haben, sind durch die *razo* im ganzen richtig dargelegt; auch da wird ja schon angedeutet, dass der Verlust des Handschuhes der Dame nur einen willkommenen Anlass gegeben habe, ihre bereits eine Zeitlang gehegte Absicht, sich von Guiraut loszusagen, zu verwirklichen. Was sie bewog, das Verhältnis mit Guiraut zu lösen, war zunächst seine vermeintliche Untreue, die sie ihm in I 4. 59 u. 60 vorwirft. Guiraut giebt allerdings in I 36 u. 37 zu, andere Freundschaften angeknüpft zu haben, dies aber nur vorübergehend und zum Schein, lediglich in der Absicht, seine Geliebte eifersüchtig

zu machen; im übrigen aber beteuert er fortwährend seine Unschuld und versichert seine Dame seiner unverbrüchlichen Treue (s. d. Anm. zu IV 21—23). Sodann scheint er ihr durch seine Leidenschaftlichkeit und Zudringlichkeit lästig geworden zu sein; dies zeigt sich 4 II: *Peccatz la·m fetz encobir* MG. 198, sowie 29 IV: *Mas l'orgoil, S'eu[e] sobredeman, Abais l'avinenz cors gentils Ab merce* Rdlr. 25, 210, geht aber auch aus seiner diesbezüglichen Reue, seinem Versprechen, von nun an genügsamer und anspruchsloser sein zu wollen, und seiner gänzlichen Unterwerfung unter ihren Willen hervor: 29 VI u. VII *Q'era·m toil De mal e d'engan E serai ferms amics humils, . . . mais no voil qe·m bais Mos bels Segniers, si·l(s) fiz plaz[i]ers Loc(s) non demandav'e lezers. E qui·l n'er primers drogomanz Qe·m toil d'autr'amista(t) e·m lais, Cresca·l benanans'e poders, Q'eu non voil baisars ni jazers* Rdlr. 25, 210 f. + 33, 216; 36 II *Mal me sui menatz; Serai doncs suffrens, Ja m'en ueigna lens Bes e gauzimens* Arch. 33, 312, 22; 70 V *Pro sui ben menatz, Si·m deigna soffrir ni·l platz Q'en mos chantars l'apel mia. Per dieu, ben sui fatz E dic gran foillia; Per cal razon sofriria Qe·m fezes tant sos priuatz? E doncs — qe·m n'aconseillatz?* Arch. 33, 332b und 7 VI *Dona, pus als no·m uoletz far, sofrissetz qu'ie·us uis e·us pregues* MG. 205. Den bei weitem wichtigsten Anlass zu ihrer Trennung scheint aber die geringe Herkunft Guirauts gegeben zu haben. Die Biographie nennt ihn *hom de bas afar* und er selbst klagt in 35 II *non di* (l. *ai*) *lo poder qellz* (l. *qe·m?*) *coue A lei servir* Arch. 33, 307b und dazu 49,68. Er spricht wiederholentlich von den zwischen ihnen bestehenden Rangesunterschieden, so 51 III *Lo somnhe dis a mon senhor, Qu'a son amic lo deu hom dir, Et el narret lo m'en amor E dis me que no·m pot falhir Que de l'aussor paratge Conquerrai tal amigu'en patz, Quan be m'en serai trebalhatz, Qu'anc hom de mon linhatge Ni de maior valor assatz Non amet tal ni·n fon amatz* MW. 1, 186, und fürchtet, dass diese vornehmlich sein Liebesglück

zerstören werden: 44 IV *qui que s'ajost Ab ric'amor, non er per Crist, . . Ses clam* MW. 1, 199 und 17 III *ualra·m ia sobramars? Non ies, tant es auta e richa* Arch. 51, 5a.

Am Anfang hatte er allerdings darin, dass er ihr nicht ebenbürtig war, keinen Hinderungsgrund gesehen — vgl. 59 VII *Qu'eu vi l'or'e vos la vitz, Non cuidera us amiranz Mi nogues: deus los maudiga!* B. Chr. 108 —, um so mehr war er hernach enttäuscht, als er sich durch Leute von niederer Gesinnung verdrängt sah: 37 IV *Farai doncs uas Amor orguoill, Si·ll dic qe·m teigna a desonor Qu'il seru mieills un galiador C'ami qe·il sui fis e uerais?* Arch. 33, 329a, 28 und 59 VI *Pustel'en son oil e cranc, Qui·us me cuid'aver forducha* B. Chr. 108.

Als ihm nun seine Angebetete die Freundschaft aufsagte, geriet er in grosse Aufregung (s. I 2. 7 und 8) und wandte sich in seiner Not um Rat an die donsela Alamanda (I 1).

c) Dichtgattung und Autorschaft.

Keine der 14 Hdss., in denen das Gedicht steht, enthält eine Angabe über die Gattung, der es zugehöre; in denjenigen Manuskripten, welche die Dichtungen nach ihren Arten geordnet enthalten, ist es den „Liedern" eingereiht: in D, dessen fol. 1—118 Lieder und fol. 143—151 Tenzonen aufweisen, steht es auf fol. 11 und 12 und in I, in dem sich die Lieder auf fol. 11—150 befinden, auf fol. 23. Daher ist es denn auch in Bartschs Verzeichnis unter 242,69 nicht als Tenzone bezeichnet, und Maus, Peire Cardenals Strophenbau S. 21, sowie Thomas a. a. O., S. 18, Anm. halten es für eine Kanzone. Hingegen nennt es Chabaneau (H. L. 10, 328a) Tenzone, ebenso Zenker, die prov. Tenzone S. 48 u. 85, Knobloch, die Streitged. im Prov. und Afz. S. 15, Selbach, Streitgedichte S. 54, Jeanroy a. a. O., S. 293/4, Stimming zu BBorn² 6,25 und Appel, Chrestomathie S. 129, und dies mit Recht, denn nicht nur der Form nach ist es

ein Streitgedicht, sondern auch seinem Inhalte gemäss kann es für solches gelten, da, wie Diez, Poesie der Troub., S. 114, 187/8 bemerkt, auch blosse Zwiegespräche über persönliche Verhältnisse, bei denen zuweilen ein bitterer Wortwechsel stattfindet, den Tenzonen beizuzählen sind.

Trägt man nun auch kein Bedenken mehr, in dem Gedichte eine Tenzone zu sehen, so gehen doch hinsichtlich der Frage, ob die Tenzone eine fingierte oder eine wirkliche sei, d. h. ob Guiraut das Ganze allein oder ob er die Strophen mit Alamanda abwechselnd gedichtet habe, die Meinungen auseinander. Appel führt in seiner Chrest. S. 129 das Gedicht als fingierte Tenzone auf; dagegen zählt es Knobloch S. 15 zu den wirklichen Tenzonen, Selbach S. 38, obwohl er nach seiner Bemerkung S. 56 die *razo* noch nicht kannte, und Zenker S. 48 nehmen gleichfalls für die Entstehung des Gedichtes das persönliche Zusammensein der Dichter an, Barbieri (s. Mussafia, Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der Wiener Akad. d. Wissschft., Bd. 76 S. 209) reiht Alamanda allein auf Grund dieses Gedichtes den *trobairitz* ein, und Chabaneau (H. L. 10, 320a u. 327b), sowie O. Schultz, die prov. Dichterinnen, S. 9 und 19 nehmen keinen Anstand, die 2., 4., 6. und 8. Str. nebst der 2. Torn. als von Alamanda selbst herrührend zu betrachten; auch Stimming zu BBorn² 7,73 citiert Worte der „Alamanda“.

Wenn nun auch die Hdss. in der Ueberschrift nur Guiraut als Verfasser des Gedichtes vermerken, so genügt doch dieser Grund keineswegs, um Alamanda ihren Anteil an der Autorschaft gänzlich abzusprechen; denn „il arrive souvent que le nom seulement de l'un d'eux soit donné“, sagt Jeanroy S. 291/2 von den Tenzonendichtern, und „c'est l'usage presque constant des chansonniers français.“ Es lassen sich aber für die persönliche Teilnahme der Zofe an der Abfassung des Gedichtes auch noch verschiedene Gründe geltend machen:

1. Allem Anscheine nach ist Alamanda eine Dichterin gewesen; denn

α) Chabaneaus Vermutung (H. L. 10, 328 Anm. 1), die Tenzone *Bona dona, tan vos ai fin coratge* B. Gr. 461,56, welche bei Selbach S. 102 und bei O. Schultz, Dichterinnen S. 29 gedruckt ist, sei ein von Alamanda und ihrer Herrin verfasster Dialog, der sich auf Guirauts Liebespein beziehe, findet ihre Bestätigung in dem zu Guirauts eigenen Angaben passenden Inhalt, an welchen sich auch Bemerkungen wie die von Guiraut in 39 I gemachte *Ja·m vai revenen D'un dol e d'un'ira Mos cors, quar aten Per so·l bon coven Avinen e jai, Per qu'ieu chantarai; Qu'ogan non chantera, Pos vergiers ni pratz No m'adui solatz Ni chans per plaissatz, Que l'auzelet fan Vas lo torn de l'an* MW. 1, 192 recht gut anschliessen, ferner aber auch darin, dass Guirauts Geliebte in der That, Guirauts Worten in 40 VI zufolge *No m'es uis ben egaill C'om desir e badaill E uiua cossiros E qu'ella chan D'autrui dol sas* (*dolsas* M.) *chansos* Arch. 33, 319a, 104, gleichfalls gedichtet zu haben scheint;

β) wenn Bertran von Born in dem unserer Tenzone nachgedichteten Sirventes (B. Gr. 80, 13, Stimming, S. 151, 25) sagt: *Conselh volh dar e·l son de n'Alamanda,* so ist darin wohl nicht nur ein Hinweis auf das unter dem Namen der Alamanda bekannt gewesene Gedicht zu erblicken, wie Bartsch, ZfrP. III 409 ff., Thomas, Bertr. de Born S. 18, Anm. u. Witthoeft, Sirv. jogl. S. 54 meinen. Vielmehr scheint Bertran, wie Uc von San Circ *„e·l son d'en Arnaut Plagues“* (457, 21, 4) und *„en aquest so d'en Gui“* (457, 42, 1), Peire Bremon *„e·l so de ser Gui“* (330, 20, 1) und Guilhem von Berguedon *„en est so velh antic Que fetz n'Ot de Moncada“* (210, 7, 3; s. Chabaneau, H. L. 10, 369a) zu dichten vorgeben und damit auf die von ihnen nachgeahmten Dichter hinweisen, gleichfalls mit jenen Worten andeuten zu wollen, dass er sich der von der Dichterin Alamanda verwendeten

Strophenform bedient habe[1]. Sind auch Singweise und Reime von Guiraut, als dem ersten Interlokutor, geschaffen worden[2], so hätte doch Bertran immerhin nur *e·l son de n'Alamanda* Rat erteilen können, da ja Alamanda die Ratgeberin, Guiraut dagegen der Empfänger des Rates gewesen ist.

2. Guiraut spricht selbst davon, wie sehr er in seinen Liebesangelegenheiten fremden Rates bedürfe; so heisst es in dem im zweiten Jahre seines Dichterberufes (s. Str. II, cit. S. 24) entstandenen Lied 5, Str. VII: *Er diran tug qu'ieu dis ogan Qu'a tot home qui ben ames Agr' ops un bon amic trobes, On de re no s'anes dubtan; Quar us no sab de que ni quan Li er ops qu'om lo cosselhes, Per qu'ieu dic qu'a·ls fis amadors Es valedors Cosselh(s) privatz* MW. 1,190. Da er aber, wie wir S. 26/7 sahen, keinem seiner Freunde von seinem Liebesverhältnis auch nur die geringste Mitteilung zu machen sich getraute, so blieb ihm nichts anderes übrig, als die

---

[1] Wenn von dem Gedichte des Mönchs von Montaudon *Fort m'enoja* (B. Gr. 305, 10) die *razo* in R besagt, es sei *e·l son de la Rassa* verfertigt, und nach Philippson, Mönch von Mont.. S. 96, Klein, Mönch von Mont., S. 103 und Maus, a. a. O. S. 19 diese Bemerkung auf BBorn 37 als Vorbild hinweist, weil dieses Gedicht wegen seines Refrainwortes *rassa* unter diesem Namen bekannt gewesen sei, so wäre es auch hier nicht ausgeschlossen, dass auf den Urheber der Vorlage selbst angespielt werden sollte, der ja auch nebenbei *Rassa* hiess, denn *Bertrans de Born si s'apellava Rassa ab lo comte Jaufre de Bretanha* (Stimming BBorn, S. 121).

[2] Tenzone I und III könnten Selbach für seine Behauptung (S. 100), dass es in der That originale Strophenformen von Tenzonen gebe, den von Appel, LfgrP. 8,78 verlangten Beweis an die Hand geben, da Guir. sich kaum je, indem er andere nachgeahmt hätte, mit fremden Federn geschmückt haben würde, wozu er (s. S. 6 u. Anm. 1) auch zu stolz gewesen wäre; sehr abfällig beurteilt er solche Eingriffe in fremdes geistiges Eigentum in 67 V: *us s' en fazia clamaire De·ls ditz, don autr'era laire, Com fes de la gralha paus* MW. 1,197. Andrerseits wird Ged. VI mit Bezug auf 437,10 = 76,2 Appels Worte, „dass unsere Unkenntnis des Vorbildes noch nicht für die Originalität der Strophenform entscheidet," bestätigen.

wohl von ihrer Herrin eingeweihte Zofe um Rat und Vermittlung anzugehen.

3. Was den Stil, den Inhalt und die Lebhaftigkeit der Wechselrede angeht, so würde zwar das sechsmalige *que* in der 1. Str., die parenthetische Stellung des v. 19, die Anakoluthie in v. 21—23, das Auslassen der den Einwand einleitenden Worte nach v. 27 und die bittere Ironie der Alamanda in v. 32 auch in einer fingierten Tenzone denkbar sein; auffallender für eine solche wäre aber der Umstand, dass der Dichter der Zofe in v. 37/8 für den Fall, dass sie nicht schweige, Schläge anbietet, was doch voraussetzen lässt, dass sie in seiner Nähe sei und zu ihm spreche. In einer fingierten Tenzone hätte er auch Worte, durch welche ihm die Gunst der donsela, an deren Fürsprache ihm ja gerade so viel gelegen ist, für immer verloren gegangen wäre, gewiss nicht stehen lassen, da hätte er auch sein unhöfliches Betragen nicht mit der schnell wechselnden Stimmung des Liebhabers (s. 52/3) entschuldigen, und ebensowenig hätte ihm von Alamanda verziehen und Unterstützung zugesagt werden können, wenn dieselbe nicht jene Grobheit seiner augenblicklichen, von ihr selbst beobachteten Erregung zu Gute gehalten hätte.

4. Zur Zeit des Bruches, der unser Streitgedicht veranlasste, lebte Guiraut am Orte seiner Geliebten, also auch in Alamandas Nähe; dies ergiebt sich aus 49 II u. III: *A! car si saubesson ilh Quan sai valgr'us paucs cortils Mais c'ab els us palaitz grans. Mout m'es lor solatz estrans, E parra me deshonors, S'ab els torn e m'encontrada. Qui m'o lauza, be no·m vol, E tu, vars cors, qu'o volguist Que tan clar'amors rovilh, En re no fist que gentils* B. Lb. 66, 11, sowie aus 35 V: *De·ls lausengiers me tenc molt per pagatz — Zo qe no·n fa hom mais, de mi l'engage — Car m'an faidit de·l païs on estaz; Q'en tan m'era lo uer(s) deu(s) d'agradage, Q'eu fora morz; qe fins amics, qan ue Zo ch'ama fort, e altra*

pro no·i te, Mor de desir, don uoill' mais qe m'aucia Amor(s) cai (l. *çai=sai*) *loing qe lai, si non l'auia* Arch. 33, 308a.

5. Ist auch das Zeugnis der *razo* nicht unbedingt entscheidend, so zeigt es doch zum mindesten, dass man schon zur Zeit der Abfassung derselben gegen die Annahme von Alamandas Autorschaft für die betreffenden Strophen keine Bedenken hatte. Auch bei Raimon Vidal, der seiner Novelle *So fo e·l temps c'om era iays* Guirauts Liebesverhältnis zu Grunde gelegt zu haben scheint[1], wenngleich er die Schicksale desselben später mit denen andrer Trobadors verquickt haben mag — so z. B. spielen die 7 Jahre unbelohnter Liebe (v. 121, 191, 243 etc.) bei Gaucelm Faidit (H. L. 243b) eine Rolle —, geht der Ritter die Zofe persönlich um ihre Vermittlung an.

Nach alledem möchte ich mich der ja auch mehr vertretenen Ansicht derer zuneigen, welche in dem Dialoge eine wirkliche Tenzone sehen.

d) Metrisches.

Das Gedicht besteht aus 8×8+2×2 Versen oder aus 4 Strophenpaaren (*coblas doblas*) und 2 Geleiten (*tornadas*). Das Schema der Strophe ist:

10a˴ 10a˴ 10a˴ 10a˴ 10a˴ 4b 10a˴ 6b.

a_1 ist *anda,* a_2 *onda,* a_3 *ẹra,* a_4 *uda,* b ist durchweg *atz.* Hinsichtlich der Gliederung der Strophe wird die Veröffentlichung der zu dem Liede gehörigen Noten aus der Hds. R abzuwarten sein.

Eine lyrische Cäsur findet sich in v. 36.

Bei Maus ist das Gedicht S. 87 unter Nr. 3 und S. 97 unter Nr. 22 erwähnt. Ebendaselbst S. 21 und in der Anm. dazu

[1] Raimon lässt seinen Helden gleichfalls in Guirauts Heimat, der Gegend von Essiduelh, zu Hause sein (ed. Cornicelius v. 4) und giebt ihm nur wenig Vermögen (v. 14/5), citiert nicht nur Guiraut häufig mit Quellenangabe (z. B. v. 259, 291, 320), sondern spricht auch sonst in seinen Ausdrücken (v. 180:I 48; 192:48,14 u. 2) oder doch in seiner Weise (v. 276/7:I 1 u. 2; 264/5:I9/10; 307:I 63).



S. 91 ist auch von Entlehnungen seiner Strophenform die Rede. Dass sich Bertran von Born in seinem Ged. *D'un sirventes no·m cal far lonhor ganda* Guirauts *Si·us quer coselh* zum Vorbilde genommen hat, unterliegt keinem Zweifel. Anders ist es mit Peire Cardenal 45, für das mit Maus Entlehnung der Form anzunehmen, bei der Verschiedenheit des Versmasses und des Versgeschlechtes nicht angängig sein dürfte. Spräche man aber dennoch von einer Nachahmung durch Peire, so würde Bartschs auch von Maus aus ZfrP. 3,409 herangezogene und acceptierte Ansicht, weil Bertran Sirventesendichter gewesen sei, habe sich Peire hier unzweifelhaft an Bertran und nicht an Guiraut angelehnt, hinfällig, wenn man bedenkt, dass auch Guiraut eine Anzahl Sirventese gedichtet (s. S.14/5) und dass ja Peire auch sonst nachweislich (s. Maus, S. 46 ff.) Guiraut nachgeahmt hat. Was Tomier (s. Maus, S. 91) betrifft, so hätte Maus, nachdem er einmal angenommen hatte, Peire sei in der Reimfolge Bertran gefolgt, sagen können, dass gerade die Neuerung in der 7. Zeile bei Tomier darauf hinzudeuten scheine, dass dieser es war, der P. Cardenals Form modificiert hat.

II (242,14 = 287,1).

Die dunkle Manier.

a) Inhalt.[1]

I. Linhaure ersucht Guiraut um Aufschluss darüber, warum er denn eigentlich die dunkle Dichtweise tadle, deren Anwendung einem doch allein die Möglichkeit gewähre, sich in dem grossen Dichterhaufen hervorzuthun.

---

[1] vgl. Millot 2,11, Diez, L. u. W. 132, Poesie 72, Hist. litt. de la France 17, 451, Brinckmeier, die prov. Troub. S. 154 u. die prov. Troub. als lyr. u. polit. Dichter S. 156, Azaïs, Les troub. de Béz. S. XXIV, Balaguer 1, 165, Knobloch S. 17, Selbach S. 65, Zenker S. 85. — An verschiedenen Stellen dieses Gedichtes ist die Deutung höchst unsicher, demgemäss auch die Gestaltung des Textes problematisch.



II. Guiraut stellt jedem anheim, zu dichten, in welcher Weise es ihm beliebe; er seinerseits hält es aber für verdienstlicher, die Gedichte in einer gemeinverständlichen Art abzufassen.

III. Linhaure wünscht, dass seine mit so grosser Mühe verfertigten Gedichte auch recht gewürdigt und nicht mit den niedrigen poetischen Erzeugnissen gewöhnlicher Dichter in eine Reihe gestellt werden(?); er schreibe nur für ein kunstverständiges Publikum.

IV. Guiraut bemerkt, auch er scheue keine Arbeit beim Dichten; jedoch gehe sein Bemühen gerade dahin, seine Gedichte recht klar und möglichst vielen zugänglich zu machen; die grosse Verbreitung, die sie dann fänden, sei der beste Lohn für die auf das Dichten verwendete Anstrengung.

V. Linhaure bleibt dabei, dass es ihm mehr Genugthuung verschaffe, wenn auch nur für wenige etwas Besonderes, als etwas Gewöhnliches für viele geschaffen zu haben.

VI. Guiraut meint, ein treuer Liebender beabsichtige nur Gutes mit seinem Widerspruch; sollte aber jemand eins seiner bei der grossen Masse beliebt gewordenen Gedichte, das schwerer zu verfassen sei als ein dunkles, unverständliches Lied, dennoch abfällig beurteilen, so mag er, wenn er auch seine Missbilligung nicht zu begründen wüsste, es immerhin bei seinen Leuten durch schlechten Vortrag in Verruf bringen(?).

VII. Linhaure versteht seinen Mitunterredner plötzlich garnicht mehr[1]; er fühlt aber wohl den Argwohn Guirauts heraus und bricht daher das betreffende Gespräch ab, um sich seine gute Stimmung nicht zu verderben.

---

[1] „Mir scheint, dass Guir. in scherzhafter Absicht selbst eine dunkle Strophe gemacht hat, und Linh. nunmehr erklärt, er wisse auf einmal garnicht mehr, wovon sie eigentlich reden.“ T.



VIII. Guiraut entschuldigt sich wegen des von ihm angeschlagenen Tones damit, dass die Treulosigkeit seiner Geliebten ihm seit einiger Zeït den Kopf verdreht habe. Er sei ja nicht des Grafen Untergebener, könne sich also auch nicht beklagen, von ihm als seinem Herrn ungerecht behandelt worden zu sein(?).

IX. Linhaure bedauert, dass Guiraut ihn zu Weihnachten verlassen wolle.

X. Guiraut muss scheiden, da man ihn am königlichen Hofe erwarte.

b) Das *trobar clus* und die Veranlassung zu dem Gedichte.

Ueber das *trobar* (oder *cantar*) *clus* (oder *car, ric, oscur, sotil, cobert*), die dunkle, schwere, reiche oder versteckte Dichtweise, welche im Gegensatze steht zum *trobar leu* (*leugier, plan*), der klaren, hellen, leichten oder einfachen Manier, vergleiche man Diez, Poesie S. 70 u. 100, L. u. W. S. 131 und 351, Hist. litt. de la Fr. 17, 450, Bartsch im Jb. 1, 195, Fauriel 2, 85, Canello, Arn. Dan. S. 17, sowie Gröber im Grundriss 1, 4, über das *chiuso parlare* (*dittato forte* oder *sottile*) in der altital. Liederpoesie Diez, Poesie S. 277 und Gaspary, die sicil. Dichterschule des 13. Jhdts. S. 107.

Hier kann es sich nur um den Standpunkt handeln, welchen Guiraut von Bornelh zu den beiden Dichtweisen eingenommen hat. Eine Zeitlang ist auch er Anhänger und Verteidiger der überkünstlichen Manier gewesen, um sich dann aber entschieden der einfachen Dichtweise zuzuwenden; dies zeigt sich besonders deutlich in 51 VIII u. IX: *E vos entendetz e veiatz Que sabetz mon lengatge, Quoras que fezes motz serratz, S'eras no·ls fatz ben esclairatz. E soi m'en per so esforsatz Qu'entendatz cals chansos eu fatz* MW. 1, 187.

Folgende Stellen zeigen ihn noch als Freund des *trobar clus:* 10 VII *E qui* (l. *cui*) *parra greus l'apenres De*

mon chantar, No s'en laisse MG. 865; 72 VI *Mas per miels assire Mon xan* (l. *chan*), *Vau cercan Bos motz e cre Que son tug cargat e ple D'us estrains sens naturals, E no sabon tuit de quals* Arch. 36, 414 und 42 II u. III *Mas eras diran Que, si m'esforsses, Cum leuieitz* (*leuet* MU) *chantes, Mieills estera asatz. E non es uertatz, Que sens e cartatz Adui pretz e dona, Si cum l'uchaisona Nosens eslaissatz. Mas ben cre Que ies chantar se* (*ies chan(s) dese* M) *Non ual a·l comenssamen Tant qant puois, qand hom l'enten . . . Car s'ieu ioing ni latz Menutz motz serratz, Puois en sui lauzatz, Qan ma razos bona Par ni s'abandona; C'om ben enseignatz . . Non uol a·l mieu escien C'a totz chan comunalmen* Arch. 33, 316,18. Aus letzterer Stelle scheint schon hervorzugehen, dass es Guiraut bald vor allem daran lag, in seinen Liedern verstanden zu werden, und dass es insbesondere fremdem Einflusse zuzuschreiben war, wenn er eine Anzahl seiner Gedichte in der dunklen Manier verfasste. Von diesem Einflusse suchte er sich später frei zu machen; dennoch blieben in seinen Dichtungen immer noch genug Worte zurück, deren Verständnis so ohne weiteres nicht möglich war. Fragt er in 66 III *E tu non entens Qu'ieu fas motz ben aprendens E ses maestria?* MW. 1, 200, so spricht er sich selbst über sein nicht in jedem Falle von Erfolg begleitetes Bemühen um Deutlichkeit in 16 I unumwunden aus: *Aras si·m fos en grat tengut, Preir'ieu ses glut Un chantaret prim e menut, Q'e·l mon non a Doctor que plus prim ni tant pla Lo preses Ni mieills l'afines; E qui crezes C'aissi chantes, Polira, Forbira Mon chan Ses affan Gran. Mas allor* (l. *a·l lor*) *veiaire, Car non sabon gaire, Faill, car no l'esclaire D'aitan Que l'entendesson neus l'enfan* Arch. 51, 21. Wie ernst es ihm aber mit dem Uebergange von der dunklen zur klaren Dichtweise gewesen ist, mögen folgende Stellen aus seinen Gedichten bezeugen: 79 I *Tot soauet e de·l* (*de* V) *pas Rizen jogan Vauc un chantaret planan De ditz escurs C'us no·i remaigna* Arch. 34,400a, ferner 7 I *A·l plus leu qu'ieu sai far chansos, Cum*

selh que daur'ez estanha, M'i empren eras, mas doptos, Suj mon saber non s'en franha (*Sol mos sabers no·m soffraingna* I); *Mas per tal mi platz assajar Cum leu chansoneta fezes, Quar so chant'om mais qu'es meyns car, Per qu'eu uau planan mon chantar D'escurs digz qu'om leu l'aprezes* MG. 205 und schliesslich 11 I bis III *A penas sai comensar Un vers que vuelh far leugier; E si m'ai pessat des ier Que·l fezes de tal razo Que l'entenda tota gens, E que·l fassa* (l. *fass'a*) *leu chantar, Qu'ieu·l fas per plan deportar. Be·l saupra plus cubert far, Mas non a chans pretz entier, Quan tug no·n son parsonier. Qui que·s n'azir, mi sap bo, Quant aug dire per contens Mo sonet rauquet e clar, E l'aug a la font portar. Ja plus* (*pois* A, Arch. 51,24b) *volrai clus trobar, Non cug aver mon* (*maint* A) *parier, Ab so que ben ai mestier A far una leu chanso; Qu'ieu cug qu'atrestan grans sens Es, qui sap razon gardar Cum de·ls motz entrebescar* MW. 195/6. Das letzte Citat zeigt, dass Guiraut in Ged. 11 zum ersten Male seine neuen Grundsätze darlegen und zur Anwendung bringen wollte. Durch die Worte *Qui que·s n'azir* . . . musste sich natürlich ein Mann, wie der in 42 III (cit. S. 42) erwähnte *om ben enseignatz,* welcher ihn bisher davon abgehalten hatte, „für alle" zu dichten, aufs höchste getroffen fühlen, und es konnte nicht ausbleiben, dass Linhaure, der die dunkle Manier zu der seinigen gemacht hatte und der vielleicht gar unter jenem *om enseignatz* gemeint war, Guiraut wegen der von ihm eingeschlagenen entgegengesetzten Richtung zur Rede stellte. Dass Ged. 11 in der That die Veranlassung zu der Fragestellung des Linhaure und so zu unserem Zwiegespräche gegeben habe, das meint schon Diez, Poesie S. 72, und dieser Ansicht wird man auch, wie sich im nächsten Abschnitt (5. Arg.) zeigen wird, vom chronologischen Standpunkte aus zustimmen können.

c) Dichtgattung und Autorschaft.

Das Gedicht ist in 4 Hdss. erhalten; E und R nennen es in der Ueberschrift eine Tenzone, während die beiden

andern über seine Gattung nichts andeuten, wenn auch D^a es nicht unter den auf fol. 199c—211a zusammenstehenden Tenzonen, sondern auf S. 183 unter den Liedern bringt (s. Gröber, Rom. Stud. 2, 463). In Anbetracht der Form und des Inhalts des Gedichtes ist an der Angabe von E und R nichts auszusetzen; daher wird es auch von Bartsch im Grundriss als Tenzone vermerkt und allgemein als solche anerkannt. Dass die Tenzone eine wirkliche sei, zeigt besonders das erste Geleit, in welchem Linhaure sein Bedauern darüber ausspricht, dass Guiraut im Begriffe stehe, ihn zu verlassen, was doch auf ein persönliches Zusammensein der Dichter schliessen lässt.

Als Verfasser des Streitgedichtes ergeben sich aus den im Gedichte verwendeten Anreden Linhaure und Guiraut von Bornelh, welche denn auch in der Ueberschrift des Gedichtes in E genannt sind. D^a und N^2 setzen den Namen des Raimbaut von Aurenga über das Gedicht, was Mussafia, Del Cod. Est. di rime prov. S. 391 Anm. 2 für einen Irrtum hält, der insofern leicht möglich gewesen sei, als die Worte des Linhaure ganz im Sinne des der dunklen Manier huldigenden Raimbaut von Aurenga gesprochen waren, wie auch Chabaneau diese Attribution in der Rdlr. 19, 288 als *évidemment erronnée* bezeichnet, da ja Linhaure ein auch durch den *Planh* Guirauts (242,65) bekannter Trobador gewesen wäre.

Die Frage, was denn den Veranstalter von D^a und N^2 oder ihrer gemeinschaftlichen Quelle veranlasst haben mag, Raimbaut als den Verfasser oder Mitverfasser des Gedichtes zu nennen, schien mir einer näheren Untersuchung wert, die dann auch keine vergebliche gewesen ist. Es hat sich nämlich gezeigt, dass D^a und N^2 mit ihrer Angabe völlig im Rechte sind, denn **Linhaure und Raimbaut von Aurenga sind eine und dieselbe Person.**

Die Argumente, welche mich zu diesem Resultate geführt haben, seien hier zusammengestellt:

1. Es ist nicht gut denkbar, dass der Veranstalter einer Sammlung ein Gedicht, in dessen erster Zeile der ihm bekannte Trobador Guiraut von Bornelh angeredet wird und dessen Str. III, V, VII u. IX mit dem Namen Guiraut beginnen, während die Anfänge der Str. II, IV, VI, VIII und X Linhaure als den Unterredner erkennen lassen, dem Raimbaut von Aurenga ganz oder teilweise zugeschrieben hätte, wenn dieser bei der Abfassung desselben völlig unbeteiligt gewesen wäre. Vielmehr zeigt dieser Umstand, dass der im Gedichte von Guiraut von Bornelh als Linhaure Angeredete in Wirklichkeit den von D^a und N^2 in der Ueberschrift angegebenen Namen Raimbaut d'Aurenga gehabt habe.

2. Der Name *Linhaure*[1] ist als Versteckname verwendet worden. *Gaucelms Faiditz*, heisst es in der Biographie dieses Dichters (H. L. 10, 246b), *si apellava . . . Lignaure en Raimon d'Agot*[2].

3. Zur Anrede höher geborener Unterredner und Gönner bedienten sich die Trobadors öfters der Versteck-

---

[1] Für den Namen Linhaure giebt Emeric-David, Hist. litt. de la Fr. 17, 449 die kaum ernst zu nehmende Etymologie „ignore res (qui n'ignore rien)". Ich versuchte, den Namen als vielleicht aus *linh aure* oder in der Form der Hdss. D^a u. N^2 „Linhaura" aus *linh'aur(e)a* hervorgegangen und als das Produkt eines mit Anspielung an den Namen Aurenga — wenngleich dieser mit *aur* (Gold) nichts zu thun habe, sondern eine Umbildung von Arausica, Arausio sei — von Guiraut gemachten und möglicher Weise (s. d. nächste Anm.) von G. Faidit nachgeahmten Wortspieles zu erklären; Herr Prof. Tobler hält jedoch diese Deutung, „wobei *aure* = aureus (durchaus unvolkstümliches Wort) wäre", für verfehlt und bemerkt, unter Berücksichtigung des altfranzösischen Lai d'Jgnaure (s. Bartsch, Langue et littér. 553, sowie Rom. 7,459 und 8.368), das Gaston Paris, La littér. française au moyen âge[2] S. 247 ins letzte Drittel des 12. Jahrhunderts setzt, „Vielleicht ist aus n'Jgnaure durch Dissimilation L'Jgnaure entstanden, dessen L mit dem Namen verwuchs".

[2] Wenn Rob. Meyer, das Leben des Trob. G. Faydit, S. 57 diese Bemerkung des Biographen für „jedenfalls unrichtig" hält, weil ja Li-

namen, um ihr Verhältnis zu jenen vertraulicher zu gestalten und sich nicht fortwährend durch den Gebrauch der wahren Namen oder Titel an den zwischen ihnen bestehenden Rangesunterschied erinnern zu lassen. So nennt R. von Miraval den Grafen Raimon VI. von Toulouse seinen *Audiart* und R. von Vaqueiras den Grafen Guilhem von Baux *Engles* (s. H. L. 10, 274a u. 295b), und so erklärt es sich auch, dass Guiraut den Linhaure, den er in 17 VIII und 65 II *mos Linhaure* nennt, in unserer Tenzone anfangs *Senher Linhaure,* nachher aber, ihn nicht mehr als den Grafen, sondern nur noch als Kunstgenossen und Freund betrachtend, einfach *Linhaure* anredet.

4. Raimbaut von Aurenga und Linhaure residierten an dem nämlichen Orte. Raimbaut war in Orange (dép. Vaucluse, Provence) zu Hause (s. H. L. 10, 284a), Linhaure gleichfalls in der Provence (vgl. Guiraut 65 IX) und zwar nach 17 VIII *lai part Lers,* d. h. in Orange, denn Lers an

---

gnaure „nachweislich der wirkliche Name eines provenzalischen Ritters" war, nämlich desjenigen, der „Guir. v. Bornelh befreundet war und mit ihm eine Tenzone dichtete" (S. 56), so hat er eben nicht erwogen, dass auch Guiraut diesen Namen für seinen Freund als *senhal* angewendet haben konnte, wie doch oft dieselben Verstecknamen von verschiedenen Trobadors auf verschiedene Personen bezogen worden sind. In der That hatte auch Emeric-David (Hist. litt. de la Fr. 17, 449) schon in dem von Guiraut gebrauchten Namen Linhaure einen *senhal* gesehen, wenn er auch fälschlich glaubte, dass Alphons II. von Aragon damit bezeichnet worden sei, dem gegenüber Guiraut doch aber sein Scheiden nicht damit hätte entschuldigen können, dass er an „den königlichen Hof" gehe. — Vielleicht hat nach Guirauts Vorgang auch Gaucelm Faidit einen späteren Verwandten des Raimbaut mit „Linhaure" bezeichnen wollen. Da sich der Versteckname auf den von der Biogr. (H. L. 10, 246b) genannten Raimon von Agot in der That nicht beziehen kann, weil in den Geleiten von 167, 37 und 45 (MG. 71 u. 121) beide, Linhaure und Agot, zugleich vorkommen, so könnte man bei Gaucelms Linhaure an Wilhelm IV. von Orange denken, welcher ja auch ein Gönner der Trobadors war (s. Diez, L. u. W. 263. 396 Anm. 546) und Herrn Agoult nahe stand (s. H. L. 10, 285a und B. Gr. 209,2 III).

der Rhone grenzte an die in der Diözese Orange gelegene montagne Bellebuissonne (cf. Barthélemy, Inventaire des Chartes de la maison de Baux, Marseille 1882, Nr. 1807, 1428, 629 u. 1727).

5. Beide lebten zu derselben Zeit. In dem Schmählied des Peire von Alvernhe sind Guiraut von Bornelh und Raimbaut von Aurenga als Zeitgenossen genannt (B. Chr. 80, 11 u. 81, 17, cf. Appel, P. Rog., S. 10); Guiraut war aber auch Linhaures Zeitgenosse, wie die von beiden zusammen gedichtete Tenzone, sowie 17 VIII und Gedicht 65 zeigen, demnach werden auch Raimbaut und Linhaure gleichzeitig gelebt haben. Dazu stimmt, dass diejenigen Gedichte, in welchen Linhaure als noch lebend vorkommt, vor 1173, dem Todesjahre des Raimbaut von Aurenga, gedichtet sein können. Es sind dies neben der Tenzone die Gedichte 17 und wahrscheinlich 37, wenn nämlich Hds. R mit *Linaure* in Str. VII (MG. 841) gegenüber den anders lesenden Hdss. ABN Recht behält. Die Tenzone ist allem Anscheine nach mit der Satire des Peire von Alvernhe, welche vor 1173 entstanden ist (cf. Appel, P. Rog. S. 10), ungefähr gleichzeitig gedichtet worden. Beide Dichtungen scheinen nämlich durch dasselbe Gedicht, Guiraut 11, beeinflusst worden zu sein. Betreffs unserer Tenzone wurde das schon S. 43 bemerkt, und diese ist dann gewiss nicht lange nach jenem Gedichte Guirauts, von dem Linhaure als Freund und Gönner des Verfassers schnell Kenntnis erhalten haben mag, sobald Guiraut wieder zu ihm kam, gedichtet worden. Peire ist wohl zu seinem Urteil, Guirauts Gesang sei ein *chans de velha portaselh* (B. Chr. 80,14), durch dessen eigene Worte in 11 II *mi sap bo, quan . . l'aug a la font portar* veranlasst worden. Er hatte aber wahrscheinlich bei der Abfassung seines Sirventeses auch von anderen bereits vorhandenen Dichtungen Guirauts Kenntnis. Ged. 17 könnte mit seinen Str. III und VII bei ihm das Gleichnis mit dem *oire sec* und die Epitheta *magre* und *dolen* für Guirauts *cantar* her-

vorgerufen haben, aber auch sonst hindert uns nichts, Ged. 17 vor 1173 anzusetzen. Was schliesslich Ged. 37 betrifft, so ist Diez' von Millot 2, 8 übernommene Angabe, es sei zwischen 1217 und 1230 entstanden (s. Diez, L. u. W. S. 133), in der Hist. litt. de la Fr. 17,449 und von Suchier, Jb. 14,305 Anm. bereits dahin richtig gestellt worden, dass es eher zwischen 1158 und 1188 gedichtet worden sei.

6. Raimbaut und Linhaure waren „Herren“ und „Grafen“. Von dem Trobador Raimbaut von Aurenga wird H. L. 3, 799 ausdrücklich konstatiert, dass er nicht verschieden sei von dem „fils de Guillaume d'Omelas et comte ou seigneur d'Orange“; den Linhaure redet Guiraut II 8 *Senhe·n* an, spricht 65 VI von der führenden Stellung, welche er im Lande eingenommen habe, und bezeichnet II 56 (s. d. Anm. dazu) einen Untergebenen desselben mit dem Worte *comtal*.

7. Beide zeichneten sich durch Tapferkeit aus. Raimbaut war ein *bons cavailliers d'armas* (s. d. Biogr.), und mit Linhaure hätte selbst Olivier sich nicht messen können (65 V).

8. Beide waren Dichter. Raimbaut wird in der Biogr. *bons trobaires de vers e de chansos* genannt und hinterliess etwa 40 Gedichte (cf. H. L. 10, 376a), und dass Linhaure Verse machte, zeigt ausser II 16 u. 29 auch 65 VII, wo Guiraut Linhaures *trobars esmeratz* lobend erwähnt.

9. Beide dichteten in der dunklen Manier. Von Raimbaut sagt die Biogr.: *mout s'entendet en far caras rimas e clusas,* und Linhaure zeigt sich als Anhänger des *trobar clus* in Str. I, III u. V der Tenzone.

10. Beide waren Gönner der Trobadors. Raimbaut von Aurenga begünstigte z. B. den Peire Rogier, dessen Biogr. berichtet *lonc temps estet ab en Raembaut d'Aurenga* (H. L. 10, 261a), und Linhaure, dessen *largetatz* in 65 VIII gerühmt wird, bedauert in II 57/8 Guirauts Abreise.

11. Beide hatten Beziehungen zu Guiraut (von Bornelh). Linhaure und Guiraut von Bornelh waren Freunde nach 17 VIII u. 65 II. Raimbaut von Aurenga entsendet einmal einen Boten *A'n Giraud, de cui ai peccat, A Perpignan, part Laucata* MW. 1,76; da aber Guiraut von Bornelh viel mit Alfons II. von Aragon verkehrte[1], welcher häufig in Perpignan residierte und schliesslich auch dort starb, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er mit jenem „Herrn Giraud" gemeint gewesen sei, zumal da er auch späterhin mit der Familie der Baux in Verkehr gestanden zu haben scheint[2]. Der Titel „Herr" dürfte, wenn auch Linhaure Guiraut in der Tenzone nirgends mit demselben anspricht, doch da, wo L. einem Boten gegenüber von G. redet, kaum Bedenken erregen; übrigens bedient sich Alamanda I 57 der Anrede: *Senher Guiraut.*

12. Der eine und der andere wird als *esenhatz* gelobt, Raimbaut in der Biogr. und Linhaure bei Guiraut 65 IV u. V.

13. Beide zeigten eine grosse Verehrung für Frauen. Von Raimbaut sagt die Biogr.: *Mout se deleitet en domnas onradas e en domnei onrat,* und im Hinblick auf den Tod Linhaures sagt Guiraut 65 VI *Ar es . . . dompneis oblidatz.*

14. Beide konnten in der Freude sehr ausgelassen sein. Betreffs Raimbauts genüge es, auf 389,1 hinzuweisen

---

[1] s. Bem. 2 in dem Abschnitte b der Besprechung der Tenz. III.

[2] Vielleicht ist unter der *Pro contessa cui Proenza mante Et tot lo mal i fai tornar en be* in 35 VII die Gräfin Tiburge, Raimbauts Schwester, zu verstehen, welche von 1181—1183 in Orange regiert zu haben scheint (cf. Barthélemy a. a. O. Nr. 74 ff., sowie Chab., H. L. 10, 295 Anm. 1 u. Schultz, Briefe 7 Anm. 21). In den beiden Bertrans, welche in 46 X erwähnt werden, möchte ich nicht, wie Diez, L. u. W. 146, Guilhem von S. Didier und seine Freundin, die sich unter einander und mit Hugo Marschall „Bertran" nannten, sehen, sondern Bertran de Baux I. und seinen Sohn Bertran. Das Gedicht wäre dann kurz vor dem Tode des älteren Bertran (1180/1, cf. Barthélemy Nr. 73-76) verfasst worden (s. Hist. litt. de la Fr. 17, 448); *l'us de·ls Bertrans* in 58 VI ist dann wohl der jüngere B.

und daraus den von Diez, L. u. W. 63 übersetzten Satz anzuführen: „Soviel Freude habe ich, dass ich tausend Betrübte damit bereichern könnte, und alle meine Verwandten könnten ohne Nahrung bloss von meiner Freude leben"; die *bela foudatz* des Linhaure wird von Guiraut in 65 VI besonders hervorgehoben.

15. Beide schwören beim heiligen Marsal, Raimbaut 389, 6 VI und Linhaure II 57.

16. Der Tod beider fällt in dieselbe Zeit. Raimbaut starb gegen 1173 (s. Diez, L. u. W. 68). Auch Linhaures Ende lässt sich wohl auf 1173 ansetzen, wenigstens scheinen die in dem Geleite des Klageliedes auf den Tod Linhaures wohl an einen der Hinterbliebenen gerichteten Worte 65 X: *Belz seigner francs, si fos aciers Lo coms, si'm degra far cartiers* MG. 126 „wenn der Graf Stahl wäre, müsste er *sich ergeben(?)*[1]" der damaligen Lage des Grafen Raimond V. von Toulouse zu entsprechen, welcher gegen den mit dem Hause Baux verbündeten[2] König Alfons II. von Aragon Krieg führte und wirklich diesen im Nov. 1174 um Frieden bat, nachdem er schon 1173 dem König Heinrich II. von England und 1174 dem Papste Alexander III. unterlegen war.

17. Beide starben in der Provence, Raimbaut in Courteson (Orange), s. H. L. 3, 799, und Linhaure in seiner Heimat (s. Guiraut 65 III und IX).

18. Beide starben vorzeitig. Raimbaut ist in dem am 8. März 1155 ausgefertigten Testament seines Vaters als minderjährig erwähnt und erhält einen Vormund, der ihn erziehen, beschützen und zum Soldaten machen solle[3] (H. L. 5, Sp. 1177); zur Zeit der darauf folgenden Urkunde vom

---

[1] s. auch Littré s. v. *quartier* 4, 1406 b und c.

[2] s. H. L. 6,26.

[3] Raimbaut von Aurenga kann also nicht, wie Diez, L. u. W. 62 angiebt, schon 1150 selbständig regiert haben.

März 1158 (eb. Sp. 1178) scheint er seine Grossjährigkeit erreicht zu haben, so dass als sein Geburtsjahr etwa das Jahr 1140 gelten könnte; demnach wäre er in der That nur ungefähr 33 Jahre alt geworden. Dass Linhaure allzu früh starb, ergiebt sich aus Guiraut 65 II *a dieu non platz Que nuills mos bos amics priuatz Viua tant cum l'autra gens fai; Aissi m'eschai per mon Hygnaure* MG. 126.

19. Die Form, welche Linhaure als Fragesteller den Strophen der Tenzone giebt, ist ähnlich derjenigen einiger Gedichte des Raimbaut; B. Gr. 389, 1, 5, 7, 8, 11, 20, 23 und 27 sind gleichfalls in 7-zeiligen Strophen gedichtet, davon 7, 8, 11 und 27 auch in 4-reimigen Strophen. Auch in der Reimfolge stehen besonders 389,7 u. 8 derjenigen Linhaures nahe; ist das Reimschema unserer Tenzone

a b b c c d d,

so ist dasjenige von 389,8 a b b c c d a

und das von 389,7 a a b c c d d.

20. Wäre Linhaure der wirkliche Name des Freundes Guirauts, so müsste es schon sonderbar erscheinen, dass von den Gedichten des allem Anscheine nach recht fruchtbaren Trobadors Linhaure, von den von einem Guiraut von Bornelh als *trobars esmeratz* (65 VII) bezeichneten Liedern, ausser jenen Strophen unserer Tenzone garnichts auf uns gekommen sein sollte; kaum glaublich aber wäre es, dass ein mit so grossen Tugenden ausgestatteter Graf Linhaure existiert haben sollte, über den auch nicht eine Notiz uns irgendwelchen Aufschluss gäbe.

Sprechen nun alle diese Gründe deutlich dafür, dass Linhaure kein anderer als der Graf und Trobador Raimbaut von Aurenga ist, so war andererseits ein Argument, das dieser Identifizierung entgegen wäre, nirgends anzutreffen.

Demnach sind die Verfasser unserer Tenzone Raimbaut von Aurenga und Guiraut von Bornelh.

d) Metrisches.

Das Gedicht umfasst 8 Strophen (*coblas unisonans*) und 2 Geleite; jede Strophe hat 7, jedes Geleit 2 Zeilen. Das Schema der Strophe ist:

8a 8b 8b 4c 4c 8d 8d.

a ist ein Korn (*clavis, rims espars* oder *brutz*); a *elh*, b *an*, c *atz*, d *al*.

Homonyme (rührende) Reime (*rims equivocs*) bilden *prezatz* = pretiatis in v. 5 (Linhaure) und *prezatz* = pretiatus in v. 12 (Guiraut), sowie *mal* = malum (Subst.) in v. 14 und *mal* = male (Adv.) in v. 41 (beide Male Guiraut); *afan* in v. 23 und 38 (beide Male Guiraut) ist ein identischer Reim (*motz tornatz en rim*), wenn man es nicht auch insofern nur als *rim equivoc* ansehen möchte, als es das erste Mal, im Gegensatze zu *sojorn, den mühevollen Zustand* oder *die rastlose Zeit*, an zweiter Stelle aber *die aufgewendete Anstrengung* bezeichnet.

Bei Maus ist die Tenzone, für welche Linhaure Form und Reime angegeben hat, unter Nr. 660,4 verzeichnet. Die übrigen unter Nr. 660 angegebenen Gedichte haben zwar dieselbe Reimfolge, aber andere Reimendungen und Verslängen, so dass, zumal bei der nicht ungewöhnlichen Anordnung der Reime, von Beziehungen derselben zu unserem Gedichte schwerlich die Rede sein dürfte.

III (242,22 = 324,1).

Der König als Liebhaber.

a) Inhalt[1].

I. Guiraut bittet den König, ihm, falls er Zeit habe, freimütig darüber Auskunft zu erteilen, ob er als Herrscher einer edlen Dame ebenso aufrichtig huldige, wie dies ein

---

[1] s. Chasteuil, Rdlr. 23,72 u. Jeanroy, Ann. du midi 2, 457. — Ihrem Inhalte nach stehen diesem Gedichte nahe 145,1; 201,2; 119,6 (s. Selbach S. 75).

gewöhnlicher wackerer Ritter thun würde; er frage nicht in böser Absicht.

II. Der König erwiedert, seine hohe Stellung könne ihn doch unmöglich daran hindern, eine Dame aufrichtig zu lieben.

III. Guiraut bestreitet, dass eine edle Dame einem Mächtigen, der ja doch nur darauf ausgehe, seinen Leidenschaften zu fröhnen, lediglich um seiner Hoheit willen ihre Liebe schenken werde.

IV. Der König macht dagegen geltend, dass einen Mann von guten Charaktereigenschaften sein hoher Rang den Damen doch nur um so begehrenswerter erscheinen lassen müsse.

V. Guiraut beschuldigt die Mächtigen, von Anfang an die äusserste Gunst von ihren Damen zu verlangen, während es doch Sache eines treuen Liebhabers sei, sich durch längeres Dienen des Liebesgenusses erst würdig zu zeigen.

VI. Der König will in Liebessachen seine Machtstellung niemals missbraucht und sich ihrer nur bedient haben, wo es galt, sich die Freundschaft einer ehrenwerten Geliebten zu bewahren. Liebten auch andere Mächtige bald diese, bald jene, so könne er von sich versichern, dass er es mit den guten Damen ehrlich meine.

VII. Guiraut sähe gern, wenn auch sein Solatz de Quer und Herr Topiner offen Damen liebten.

VIII. Der König wünschte, dass sie, da sie dies wohl in leichtsinniger Weise thun würden, ihm nur nicht in seinen Liebesangelegenheiten in den Weg kämen; er habe auch so schon keinen Mangel an Nebenbuhlern.

b) Dichtgattung und Autorschaft.

Von den 4 Hdss. D'IKQ giebt zwar keine an, welcher Gattung das Gedicht angehöre; in I steht es aber unter den Tenzonen, welche die Seiten 151—163 einnehmen

(cf. Gröber, Rom. Stud. 2, 464), auf fol. 154; ausserdem nennen D[a] und I in der Ueberschrift 2 Verfasser, und daher hat Bartsch es im Grundriss und haben es andere mit Recht als Tenzone bezeichnet. Selbach S. 72 hält das Gedicht für ein Partimen, Zenker S. 85 sagt nur, es enthalte schon eine Art *joc partit,* und Jeanroy S. 294 weist dem gegenüber darauf hin, dass doch, genau genommen, eine mehrgliedrige Frage darin nicht gestellt sei, weshalb er es auch S. 457 nicht als Partimen gelten lassen will. Es ist ein Streitgedicht ohne *joc partit,* eine Tenzone im engeren Sinne, und zwar eine *wirkliche,* da das persönliche Zusammensein der beiden Verfasser aus den Anfangszeilen (s. d. Anm. dazu) hervorgeht.

Als Interlokutoren treten in dem Gedichte selbst Guiraut von Bornelh und ein König auf, und die Ueberschriften in D[a] und I belehren uns darüber, dass sich hier Guiraut mit dem König von Aragon im Wechselgespräch befinde. Welcher König von Aragon gemeint sei, darüber gehen die Vermutungen bisher weit auseinander. Chasteuil nennt Guirauts Unterredner Alfons (s. Rdlr. 23,72), Bastero, La Crusca prov. 1724, S. 72 sieht in ihm Alfons I. von Aragon, Raynouard im Choix 5, 290 und im Lex. rom. 3, 218 b u. 4, 155 b Peter II.; ebenso Diez, L. u. W. 133, Kannegiesser, Ged. d. Troub. S. 128, Bartsch im Grundriss unter Nr. 324,1 sowie im Jb. 4, 338 und Zenker, S. 56, 85 u. 87; Emeric-David erkennt gleichfalls a. a. O., S. 443 Peter II. als den betreffenden König an und weist S. 449 die Meinung, Peter III. könne in Frage kommen, zurück; Brinckmeier, die prov. Troub. (1844), S. 147, 153 und 155 schwankt zwischen Alfons I., Alfons II. und Peter II., Balaguer zwischen Alfons II. (Bd. 1, 121) und Peter II. (Bd. 1, 231 u. 6, 190), und Milá y Fontanals, De los trov. en Esp. S. 263 lässt die Frage, ob Alfons II. oder Peter II. gemeint sei, unentschieden, während Chabaneau die auch von Jeanroy S. 294 Anm. 1 ohne Zusatz wiederholte An-

sicht ausspricht, der betreffende Teil der Tenzone werde vielleicht eher dem Alfons II. als Peter II. zuzusprechen sein (H. L. 10, 329a u. 369b).

Man sieht, die Verwirrung ist hier eine grosse und die Frage einer näheren Untersuchung bedürftig. S. 24 sahen wir, dass Guiraut etwa im Jahre 1165 seine dichterische Laufbahn begann, Ged. 6 dichtete er im Jahre 1189, als Richard, noch „Graf“, sich zum Kreuzzuge rüstete (s. das Geleit: *E·l coms Richartz es ben garnitz* MW. 1, 210), den Sirventes 73, in dem er den wohl erst kurz vorher verstorbenen König Richard preist, und Ged. 56, den *Planh* auf Ademar V. von Limoges, im Jahre 1199[1]. Der Sirv. 52 scheint das letzte Gedicht Guirauts zu sein; das zeigen in Str. I die Worte *Mas er m'en sui giquitz* und die Tornada: *Eras non plus (mais* A) *per que no m'o demans* (l. *Eras non m'ais. Per que? No m'o demans!*), *Que blasmes er, si vau d'aissi clamans* (oder, wie A im Arch. 51, 8 b schreibt, *Que plaing(s) sera, s'aissi rema mos chans*) MW. 1, 203. Nach Chabaneau H. L. 10, 223 Anm. 6 wäre das Gedicht 1211 entstanden; da jedoch die Angabe der *razo*, auf welche diese Datierung sich stützt, mit dem Gedichte selbst, wie S. 28 gezeigt wurde, nicht im Einklange steht, so lässt sich daraus nicht ersehen, in welchem Jahre Guiraut zu dichten aufgehört habe. Jedenfalls hat Suchier Recht, wenn er Jb. 14, 305 Anm. meint, Diez habe „Guirauts poetische Thätigkeit zu spät angesetzt oder doch zu weit ausgedehnt“, und ich möchte annehmen, dass Guiraut kaum noch über das Ende des 12. Jahrhunderts hinaus gedichtet habe, was auch dazu stimmen würde, dass er in dem Schmähgedichte des Mönchs, für dessen Entstehung sich als terminus ad quem jedenfalls das Jahr 1200 ergiebt (s. u.),

[1] Demnach wird B. Gr. 305,16, in dessen Anfang von einer Anzahl Dichter, zu denen auch Guiraut gehört, als von den *trobadors que son passat* die Rede ist, eher mit Philippson, der Mönch v. Montaudon, S. 72 auf 1199(—1200), als mit Suchier Jb. 14,121 vor 1194 und mit Levy, LgrP. 7,457 auf 1194—1199 anzusetzen sein.

schon zu den „vergangenen" Dichtern gerechnet wird. Hat nun Guiraut von c. 1165 — c. 1200 Lieder verfasst, so kann als der König von Aragon, welcher die Tenzone mit ihm zusammen gedichtet haben soll, nur entweder Alfons II.[1] (1162—1196) oder Peter II. (1196—1213) in Betracht kommen. Wer von diesen beiden der Interlokutor Guirauts gewesen sei, wird sich aus den folgenden Bemerkungen unschwer erkennen lassen:

1. Unter den aragonesischen Königen ist nur Alfons II. ein Dichter gewesen. Die prov. Lebensnachricht sagt (H. L. 10, 304a): *Lo reis d'Aragon, aquel que trobet, si ac nom Amfos . . . que fo paire de·l rei Peire.* Hätte Peter aber Verse gemacht, so würde der Biograph es sicherlich gewusst und nicht unterlassen haben, diese einen König betreffende interessante Thatsache auch der Nachwelt mitzuteilen. Mit Recht hat daher Chabaneau den Namen des Peter II. in seine Trobadorlisten (H. L. 10, 320b u. 322b) garnicht aufgenommen.

2. König Alfons II. stand mit Guiraut von Bornelh in freundschaftlichem Verkehr, was von Peter nicht nachzuweisen ist:

α) Ist es auch nicht ausgeschlossen, dass der in 28 VI, 37 IX u. 75 VI von Guiraut genannte König Anfos der König Alfons VIII. von Castilien (1158—1214) sein sollte, der, wenngleich in Guirauts Gedichten nichts davon erwähnt zu sein scheint, doch gemäss der 5. *razo* (H. L. 10, 223b) den Dichter reich beschenkt haben soll, so ist doch aus den Versen in 15 VII *E fora m'en plus tost tornatz, Se·l seigner cui seru Aragos No me tenges* Arch. 34,400a auf freundschaftliche Beziehungen zwischen Guiraut und Alfons II.

[1] König Alfons II. von Aragon hiess als Graf der Provence Alfons I.; vielleicht liegt darin der Grund der irrtümlichen Nennung des Alfons I. als Mitverfassers der Tenzone.



von Aragon zu schliessen. Von Peter, an den Milá S. 135 eher denken möchte, kann die Rede hier nicht sein, da das Gedicht im Jahre 1192 entstanden ist (vgl. Hist. litt. de la France 17,448).

β) In dem in 2 VI angeredeten *Senher reis d'Aragon* sieht schon Milá S. 113 den König Alfons II.; Diez, L. u. W, 134 deutet die Stelle auch auf Alfons II. oder, was bei seiner Verschiebung[1] der Dichterzeit Guirauts nicht auffallen kann, auf Jacob I. (1213—1276), dagegen könne Peter, „der keine glückliche Thaten vollbrachte," nicht gemeint sein.

γ) Guiraut hat sich eine Zeitlang in Spanien, wahrscheinlich in Aragon und zwar am Hofe des Königs Alfons II. aufgehalten. Dass er in Spanien war, ersieht man aus 70 III *Si socors de·l cors adreig, Ab que·m conort e·m refraing, No·m uen ia sai part l'abril, A·l torn q'ieu farai d'Espaigna, Ja lai non crezatz Que flors ni uergiers ni pratz Gaire m'aiut ni bo·m sia Ni·l chans pe·ls plaissatz Ni d'autrui paria No m'agrat tant cum solia* Arch. 33,332a u. aus den an einen von ihm gesandten Boten gerichteten Worten in 79 II *a bos agurs Eissiras d'Espaigna* Arch. 34,400. Auf seinen Aufenthalt in Aragon aber weisen die Worte in 79 I hin *C'aixi leu, si s'era plans, Poiria entre·ls Catalans Passar*

---

[1] Der ebenda von Diez genannte König Sancho der Starke (1194 bis 1234) dürfte auch weniger der von Guiraut gemeinte König von Navarra gewesen sein, als dessen Vater Sancho der Weise (1150—1194). Die dem König von Guiraut in 66 IX und 67 VII gegebene Benennung *lo bos reis* wäre jenem wohl nicht zugekommen (s. H. L. 223, *razo* 5 u. Anm. 5), während letzterer auch von BBorn (s. Stimming zu 32,40) „der gute König" genannt wird. Uebrigens scheint die Form des Ged. 67 von Peire Vidal in dem Ged. 17 (ed. Bartsch) schon im Jahre 1187 (s. bezügl. der Entstehungszeit Schopf, Beitr. z. Biogr. des P. Vidal 1887 S. 28) nachgeahmt worden zu sein;

Guirauts Schema ist 7a 7b 7b 7a 7c˘ 7c˘ 7d,
dasjenige Peires 7a˘ 7b˘ 7b˘ 7a˘ 7c 7c 7d˘ .

Peire hat die männl. und weibl. Reime vertauscht und die Endung *aire* gleichfalls verwendet.

en Proenza Arch. 36,421, wenn man dieselben nicht wie Milá S. 113 dahin versteht, dass Guiraut das Gedicht zu den Katalanen in der Provence, sondern dass er es durch das Gebiet der Katalanen hindurch nach der Provence sendet. Die folgenden Worte *Que chansos leu entenduda Sai* (so steht nach Milá in der Hds. V) *val e lai fes uertuda* (*s'esuertuda* H) „denn ein leicht verstandenes Lied gilt hier und dort sucht es sich Geltung zu verschaffen" legen die Vermutung nahe, dass Guiraut das von dunklen Worten gesäuberte Lied an Linhaure (in der Provence) richtet, in der Hoffnung, dass auch er, trotz seiner ausgesprochenen Abneigung gegen die klare Manier, es so wohlgefällig aufnehmen werde, wie man dies in Aragon thue. Ged. 79 schliesst sich mit seinem Bemühen um Deutlichkeit im Ausdruck gut an die Tenzone über die dunkle Manier an, und es könnte wegen seiner Strophe I scheinen, dass Guiraut, als er es verfertigte, jenes Gespräch mit Linhaure noch frisch im Gedächtnis gehabt habe. Sicherlich ist 79 bald nach jener Tenzone geschrieben, und wenn dort am Schlusse Guiraut sagt, er müsse an den königlichen Hof gehen, so ist damit wohl kein anderer als der von Aragon und zwar, da der Verkehr mit Linhaure in die Zeit vor 1173 fällt (s. S. 47 u. 50), der des Königs Alfons II. gemeint.

δ) Alfons II. kannte die Dichtungen Guirauts. In der 2. Biogr. des BBorn (H. L. 10, 224b) heisst es: *E·l reis d'Arago donet per molhers las chansons d'en Guiraut de Bornelh a sos sirventes.* Dieser König ist aber ohne Zweifel Alfons II. gewesen, welcher sich für die Dichtungen der Trobadors derartig interessierte, dass er, wie Nostradamus, Les vies des poètes prov. 1575 S. 2 berichtet (s. auch Ginguené, Hist. litt. d'Italie 1, 243 u. 303 Anm. 2), durch den Mönch Hermentère des Klosters St. Honorat eine Liedersammlung veranstalten liess.

3. Der Versternamen *Solatz de Quer* in v. 49 lässt sich auf Verwandte des Hofes von Aragon deuten, welche

aber nur bis 1182 diesen Namen hätten tragen können (s. d. Anm.).

4. Das Ged. ist allem Anscheine nach von P. Vidal schon um 1175 als Vorlage benutzt worden (vgl. den folgenden Abschnitt).

Somit wird man nicht umhin können, sich für Alfons II. von Aragon als den Unterredner Guirauts zu entscheiden.

c) Metrisches.

Das Gedicht setzt sich zusammen aus 6 achtzeiligen *coblas unisonans* und 2 dreizeiligen Geleiten. Das Schema der Strophe ist:

8a 8b, 8b 8c; 8c 8d, 8d 8e.

a und e sind Körner. a ist *eis,* b *ẹr,* c *ọr,* d *ẹr,* e *en.* Zu gliedern wäre die Strophe wohl in 2 pedes und 2 versus, obgleich die rhythmischen mit den syntaktischen Pausen dann öfters nicht zusammenfielen.

Der König gebraucht, was in einer Stegreifdichtung entschuldbar ist[1], zweimal dasselbe Wort *valor* in der nämlichen Bedeutung im Reime (v. 29 u. 44).

Maus erwähnt das Gedicht unter 669,2. Peire Vidal scheint die Form in zwei verschiedenen Liedern, 364, 23 und 25 (ed. Bartsch Nr. 26 und 11) nachgeahmt zu haben, welche beide (s. darüber Schopf, S. 22) zu den frühesten Liedern Peires gezählt werden, also etwa 1175 entstanden sind. Ersteres hat dieselbe Reimordnung und gleichfalls nur männliche Reimendungen; letzteres hat neben derselben Reimfolge auch die Endung *or* verwendet, zeigt nur in der 8. Zeile weiblichen Reimausgang und erinnert mit seinen vv. 22 und 23 *E domna fai gran folor Que s'enten en gran ricor* stark an die vv. 18—21 bez. 39—40

[1] s. B. Chr. 73, 18 u. 74, 1 beide Male avia = habebat im Reime.

unseres Gedichtes. Ob Gavaudans 174, 3 (R. Ch. 3, 167) sich an unser Gedicht, mit dem es die beiden dreizeiligen Tornaden gemein hat, oder an 364, 23, mit dem es in den Reimendungen d *ir* und e *ar* übereinstimmt, anlehnt, ist schwer zu bestimmen; BBorn 28, das nach Stimming, BBorn S. 54 zwischen 1185 und 1186 entstanden ist, stimmt, was seine Strophenform und selbst die Reimendungen betrifft, genau zu 364,25.

Datierung der 3 Tenzonen.

Gedicht II „Die dunkle Manier" entstand, da es von Raimbaut von Aurenga mitverfasst wurde, jedenfalls vor dessen Todesjahr 1173 und, wie wir S. 47 sahen, ungefähr gleichzeitig mit dem vor 1173 gedichteten Rügeliede des Peire von Alvernhe. Aus seinen Geleiten zeigt sich, dass Guiraut es vor seiner Abreise *ves cort reial* gedichtet habe. Alles deutet darauf hin, dass unter diesem „königlichen Hofe" derjenige des Königs Alfons II. von Aragon zu verstehen und dass unser Dichter dort seit Weihnachten 1168 einige Zeit zu Gaste gewesen sei. Seit 1166 weilte Alfons in der Provence; er war mit dem Hause Baux verbündet, also wohl auch ein Freund des Raimbaut von Aurenga. Von diesem aus begab sich nun wahrscheinlich, wie Peire Rogier (s. Appel, P. Rog. S. 9 u. 11), auch Guiraut von Bornelh zum König Alfons II., der ja (nach S. 56 ff.) freundschaftlichen Verkehr mit ihm unterhielt. S. 49 glaubten wir bereits Grund zu der Annahme zu haben, dass der Guiraut in Perpignan, an welchen R. von Aurenga ein Gedicht sandte, unser Dichter gewesen sei; schon in Perp. mag er sich kurze Zeit bei Alfons aufgehalten haben. Als aber dieser im Dezember des Jahres 1168 nach Spanien zurückkehrte (s. Schmidt, Geschichte Aragoniens im Mittelalter S. 121 u. Anm. 4), da scheint auch Guiraut, der ja

nach II 58 *Weihnachten* den Aufenthalt bei Linhaure mit demjenigen am königlichen Hofe vertauschen sollte, ihm nach Aragon gefolgt zu sein.

Die Tenzone III könnte dann schon bei jenem Zusammensein Guirauts mit dem Könige, also im Winter 1168/9, entstanden sein, zumal da Alfons II. in dem von Milá, Trov. S. 265 auf 1170, von P. Meyer, Daurel et Beton S. I Anm. allerdings viel später angesetzten *ensenhamen* des G. de Cabrera als Dichter erwähnt wird; ist dem aber auch nicht so, dann hat das Gespräch doch gewiss zwischen 1169, dem Jahre, in welchem Guiraut an den 1152 geborenen Alfons jene Frage wohl frühestens gerichtet hätte, und 1175, wo seine Form allem Anscheine nach (s. S. 59) von P. Vidal nachgebildet wurde, stattgefunden, wenn man nicht 1174, das Jahr von Alfons' Vermählung, als den terminus ad quem annehmen will.

In den Winter 1168/9 fiele etwa, wie wir S. 58 sahen, die Entstehung des Ged. 79; aber auch 70, das in seiner 1. Str. gleichfalls die verschiedenen Dichtweisen andeutet, hat Guiraut wohl damals verfasst, und aus der S. 57 citierten Str. III dieses Gedichtes ist ersichtlich, dass er in der That etwa einige Monate vor dem April, also die Zeit nach „Weihnachten", in Aragon verbracht haben mag.

Wäre nun Tenzone II wirklich vor Weihnachten des Jahres 1168 entstanden, so stände dies wieder damit im Einklange, dass das seiner Str. I gemäss gleichfalls beim Wechsel der Dichtweisen verfasste Lied 45 auch deshalb im Jahre 1169 gedichtet zu sein scheint, weil Robert I. von Alvernhe, der von Guiraut auch 55 IX gerühmte Kenner, dem das Ged. 45 nach Str. I zugedacht war, gerade in diesem Jahre Delphin wurde, bei welcher Gelegenheit der Dichter es ihm gewidmet haben dürfte; mit dem Herrn Ebles, den das Gedicht womöglich „auf geradem Wege" treffen sollte, ist dann wohl der auch von P. Alvernhe in der vor 1173 entstandenen Satire als Zeitgenosse erwähnte Ebles de Saignes gemeint,

der ja ein Auvergnat gewesen sein soll (s. Chabaneau, H. L. 10, 345 Anm. 5).

Die Worte, mit denen Guiraut sich in Str. VIII des Zwiegespräches mit Linhaure diesem gegenüber entschuldigt, zeigen, dass Ged. II, für dessen Entstehung wir soeben die Zeit vor Weihnachten 1168 angesetzt haben, nicht lange nach dem Bruche mit der Geliebten verfasst wurde. Tenzone I ist aber unmittelbar im Anschluss an den Bruch und noch, bevor Guiraut den Wohnort der Geliebten verlassen hatte (s. S. 37), entstanden. Wenn nun die Pastorelle 44 in Str. I und III bezeugt[1], dass Guiraut an demjenigen 1. August, welcher dem Bruche folgte, sich in die Provence begab, so geht man wohl in der Annahme nicht fehl, dass Gedicht I, das, wie schon Chabeaneau H. L. 10,222 zeigt, bestimmt vor 1182, dem Jahre seiner Nachahmung durch BBorn, abgefasst worden ist, vor dem 1. August des Jahres 1168 gedichtet wurde. Dieser Termin wird sogar im Anschluss an 49 I noch um einige Monate weiter hinaufzurücken sein. Dort klagt der Dichter nämlich: *No·m platz chans de rossinhol, Si·m sent mon cor morn e trist, E per o si·m meravilh Car no m'alegret abrils, C'anc mais no fon negus ans, De joi non agues dos tans; Mas ogan no·m plac la flors Ni·l frutz d'eras no m'agrada* B. Lb. 66. Da nun dieses Ged. auch nach dem Bruch und, wie wir S. 37 sahen, ebenfalls am Wohnorte der Geliebten gedichtet ist, so geht jedenfalls aus jenen Versen hervor, dass der Bruch im April schon eine vollzogene Thatsache war.

Nach unserer Berechnung ergiebt sich somit, dass Tenzone I wohl vor dem April 1168, Tenzone II vor Weih-

---

[1] 44 I: *L'autr'ier, lo primier jorn d'aost, Vinc en Proensa part Alest E cavalcav' ab semblan mest, Qu'ira· m tenia sobrieira* und 44 III: ***eras me soi departitz D'una fals'abetairitz*** MW. 1, 198/9.



nachten desselben Jahres und Tenzone III zwischen 1169 und 1174/5 verfasst worden ist.

S. 24 fanden wir, dass, wenn der Bruch im Jahre 1168 stattfand[1], Guiraut etwa 1165 seine Dichterlaufbahn begonnen haben mag. Ist dem so, dann hat er auch Peire von Alvernhe, dessen erstes Auftreten Diez, L. u. W. 71 in das Jahr 1155 setzt, über 10 Jahre Zeit gelassen, um sich den Titel des Meisters der Trobadors zu erwerben, welchen er ihm später streitig machte.

---

2. Die 3 bisher unbekannten Gedichte.

Gröber glaubte im Jahre 1877 in Böhmers Rom. Stud. 2,353 annehmen zu können, dass wir die Lieder des Guiraut von Bornelh „nahe vollständig“ besitzen, und Chabaneau sprach

[1] Eine soeben im Arch. 1894 S. 229ff. von O. Schultz über die *vida* des R. von Aurenga angestellte Betrachtung bringt mich auf die Vermutung, dass die von Raimbaut verehrte *contessa valen lai en Urgel* (H. L. 10, 285 a), von welcher der Biograph berichtet *Mout fon onrada e presada sobre totas las pros domnas d' Urgel,* identisch sei mit der von Raimbauts Freunde Guiraut von Bornelh in 43 VII *Mas sai m'an mon dol cregut Us clams* (*Li clam* M) *que fan entre lor Cil d'Uriel*, *per que·il plusor Seran mort* (*e*) *confondut; Que·l comtessa*, *on pretz nais E sabers e iois uerais*, *S' en cuida issir*, *Se so·il uolon consentir* MG. 815,6 erwähnten Dame. Ged. 43 entstand bald nach dem Bruch mit der Geliebten (s. II: *Q'aisi m'es esdevengut Tot lieu qe pert ma ualor*, *E solatz no m'a sabor; Esdeuenc anc mais a drut?* MG. 816; V: *un couen mi frais* und VI: *ausir mi pod o garir* MG. 815, 4 u. 5) und wahrscheinlich noch zu Lebzeiten des 1173 gestorbenen Raimbaut. Die sich in der citierten Str. VII findende Bemerkung von den internen Zwistigkeiten in Urgel und der Absicht der Gräfin, das Haus zu verlassen, wären wohl geeignet, Chabaneaus Annahme (H. L. 10, 284 Anm. 5), Douce sei die zweite Frau des Ermengaud VII. von Urgel geworden, nachdem der Graf sich von seiner ersten Gattin getrennt habe, zu bekräftigen, geeignet aber auch, die sonst bisher jedweder Stütze entbehrende Nachricht des Biographen von dem Eintritt der Gräfin von Urgel ins Kloster an Glaubwürdigkeit gewinnen zu lassen.

sich 1885 nach Veröffentlichung seiner „Poésies inédites des troubadours du Périgord“ dahin aus, dass die Gedichte der Trobadors von Périgord, also auch diejenigen Guirauts, nunmehr alle gedruckt seien (s. Rdlr. 27,159). Indessen wusste von den in S[g] befindlichen Gedichten Guirauts Milá schon 1876 (Rdlr. 10,229/30) vier nicht unterzubringen; auch Pagès vermutete in seiner „Notice sur le chansonnier prov. de Saragosse“ (Ann. du midi 2, 524 Anm. 13) in unserem Ged. IV eine „pièce inconnue“, und, wenn er das nach Milá *Pos lo gratz* beginnende Lied schon richtig mit B. Gr. 242,60 *Qan lo freitz e·l glatz* identificiert hat, so hat sich doch seine Annahme, *Ben deu hom*, unser Gedicht V, sei mit 242,18 und *No·s pot sofrir*, unser Ged. VI, etwa mit 242,51 identisch (s. eb. S. 526, Anm. 7 u. 8), wie wir sehen, nicht bestätigt. Abgesehen davon, dass IV, V und VI in Bartschs Verzeichnis auch mit anderen Attributionen nicht aufgeführt und in Maus' Verzeichnis nicht berücksichtigt sind, ist auch der Umstand, dass sie hier und da für Grammatik und Wörterbuch manches bieten, was sich noch nirgends belegt findet, massgebend gewesen, sie als bisher unbekannt zu betrachten.

Was nun die Frage betrifft, ob diese Gedichte auch wirklich Guiraut von Bornelh zum Verfasser haben, so werden zahlreiche in den Anmerkungen gegebene Parallelstellen zeigen, dass sie ganz und gar in Guirauts Denkweise gehalten sind.[1] Da ausserdem die Betrachtung ihres Strophenbaues, besonders im Verhältnis zu ähnlich gestalteten Gedichten anderer Trobadors, nichts ergiebt, was gegen Guirauts Autorschaft spräche, auch sonst ihre Unechtheit zu beweisen oder sie gar anderweitig unterzubringen, kaum möglich sein dürfte, so wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als dem Veranstalter der Sammlung S[g], solange

[1] „Von der Schreibweise scheint mir dies weniger. Ist Guiraut sonst so unnötig breit, so wenig gedrängt, so platt?“ Tobler.

nicht andere Handschriften Besseres lehren, Glauben zu schenken und die drei Gedichte als von Guiraut von Bornelh herrührend zu bezeichnen.

IV (Si ja d'amor).

Ersehntes Liebesglück.

a) Inhalt.

I. Unsagbar wäre das Glück des Dichters, wenn seine Liebeshoffnungen sich doch noch erfüllten.

II. Seine Angebetete sollte, wenn sie ihm ihre Gunst schenken würde, mit ihm als Liebhaher zufrieden sein; jedermann sollte dann an ihm seine Freude haben, er selbst würde sich aber vor Wonne kaum zu lassen wissen.

III. Dass er neben ihr noch eine andere lieben werde, das sei gänzlich ausgeschlossen; denn alle seine Wünsche würden erfüllt sein, sobald er sie sein eigen nennen werde; was sie dann auch von ihm verlange, er wolle ihr auf den Wink gehorsam sein.

IV. Keinen Kaiser gebe es, der auch nur halb soviel Hoheit besitze, wie er dann besitzen würde; sie sei das reizendste Geschöpf der Welt, dem keine noch so grossen Schätze an Wert gleichkämen. Besässe er sie, so würde er sich so glücklich schätzen wie ein Kaiser.

b) Metrisches.

Das Gedicht ist eine aus 4 zehnzeiligen *coblas unisonans* gebildete Halbkanzone; der Strophenbau ist folgender:

4a 6a 6b 6b 6c 6c 10d· 10e 10e 10d· .

a ist *or,* b *at,* c *is,* d *aire,* e *atz.* Die Strophe ist ungegliedert, also una oda continua.

v. 7 ist wohl als cäsurfrei anzusehen.

Hiatus begegnet in v. 40 *seria emperaire* (s. d. Anm.).

Ein rührender Reim ist *privatz* = privatos (Subst.) v. 18 und *privatz* = privatus (Adj.) v. 28. Das Gedicht ist in Maus' Verzeichnis unter Nr. 167 hinzuzufügen. Das dort

vermerkte Lied des Uc von San Circ 457,20 ist vielleicht dem unsrigen nachgebildet; besteht auch seine Strophe nur aus Sechssilbnern, so muss es doch auffallen, dass es sich gleichfalls aus 4 *coblas unisonans* zusammensetzt, ebenso wie hier gerade den Reim d weiblich hat und für e dieselbe Reimendung *atz* aufweist.

In S' sind die ersten beiden Verse der Strophe zu einem Zehnsilbner vereint, so dass sich das Schema ergiebt:

10a 6b 6b 6c 6c 10d˘ 10e 10e 10d˘ .

In derselben Reimfolge sind 3 bei Maus unter Nr. 685 verzeichnete Gedichte verfasst. Von diesen hat Gaucelm Faidit 167,57 in den vv. 1, 2, 7, 8 und 9 die nämliche Silbenzahl, für den Reim d gleichfalls weiblichen Ausgang, für c durchweg dieselbe Endung *is* und ist auch unserem Gedichte insofern ähnlich, als auch bei ihm in der Anfangszeile von *amors* die Rede ist und am Schlusse das *Ai, blanca flor . . . e mi en paradis Podes metre de ioi e d'alegransa* MG. 100 an den Ausruf in unserer Str. IV lebhaft erinnert. Für Beziehungen der Tenzone 233,5 des Guilhem von San Gregori und Blacatz zu unserem Gedichte spricht ausser derselben Reimfolge auch die nur um 2 Geleite vermehrte Anzahl von 4 Strophen, die Verwendung derselben Endung *aire* als einziger weibl. Reimendung, wenn auch an anderer Stelle, die des Reimes *or*, der bei uns a ist, für c, sowie die Anklänge von v. 5 *de tan gran ricor* an unseren v. 31 und von v. 17/8 *no's cove Qu'ieu an ad autra part preian* MW. 2, 140 an unsere vv. 21—23. Im Ged. 281,3 des Rambertin de Bovavel(?) erinnert nur v. 37 (im Arch. 35, 101a, wo es dem R. von Vaqueiras attribuiert ist) an unsere vv. 21—23, a ist auch hier zehnsilbig, wenn auch weiblich, und *or* steht an Stelle von e.

Soviel steht nach alledem fest, dass das Gedicht IV am Ende des 12. Jahrhunderts bereits bekannt gewesen sein muss.

V (Be deu om).

Amors Schuld.

a) Inhalt.

I. Einen irrenden Freund soll man rechtzeitig warnen, auch wenn ihm das unangenehm ist.

II. Deshalb kann der Dichter nicht umhin zu sagen, was an Amors Verhalten auszusetzen sei.

III. Je treuer ein Liebhaber sei, desto mehr Pein bereite ihm die Minne.

IV. Seine Geliebte würde ihm gewiss geneigter sein, wenn nur Amor es ihr gestattete.

V. Sollte ihm die Gunst der Geliebten auch ferner noch vorenthalten bleiben, so werde er sich von Amor lossagen müssen.

VI. Aber noch hoffe er, mit Amors Hilfe der Liebesfreude teilhaftig zu werden.

VII. (Die vv. 50 u. 51 sind unverständlich.)

b) Metrisches.

Das Gedicht, eine Kanzone, besteht aus $5 \times 9 + 1 \times 4 + 1 \times 2$ Siebensilbnern. Die Strophen sind *coblas unisonans;* ihre Gestalt ist folgende:

7a· 7b 7b 7c· 7d· 7e 7e 7c· 7f· .

a, d und f sind Körner. a ist *ire,* b *en,* c *ansa,* d *ia,* e *ir,* f *aire.* Die Strophe ist ungegliedert.

Das Reimwort *languir v.* 25 findet sich auch in der Tornada, v. 47.

Grammatische Reime bilden *dire* 1: *dir* 24, *sofrire* 10: *sofrir* 15, *servire* 19: *servir* 43, *jauzire* 37: *jauzir* 46.

Bei Maus wäre diese in der prov. Lyrik noch nicht nachgewiesene Strophenform hinter No. 715 einzuschieben.

VI (No·s pot sofrir ma lenga).

Die Schlechtigkeit der Welt.

a) Inhalt.

I. Die dem Herzen botmässige Zunge hat ohne jede Rücksicht zu sagen, was nur immer das Herz ihr befiehlt;

so wird auch des Dichters Zunge sich jetzt eines Auftrages des Herzens entledigen.

II. Die Schlechtigkeit greift in der Welt immer mehr um sich; vor den bösen Buben muss man sich hüten, auch wenn sie einem Wohlthaten anbieten (?).

III. Jetzt handeln die Meisten nach dem Grundsatze: Nehmen ist seliger denn Geben.

IV. Ohne Gottes Beistand werden jedoch die wenigen Guten gegen die zahlreichen Schurken nimmermehr etwas auszurichten vermögen.

V. Die Guten mögen sich in ihr Schicksal ergeben und auch ferner nach Gottes Willen handeln.

VI. Besser ist es, in niedriger Stellung gut, als in hoher gemein zu leben; der Lohn für die Rechtschaffenheit wird nicht ausbleiben.

VII. Bertran, ein Mann von untadeligem Charakter, wird aufgefordert, auch in Zukunft auf der von ihm beschrittenen Bahn weiterzuwandeln.

b) Metrisches.

Das Gedicht ist ein Sirventes und umfasst 3 Strophenpaare *(coblas doblas)* nebst einem Geleite oder $6\times8+1\times4$ zehnsilbige Verse; das Schema der Strophe ist:

10a⌣ 10b 10b 10a⌣ 10c 10c 10a⌣ 10a⌣ .

a_1 ist *ia,* a_2 *endre,* a_3 *ansa,*
b_1 *o,* b_2 *i,* b_3 *ẹr,*
c_1 *is,* c_2 *ọr,* c_3 *an.*

Die Strophe zerfiele, wenn diese Teilung gestattet wäre, in einen Aufgesang und einen Abgesang; denn nach ihrem 4. Verse, bei dem auch das Geleit einsetzt, ist überall eine syntaktische Pause vorhanden.

Die Cäsur ist lyrisch in v. 7, 14, 18, 24 und 30; als cäsurfrei betrachtet man am besten die vv. 5, 6, 9, 10 und 12.

Hiatus findet sich v. 23 *prendre o* (s. d. Anm.), 49 *qui etz,* 51 *qui avetz,* 52 lo en (s. d. Anm.) und *dizia e,* wo das *a* durch die Cäsur gestützt ist.

Das Reimwort *tan* v. 45 wird in der Tornada, v. 49 wiederholt.

Rührenden Reim ergiebt *dia* = dicat v. 1 und *dia* = diem v. 4.

Bei Maus ist das Gedicht unter 510, 3 nachzutragen. Es hat Sordel in seiner Tenzone mit Bertran von Lamanon (437,10 = 76,2) zum Vorbilde gedient; denn abgesehen davon, dass das Streitgedicht naturgemäss zwei Geleite hat, stimmt es in der Form und in den Reimendungen mit unserem Sirventes genau überein. Auch die aus 3 Strophenpaaren und 2 Tornaden bestehende Tenzone des Guiraut Riquier mit Guilhem von Mur (248, 36 = 226, 3) lehnt sich bezüglich des Strophenbaues eng an unseren Sirventes bez. an Sordels und Bertrans Tenzone an.

Datierung der 3 bisher unbekannten Gedichte.

Zwar bieten die 3 Gedichte selbst gar keine sicheren Anhaltspunkte zur Feststellung ihrer Entstehungszeit; dennoch wird man für den Fall, dass sie wirklich unserem Dichter zugehören, auf Grund anderer Dichtungen Guirauts, in denen ähnliche Stimmungen ihren Ausdruck finden, ermitteln können, in welche Zeit sie ungefähr gehören.

Gedicht IV zeigt seinen Verfasser noch in der grössten Hoffnungsseligkeit; er wagt es hier noch nicht, der Minne, die ihn nicht so schlecht behandelt habe, dass er ihr nicht ferner dienen sollte, irgendwelche Vorwürfe zu machen. In derselben Verfassung tritt uns Guir. in den Liedern 1, 81 und 72 entgegen. In 1 III u. IV heisst es: *Era no·m par Que chastiars Mi valgues ni clams ni tensos; Per o no·m cuich qu'anc Amors fos Plus fina, s'amadors trobes, Que, qui per dreg la razones, Ades se meillura e val mais . . . De castiar Me suy tan pars Que pro vetz n'estau cossiros, Que vey qu'ab ponher d'esperos Non puesc tan far que joi cobres* MW. 1, 188,

in 81 IV: *Mout mi ten car Amors . . . Mas pro·m dona dolors E fa·m pauc de socors E d'aiuda e de be* Arch. 51,19a und in 72 I: *Si·m sentis fizels amics, Per uer encusera Amor; Mas er m'en lais per paor Qe·m dobles l'anta e·l destrics* Arch. 51,10. Von diesen drei Gedichten ist 1 nicht lange nach dem Bruche mit der Freundin entstanden, was ersichtlich ist aus den Worten in Str. V: *Que la bona esperansa·m pais E m'acompanha ab cantadors E m'a fait[z] solatz recobrar, Don m'era totz loignatz de cors* MW. 1, 188; 81 dichtete Guiraut 2 Jahre nach der Trennung, s. Str. II *Ben a dos anz passatz, E ies no m'en recre* Arch. 51,18b, und 72 rührt gemäss Str. VI (s. S. 42) noch aus der Zeit der dunklen Dichtweise Guirauts her. Zu jener Zeit, als Guiraut der Minne gegenüber noch schüchtern auftrat, um es mit ihr nicht zu verderben, ist auch unser Ged. IV entstanden. Allmählich aber mochte er, als er sah, dass sein langes Harren vergeblich blieb, ärgerlich geworden sein, und zeigt er sich in 9 I schon unwillig über die schlechte Behandlung, die Amor ihm zu teil werden lässt, indem er sagt: *Amors, e si·m clam de vos, Sera·us honors? No, per ma fe! Car no·s coue, Desqu'en uostra mantenenza M'auiatz, Qu'era·m gecatz, Ans pessatz Com ceila·m uuela Cui eu uueill* MG. 864, so nimmt er sich in Ged. V gar heraus, die Minne der Härte und Ungerechtigkeit zu zeihen, sie zu beschimpfen und ihr den Dienst aufzusagen für den Fall, dass sie seine Bitten nicht endlich erfülle. Dass Ged. V zu seinen letzten Liebesliedern gehört, scheinen auch die Worte in v. 46 *Enquera pogra jauzir* zu beweisen. Vielleicht ging es dem Ged. 33, das nach Str. VII und VIII während des Kreuzzuges entstand, um einige Jahre voraus, denn in Str. IV sagt da der Dichter: *Mas era·m lais aconseillar E conosc, tan son eiscernitz, Qe damages sembla petitz, Pos es passatz; Ben sai q'enant n'es hom iratz, Mas pueis s'en uai la pen'e·l fais. Folz es qi de l'anar* (l. *amar*) *s'irais* Arch. 34,398 a.

In der Hds. folgt VI unmittelbar auf V, und es ist auch möglich, dass beide Gedichte ziemlich gleichzeitig entstanden; wenigstens ist VI wohl ein Produkt derselben Zeit, welche das Ged. 77, in dem gleichfalls von der Verderbnis der Welt die Rede ist, hervorgebracht hat; Ged. 77 setzt nun Maus S. 47 zwischen 1187 und 1189 an, und ich möchte wegen der vv. 33/4 u. 43/4 — s. den Text beim Beginn der Anmerkungen zu Ged. VI — meinen, dass es in der Zeit von der Eroberung Jerusalems am 29. September 1187 bis zum Entschluss des Kaisers Friedrich im März 1188, einen Kreuzzug zu unternehmen, entstanden wäre.

Wie dem aber auch sei, so dürfte sich doch wenigstens dagegen, dass hier die mit unseren Voraussetzungen in Einklang stehende handschriftliche Reihenfolge der Lieder beibehalten worden ist, kaum etwas einwenden lassen.

Zur Orthographie.

Die Orthographie in den rekonstruierten Texten suchte ich möglichst einheitlich zu gestalten; ich schied daher *u* und *v*, *i* und *j* von einander, bezeichnete das mouillierte *l* durch *lh*, das mouillierte *n* durch *nh*, gab die gutturale Media vor *a* und *o* durch *g* und vor *e* und *i* durch *gu*, die gutturale Tenuis vor *a*, *o* und *u* durch *c*, vor *e* und *i* durch *qu* wieder; dem durch *j* vor *a*, *o* und *u* dargestellten Reibelaut entspricht *g* vor *e* und *i*, für stimmhaftes *s* setzte ich *z*, für stimmloses dagegen *s* und für den aus lat. *t* + *s*, *c* vor *e* und *i*, *t* + Hiatus - *i* hervorgegangenen *z* - Laut am Ende der Wörter *tz*; wo sich am Ausgange der Wörter in den Hdss. statt der gewöhnlichen Tenuis die Media zeigte, ersetzte ich sie, ausser in *ab* und *ad*, durch die entsprechende Tenuis und schrieb im Innern der Wörter Tenuis vor Tenuis, sowie Media vor Media. Den sich in den Hdss. in verschiedenen Funktionen findenden Buchstaben x habe ich ebenso wenig angewandt, wie das dort nicht selten vor vokalischem Anlaut und zwischen Vokalen stehende *h*. Für *que, o, a* (= lat.

ad) und *e* (= lat. et oder in) führte ich vor Vokalen die Formen *quez, oz, ad* und *et* bez. *en* ein und hielt *cor* = Herz und *cors* = Körper, sowie die Konj. *mas* und *pos* und die Adv. *mais* und *pueis* auseinander; *t* nach *n* im Auslaute und vor *s*, sowie bewegliches *n* vor konsonantisch anlautenden Wörtern und in den Vorsilben *co(n)* und *e(n)* vor Labialis oder Sibilans liess ich regelmässig weg und behielt Gemination von Konsonanten nur bei ursprünglich doppeltem *r* bei. Im übrigen waren für die Wahl der Spielformen, auch in den von den Interlokutoren Guirauts gedichteten Strophen der Tenzonen, welche Guiraut doch wohl später ebenfalls in seiner eigenen Weise niedergeschrieben haben wird, die Resultate massgebend, welche eine Beobachtung der Reime in Guirauts Dichtungen ergab. Da jedoch bei dem gegenwärtigen Zustande der Texte von einer gründlichen Darstellung der Sprache des Dichters noch keine Rede sein kann, so begnüge ich mich hier damit, einige wichtige Besonderheiten derselben hervorzuheben.

I. Lautliche Eigentümlichkeiten.

A. Vokale.

1. Betontes ĕ in offener Silbe giebt ę, nicht *ie, ei* oder *iei*:

esmer : *quer* : *er* (erit) 74, *quers* : *sers* : *Beders* (Biterris) 17, *sers* : *fers* : *guerrers* : *Beders* 60, *fera* : *esmera* : *enquera* (noch): *cuidera* 31.

Auch *eu* bleibt und wird nicht zum Triphthong *ieu* : *seus* : *manteus* 20.

2. Betontes ŏ in offener Silbe wird (bei folgender gutt. Tenuis) zu *ue* diphthongiert:

luec : *muec* : *vuec* : *nec* (Vbsubst. von *negar,* cf. Tobler bei Philippson, Mönch v. Mont. zu II 27) 63 (Rdlr. 25,211)[1].

[1] Ueber die Seltenheit der Gegenüberstellung von einfachem Vokal und steigendem Diphthg. im Reime s. die dafür von Tobler, Frz. Versbau[2] S. 124 ([3]S. 138) angegebenen Stellen. — In welchen Fällen im Prov. Diphthongierung eintreten konnte, darüber s. Suchier in Gröbers Grundr. 1,574.

B. Konsonanten.

1. *c*, im Anlaut oder nach Kons., vor *a* geht in *ch* über, ebenso wie ursprüngliches *ct* zu *ch* wird[1]:

dicha (dictam) : *richa* (ricam) 17, *esducha* (exductam) : *hucha* (*hucat) 59.

2. Im übrigen wird intervokale Gutturalis zu *i*:

esbaudei : *vei* : *trei* (= tres) 40, *lei* : *abnei* : *autrei* : *vei* (video) 6, *lei* : *trei* (= tres) 36; *desdui* : *fui* (fugio) : *cui* (pron. rel., dat.) 47.

i + Gutt + Vok. = *i* + Vok.:

dia (dicat) : *perdria* 18, *chastia* : *conoisseria* 70, *dia* (dicat) : *trobaria* V, *dia* (dicat) : *dia* (diem) VI.

3. In *el* + flex. *s* löst sich *l* in *u* auf[2]: *auzeus* : *neus* 60.

4. *ll* ergiebt auch vor vokalisch gebliebenem *i* mouill. *l*: *destuelh* (deextollit): *suelh* (soleo) 3, *falh* (fallit): *miralh* 47.

5. *p* nach *i* vor *t* schwindet: *escritz* : *partitz* 6. — Die Gruppe *mps* wird zu *ms* : *tems* (tempus) : *nems* (nimis) 25.

6. Gemination des *m* findet nicht statt: *flama* : *clama* 57.

7. Bei *tr* zwischen Vokalen ist *t* untergegangen: *derera* : *ofera* I 45.

II. Flexivische Eigentümlichkeiten.

1. Sbst.: Eigennamen mit flex. *s* im Nom. verlieren dasselbe im Voc., bilden also den Voc. gleich dem cas. obl.: *Segur* : *aür* 53.

Pron.: *ilh* : *filh* 49 (*lor* : *plor* 43).

Verb.: *creire*, 1. Pers. sing. praes. ind. stets *cre*: 28 u. 48 : *sove*, 42 wie 34[3] : *fe*, 71 : *te* (tenet), 72 : *me*;

---

[1] Die Ansicht Suchiers, Dkm. p. XI, die Dordogne gehöre dem *chauza-fach* = Gebiete an, bestätigt sich somit für Guiraut.

[2] Nach Suchier in Gröbers Grundr. 1,582 sollte im 12. Jhdt. die Auflösung des *l* vor den Zungenlauten mit Ausnahme des *s* stattgefunden haben.

[3] R. Vidal wirft Guiraut von Bornelh mit Unrecht vor (s. seine prov. Gramm. ed. Guessard S. 83 und ed. Stengel 84, 9), in 34 III die Form *cre* in der 1. Person statt *crei* fälschlich gebraucht zu haben. *cre* ist auch in der 1. Pers. die regelmässige und von Guiraut überall ange-

recre 81 : *fe;* 19 : *cre* (= credit). — *conquerre,* part. perf. *conquis* : *grazis* 13.

III. Einzelnes.

„Jetzt“ heisst *ar* (1 : *avar*), „noch“ *enquera* (31, 39, 76 : *cudera*), „die Weise“ *guia* (2 : *cortezia*), „mehr“ *mais* (78 : *estrais*) oder *mai* (2 : *amarai*), „alle“ *tuch* (3 : *aduch*), nicht *tut,* wie Mann, A. u. A. 41, S. 105 aus Ged. 48 VI ersehen will, wo *tut* (: *aiut*) nicht = toti, sondern = tutet ist; wegen des Sbstv. *cuda* (Gedanken) (34 : *recrezuda*) lasse ich das dazu gehörige Vb. *cudar* lauten.

Text der 6 Gedichte.

I.

242,69.

14 Hdss.[1]: *A* 18 (Arch. 33,322; Studj di filol. rom. 3,34), *B* 18 (MG. 1377; Var. zu *A* Studj di filol. rom. 3,677), *C* 8 (MG. 829), *D* 11, *G* 70, *H* 37 (MG. 937; Studj di filol. rom. 5,475), *I* 23 (MG. 828), *K* 12, *N* 181, *Q* 87, *R* 8a u. Str. I besds. mit Noten *R* 8b (= R′), *V* 74 (MG. 938; Arch. 36,421), *a* 41 (Var. zu *A* Arch. 33,322), *S*[g] 67 und hinter der *razo* Str. I besonders (= *S*[g]′).

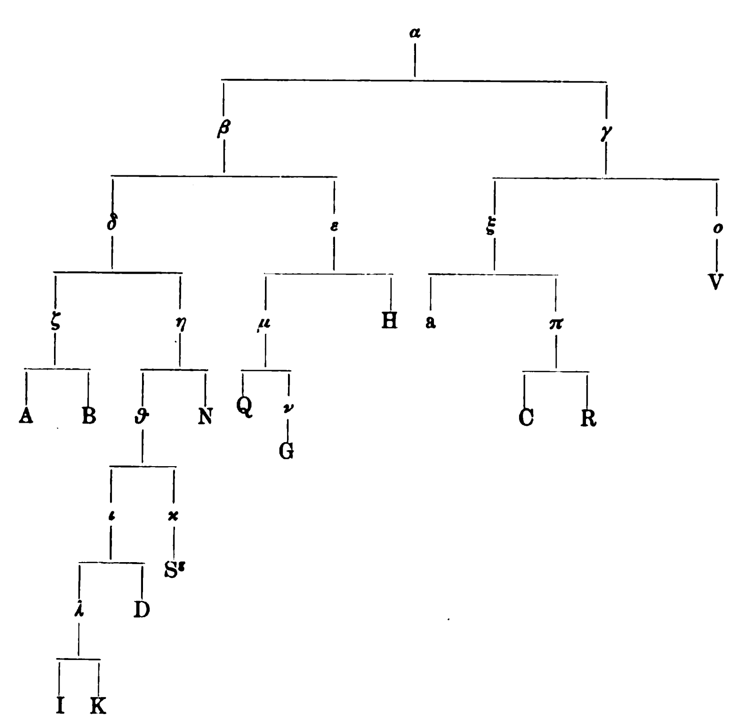
Das wahrscheinliche Abhängigkeitsverhältnis der Hdss.[2] möge nebenstehende Figur veranschaulichen:

---

wandte Form; eine Form *crei* begegnet in den 7 Ged. mit *ei* = Reimen (6, 15, 36, 40, 48, 62 und 73) nicht ein einziges Mal.

[1] In *N*[2] (Phillips 1910) ist nur die Anfangszeile des Gedichtes enthalten, nicht, wie C. de Lollis Rom. 18,467 angiebt, das ganze Gedicht.

[2] Hier bietet sich zum ersten Male die Gelegenheit zu dem von Jeanroy, Rev. des Pyr. 1893, S. 19 gewünschten Versuche, den Platz von *S*[g] unter den übrigen prov. Liederhdss. zu bestimmen.



Die beiden Haupttypen β und γ ergeben sich aus v. 53 und 30. β wurde die Quelle von δ und ε; δ wies in v. 50 und 62 Lücken auf, während ε vollständig war: ζ mag nun den v. 50 sich anderswoher verschafft und die eine Lücke ausgefüllt haben, so dass es *A* und *B* mit nur einer Lücke in v. 62 ergab, η dagegen blieb unvollständig, und ihm entstammen ϑ und *N* mit beiden Lücken; aus ϑ flossen sodann ι und κ, von denen letzteres oder sein Ausläufer S^s beide Lücken zu füllen vermochte, ersteres aber nur v. 62 und zwar aus einer anderen Quelle in seinen Text einfügte; aus ι entstanden λ und *D* mit fehlendem v. 50; während nun *D* die Lücke ausfüllte[1], indem es den

[1] *D* erweist sich auch in v. 63, wo es für eine Stelle 2 verschiedene Lesarten bietet, als Mischhds.

Vers allerdings an falscher Stelle einschob, gingen aus λ die Redaktionen *I* und *K* hervor, von denen letzteres erst nachträglich den v. 50, anscheinend aus *H*, am Rande hinzufügte.

Die Zusammengehörigkeit von *A* und *B* zeigen ausser der ihnen gemeinsamen Lücke in v. 62 die in beiden enthaltenen Fehler, in v. 5 *demanda*, das schon in v. 2 im Reime steht, statt *desmanda* und in v. 37 *enquera*, das in v. 43 den Reim bildet; sie gehen aber auseinander in v. 47. *DIKS*^{r} stimmen überein in v. 25, 26, 27, 28, 36, 41, 52, 63 u. 67, von ihnen sondern sich *DIK* in v. 2 u. 11 und weiterhin *IK* in 1, 5, 13, 22, 23, 33, 34, 44, 61 u. 64 ab. Die Verwandtschaft von *ABN* zeigt sich ausser in v. 62 auch in v. 47 u. 57, die von *IKN* ausser in v. 50 auch in v. 31, wo *esdug neus* in *IK* und *esdui nius* in *N* auf ein fälschliches *esdugneus* statt *esdugueus* (= *esdugu' e·us*) in η hinweisen. *ABIK* gehen in v. 10, *ABDS*^{r} in v. 22 zusammen. *N* nähert sich der Gruppe ε in v. 39 und steht mit ε zusammen zu γ in v. 23; besonders nahe steht *N* der Hds. *Q* in v. 23 *sim trazes plus* und in v. 48 mit *fis*. *G* und *H* haben Nachbesserungen erfahren; in *G* ist z. B. *els*, in *H* ist *vos* in v. 15 mit anderer Tinte von späterer Hand hinzugefügt. *G* und *H* allein schreiben in v. 18 *tot* statt *ja*, *G* und *Q* haben in v. 15 und 19 Flexionsfehler gemeinschaftlich, welche sich freilich auch in einigen anderen Hdss. finden; die Geleite fehlen in *G*. Die Hdss. *H* und *a* haben häufig dieselben Lesungen, so in 2, 3, 34.

Von γ gingen ξ und o aus, letzteres mit einer Lücke im v. 12, welcher *V* fehlt. ξ las in v. 43 statt *vos*, indem es die Stelle anders auffasste, *nous*, was dann bei *a* zu *uous* wurde, während es durch π auf *CR* überging; π schrieb in v. 47 statt *ofera*, indem es *q* statt *of* las, *qera*, das *R* ohne weiteres übernahm; *C* veränderte es in *enqueira* und stellte aus Versehen die vv. 25 und 26 um.

Im Grossen und Ganzen wird die Varia lectio unsere Anordnung der Hdss. bestätigen.

Nach *ABCHIR* ist das Gedicht bereits von O. Schultz, die prov. Dichterinnen S. 19, nach ebendenselben Hdss. mit Zuhilfenahme von *D* und *V* von Appel[1], Prov. Chrestomathie S. 129 ediert.

I. Si·us quer coselh, bel'ami'Alamanda,
No·l me vedetz, c'om cochatz lo·us demanda;
Que so m'a dich vostra domna truanda
Que luenh sui fors eisitz de sa comanda,
Que so que·m det m'estrai ar e·m desmanda. 5
Que·m coselhatz?
C'a pauc lo cor dins d'ira no m'abranda,
Tan fort en sui iratz.

II. Per deu, Guiraut, ges aisi tot a randa
Volers d'amic no·s fai ni no·s garanda; 10
Car si l'us falh, l'autre cove que blanda,
Que lor destrics no crescha ni s'espanda.

I. 1 Sieus *ABCHQRS*^{g}*S*$^{g'}$ *a*, Seus *D*; Conseil uos quier bell *IK*; ajmj *V*; alemanda *H*. 2 No·l me] No lom *DGIKS*^{g}; vedatz *AGS*$^{g'}$, ne dez *D*; Per dieu lom datz com *Ha*; coms *QS*$^{g'}$; cochat *R'*, choza(z) *G*, coitos *IK*, coitas *D*; ious *Q*, los *DIK*, luos *G*. 3 Que so] Qui so *N*, que(m) *G*, queras *RV*, caras *C*, cara *S*^{g}*S*$^{g'}$, carar *D*; Que som retrais uostra *Ha*; domna duranda *Q*. 4 Que luenh] Calhors *DGIKS*^{g}*S*$^{g'}$, calhons *RR'*; luenh s. f.] fort son loin *HV*, totz soi for *a*; sui] fuy *R*; for *D*, fortz *S*$^{g'}$; yssit *R*. 5 Que] pus *RV*, pois *Q*, car *CS*$^{g'}$, en *IK*, mas *H*; qe det *Q*; m'e. ar] tot m'e. *a*, er mestra *R*; ar e·m] er nim *HV*, er est G, e me *CS*$^{g'}$; demanda *AB*; m'e. ar e·m d.] nos tol era nos mâda *Q*. 6 Quim *N*; coselhat *R*. 7 Capau *A*, Cabpau *B*; le *S*$^{g'}$, mos *a*; dins d'i.] dira dins *R*, dira totz *N*, totz d'i. *ABC*; nos abranda *S*$^{g'}$, sos trabanda *a*.

II. 9 Amics Gerard *G*; guirautz *C*; tost *H*; aisi t.] tot aissi *a*; airanda *H*. 10 Voler *CRV*, vol̄ *N*; damics *ABIK*; nos nos fai *H* (Studj), noul fai *Q*; nois fai ni nois *AB*. 11 Car] que *ADIKS*^{g}; lun *S*^{g}; si l'us] lus se *D*; lautres mestiers que *DIK*; ques b. *S*^{g}*V*. 12 fehlt *V*; lors *AC*; destreg *R*; nois c. *ABQ*; Que nuls (mils *I*) destrics entrels dos (entrel dos *I*, entre lor *Ha*) no s'e. *DHIKS*^{g}*a*.

[1] Herr Prof. Appel war so liebenswürdig, mir bald nach der Drucklegung einen Abzug dieses Gedichtes zu übersenden.

E s'ela·us ditz d'aut puei que sia landa,
Vos la·n crezatz,
E plasa vos lo bes e·l mals que·us manda, 15
C'aisi seretz amatz.

III. No puesc mudar que contr'orguelh no gronda;
Ja siatz vos, donsela, bel'e blonda,
Pauc d'ira·us notz e paucs jois vos aonda,
Mas ges non etz primera ni segonda! 20
Et eu que tem d'est' ira que·m cofonda, —
Que m'en lauzatz, —
Si·m sen perir, que·m traia plus ves l'onda?
Mal cut que·m chabdelatz!

IV. Si m' enqueretz d'aital razo preonda, 25
Per deu, Guiraut, no sai com vos responda;

---

13 E sielaus *B*, E sellaos *G*; E silaus dis S^g, E sil uos dic *D*, Anz sella ditz *a*, Pero sius (sil *V*, sieus *R*) ditz *CRV*; si landa *G*, sia la landa *IK*. 14 la·n] len *G*, o *R*. 15 vos in *H* erst später hinzugefügt; los *CGQR*S^g; ben *NV*; els *CGIR*S^g*a* (in *G* von andrer Hand); mal *NQV*; qeos *G*, qil *AB*, sil *HNQVa*.

III. 17 No]com *H*S^g*a*; pues S^g, puos *D*; mudar] sofrir *HNQRVa*; quieu *C*, qes *DV*; quencontrorguoill *IKN*; oigol *G*, egoil *a*; nom *H*; g^{a}nda *Q*, granda *V* (Arch.), gornda *D*. 18 Ja] Jaus *V*, Tot *GH* (und in *K* noch besds. am Rande); sia S^g, siat *H*; Quiia est uos d. *N*, Sitot uos est d. *Q*; d. e bell *BH*; bronda S^g. 19 Paucs *a*; iraos *G*; notz] uoz *a*, no *D*; e pauts *V* (Arch.), e pauc *CGQR*S^g. 20 Mas ges] Mas qe *HRa*, fors que *V*, pero *IKNQ*; noi etz *HIKNV*; E non (noi *D*) es ies *D*S^g. 21 Et eu q. t.] Mas eu(ieus *Q*) que tem *NQRV*, Mas ieu tem tan *C*, Eu qem tem fort *AB*; quem tem *Ga*; d'e. i.] de lira *CNQR*, desira *D*, dest im *G*. 22 Que m'en] Con men *N*, coma *V*, vos quem *G*, Vos que me *IK*, vos (vas *D*) me *ABD*S^g. 23 Si·m] siem S^g, sieu *C*, si *GR*, tan *NQV*; sen] tem *CGHNQRVa*; peritz S^g, murir *RV*; que *V*, quen *K*; traia] tenga *ABV*; que·m t. p.] sim trazes plus *N*, si traçes plus *Q*, e nom traetz *C*; pueys *R*, trop *H*; vas sonda *IK*. 24 cut] cre *AHa*; quen *K*; captenjatz *a*.

IV. 25 und 26 sind in *C* umgestellt. 25 Si m'e.] Si n'e. *G*; Si mapelatz de tal *DIK*S^g; datal *G*; raz *H* (Studj). 26 Per deu] per deun *V*, amics *DIK*S^g; Girard *G*; com vos] que uos *G*, queus mi *CNQR*, qe men *Ha*,

Per o, si·us par c'ab pauc fos jauzionda, —
Mais vuelh pelar mo prat c'autre lo·m tonda.
E s'e·us er'uei de·l plach far dezironda,
Vos eserchatz 30
Com so bo cor vos esdui' e·us resconda!
Be par c'om etz cochatz!

V. Donsel', ueimais no siatz trop parlera!
S'ilh m'a mentit plus de sinc vetz primera,
Cudatz vos donc que totz tems lo sofera? 35
Semblaria c'o fezes per nesera
D'autr'amistat! — Ar ai talan que·us fera,
Si no·us chalatz!
Melhor coselh dera na Berenguera
Que vos no me donatz! 40

---

27 Mais sauos par queu sia i. *V*, Vos me dizetz de pauc sui i. *DIKS*^{g}, Vos mapellatz de leu cor i. *ABG*, Pos vos dizes capauc son i. *a*; sieus *R*. 28 Mai *HR*, ans *DIKS*^{g}; pratz *S*^{g}; cautrel mi t. *ABRV*, cautre lo t. *Q*, cautre mel t. *G*, cautre mi t. *C*; t.] conta *N*. 29 E] Que *ABDGS*^{g}, Mas *NQ*; s'e·us er'uei] sill er oi *HNQ*, si ser hoi *G*, si sera *IK*, sius sera *S*^{g}, sioserai *D*, seus era *AB*; de·l] de *DQS*^{g}; plaitz *S*^{g}; Vos uej que etz del *V*, Vos selaray del *R*; Cum sieu del plag fos aras d. *C*. 30 encertatz *DG*; Jal (ja *C*) ensercatz *CRV*, ja li cerchatz *a*. 31 Col *DIKS*^{g}; sieu *IK*, sieus *S*^{g}, sos *C*, sen *D*, sa *R*; ba *R*, bel *ABDIK*, bels *GS*^{g}, gens *C*, cors *ABCDGIKS*^{g}; nous *N*; esdui'] enduia *AB*, esdiga *a*, esdui uos *Q*; e·us] neus *IK*, nius *N*, es *D*, eos *G*, ē *R*; resconda] esconda *CIK*, responda *V*. segōda *R*. 32 Bem *ÇV*, bē *R*; c'om] cum *ABCD*, con *GKNQVa*, que *R*; netz *ABCIKNR*.

V. 33 Donzella mais *H*; Deserenan no *C*; nous fassatz *IK*; trop] tant *AB*. 34 S'ilh] Si *IKQ*, Quil *ABGN*, ja *DS*^{g}; mal *Q*; pl.] mais *S*^{g}; s. v.] M. v. *IK*, cē u. *G*, .V. C. u. *D*; Sela ma trag may de . C. v. pr. *R*; Sil ma mentit .C. uetz en una tejra *V*; Plus de cent uez ma ia mentit (iamtit *a*) pr. *Ha*. 35 Lauzatz mi (vos *V*) *CRV*; qieu *ABH*; t. t.] oimais *H*; loi *HQR*, lho *C*, lio *a*, loil *G*, o *V*; sofreira *D*. 36 Cuiariatz *CV*, nous cuiaratz *R*, ja creiriatz *DIKS*^{g}; c'o] queu *V*, qe *H*, qel *GQ*, o *R*; feres *I*; nerceira *a*, riqueira *V*. 37 Dautramistatz *GV*, Cest amistatz *H*; ar ai] et ai *N*, rai *Q*; telan *H*; quieus *I*, cos *D*; Ar ai t. q. f.] ai talan quieus enqieira *AB*; trop auetz dit en talant ai queus o feira *V*. 38 Si] Co *R*, saora *V*; no·us] nos *IK*, no *CDGS*^{g}*Va*. 39 Meillors *G*, meiller *Va*; dara *S*^{g}, daua *AB*, njdera *V*, donet *GHNQ* (donor *H* in Mahns Ged.), saup dar *a*; na] ma *a*. 40 Que] Se *G* (später in Que geändert); no me] nol me *V*, no men *AB*, nom *D*.

VI. L'ora vei eu, Guiraut, qu'ela·us o mera
Car l'apeletz chamjairitz ni leugera;
Per so cudatz que de·l plach vos enquera?
Mas no cudetz que sia tan manera;
Ans er ueimais sa promesa derera, 45
Que que·us diatz,
Si l'en destrenh tan que ja vos ofera
Treva ni fi ni patz.

VII. Bela, per deu, no perda vostr'aiuda,
Car be sabetz com me fo covenguda. 50
S' eu m'ai falhit per l'ira c'ai aguda,
No·m tenha dan; s'anc sentitz com leu muda

VI. 41 Ara *G*, Enquer *DIKS*ᶠ; eu] fehlt *I*, eo *Q*, en *KV*; Gu.] fehlt *Q*, gerâd *G*; qelaos *G*, qellas *A*, queus *V*; o]u*S*ᶠ; o m.] engiera *Q*. 42 Ca *D*; lapelatz *GHRS*ᶠ*a*, mapellatz *B*, mapelletz *V*; ch.] mentejritz *V*; lengieira *K*, leogera *Q*. 43 Per sous *C*, pero *ABR*; P. s. c.] Cuiatz uos donc *GHa*, uos atendetz *V*; que] qeil *Q*, quil *V*; de·l] de *CHQa*, des *V*; vos] nos *G*, nous *CR*, vous *a*. 44 Mas] ieu *ABH*, ni *a*, e *G*; Mas eu (eo *Q*) no cre (cug *CR*) *CNQRV*; non cug (aig *a*) ges (cuges *IK*) *ABDGHIKS*ᶠ*a*; quen *D*, quilh *ABCa*; tan] tals sa *R*. 45 A. e. u.] Ans gardara *C*. Nis er totz tems *V*, Cadûcs sia *G*; proeza *CDRV*, pro(ṡ)sa *G*; entieira *CV*. 46 qeos *G*, qem *D*, quel *V*, quen *KN*, quē *IQ*. 47 Si l'en] Sil *V*, silh se *C*, si sen *HIKS*ᶠ*a*, Si iaus *ABN*, No la *Q*; desdeing *S*ᶠ; Si ia fai tan *G*, Ja tan fai *D*; t. q. j.] que contra *DG*; q. j. v.] que contra uos *A*, q̅ la ja uos *R*, que no uos *C*, que ia nous *a*; nofera *S*ᶠ, sofeira *ABGIKN*, quieira *R*, enqeira *C*. 48 Tregas *H*, tregaç *Q*; fis *NQ*; De treua ni de patz *CV*, Huey may treua ni patz *R*.

VII. 49 per deo *Q*; perga *C*; vostra uida *GRS*ᶠ; nous aia aixi perduda *V*. v. 50 fehlt in *IN* und ursprgl. auch in *K*, wo es später hinzugefügt wurde. 50 und 51 sind umgestellt in *D*. 50 Car] Que *QR*; be s.] ia saubes *Q*; Ja sabetz vos *ABDGS*ᶠ; fos *V*. 51 Sieu ai *ABGHRS*ᶠ*a*; l'ira] lura *G*, ira *V*. 52 tenigna (*l.* teingna) *N*; danc *Q*; s'anc] so *R*; sentisc *Q*, sencist *N*, sabez *G*, saubez *DS*ᶠ, saubest *IK*; com] can *HNS*ᶠ, ca *R*, cam *Q*; leo *Q*, len *S*ᶠ; s'a. s. c.] ans se cug que *V*, quar ben sabetz *C*.

Cor d'amador, ami', e s'anc fotz druda,
De·l plach pesatz;
Que be vos dic: Mortz sui, si l'ai perduda! — 55
Mas no m'en descobratz!

VIII. Senher Guiraut, ja n'agr'eu fi volguda,
Mas ela·m ditz c'a drech s'es irascuda
C'autra·n preietz com fols, tot a saubuda,
Que no val leis ni vestida ni nuda. 60
No fara donc, si no·us gic, que vencuda,
S'autra·n preiatz?
Be·us en valrai, ja l'ai'eu mantenguda,
Si mais no·us i mesclatz.

IX. Bela, per deu, si d'ela n'etz crezuda, 65
Per me lo·lh afiatz!

---

53 d'a.] lamodor (später in lamador verbessert) *G*; dom irat *R*; amig'e *a*, amiga *C*, amoros *R*, amor e *V*, bela e *ABDGHIKNQ*S^a. 54 De·l] De *Q*; patz *R*. 55 Que] Car *CHV*, queu *N*, qem *Q*; be] ves *N*, ver *Q*; v. d.] sapchatz *H* (und in *K* neben v. d.); mort *RV*; sui] om *I*; si] sieu *DKQ*S^a*a*; Quieu (Car *G*) sui be mortz (mort *G*) senaissi (sinaissi *AB*) lai *ABG*. 56 Mais *a*, may *R*; no lo *DN*, nō loi *QR*S^a, nolho *ABC*.

VIII. 57 Seignen *ABN*, Seignor *K*; G.] amics *CDH*S^a*a*; S.G.] Senamic *R*; Per dieu en guiraut la fin agreu u. *V*, P deu giraud benagra fin u. *G*. 58 ella d. *ABV*; dic ab d. *D*; cab S^a; dreitz *G*S^a. 59 Autran *V*, Caltram *H*S^a, Cautra *N*; preiatz *CV*, pogues S^a; fol *R*, foil *V*; tost *K*; assa saupuda *R*. 60 Quil *V*; no la ual (uol *V* im Arch.) *ACNQRV*; ual ges (valgues *D*) lei u. *DGIK*. 61 Noi *AB*, nos *C*; fora *N*; N. f. d.] Nō o farai *G*, ni non fara *IK*; sil *B*; nos *GK*, uos *DI*; giec *R*, dit *G*; que] fehlt *N*, car *GIK*; Donc si nous gic be fara que *H*S^a*a*. Faraio eu ben huimaisque *V*; uenguda *D*, uētuda *R*. 62 fehlt *ABN*; Ner so sapchatz *DGIK*, Sautran amatz *V*. 63 en] i *GHa*; ja l'ai'eu] si tot lai *HR*, et (es *Q*) ai laus *ABNQ*, ja lagreu *D*; m.] captenguda *CDV*; ja l'ai'eu m.] mas (mais *K*S^a) can vos er renduda *DIK*S^a. 64 Si] Sol *R*; nos *D*; mescl.] tornatz *V*; Samors no laus tollatz *IK*.

IX und X (65—68) fehlen in *G*. IX. 65 Sella *Q*, Bell *IK*; si ela *R*; de lai (laiz *H* in Mahns Ged.) *ABHV*S^a*a*, de lui *V* (im Arch.); n'etz] nes *R*S^a, mes *V*, nos *IK*, vos *a*. 66 loi *HQR*, lio *a*, lo *ABNV*, autrejatz *DHIK*S^a*a*.

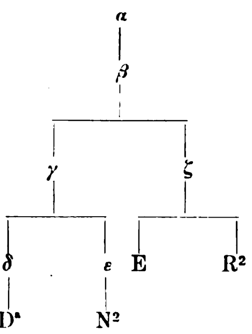
X. Ben o farai, mas can vos er renduda
S'amors, no la·us tolhatz!

II.

242,14 = 287,1.

4 Hdss.: D^a 183, *E* 221 (MG. 336), N^2 (Cod. Phill. 1910, Berlin) 18, R^2 24 (MG. 821).

Das Verhältnis der Hdss. wird wohl am besten durch folgende Stammtafel dargestellt:



Schon in der Ueberschrift trennen sich D^a N^2 von ER^2; D^a N^2 attribuieren das Gedicht allein dem Raimbaut d'Aurenga, ER^2 enthalten allein für dasselbe die Bezeichnung der „Tenzone“, *E* nennt aber auch „Linhaure e Guiraut de borneill“ als Verfasser des Gedichtes, was R^2 unterlässt. In v. 37 stand das später nur von *E* in *amans* verbesserte *aman* wohl schon in β, welches wahrscheinlich auch in v. 7 *foran* undeutlich schrieb, so dass nur R^2 es richtig wiedergab, während γ und *E* von einander unabhängig *seran* dafür lasen. D^a und N^2 gehen zusammen in v. 12, wo aber *chans,* wie *Qui·l fai* in v. 13 zeigt, nicht zu entbehren ist, in v. 17, wo man das den Gegensatz zu *bo* bezeichnende *avol* wegen der folgenden Gegenüberstellung von *pauc* und *gran* nicht gut wird missen können, so-

X 67 En *Q*; Beus i (i fehlt *H* in den Studj) ualrei *Ha*; mays *R*, sol $DIKS^e$; vos] nos *N*; Si farai eu mas pus uos *V*; 68 amor NRS^eV.

wie in v. 16, 29, 30, 31, 35 und 38. In 44 ist wohl γ ein kleiner bourdon untergelaufen: vielleicht hat der Schreiber von δ beim Kopieren den Fehler nachträglich bemerkt, im Sinne behalten, dass etwas nach *per* einzuschieben sei, und schliesslich an falscher Stelle, nämlich in v. 47 die Korrektur vollzogen, die D^a dann ohne weiteres übernommen hat; ε hat wenigstens das Wort *clardat* wiederhergestellt und an der Verschlimmbesserung in v. 47 nicht teilgenommen. Hinter v. 18 scheint auch in γ schon der Absatz gefehlt zu haben, der noch in D^a hinter *fatz* vermisst wird; ε schrieb gleichfalls 18 und 19 als éinen Vers, welches Versehen dann auch dem Schreiber von N^2 passierte, der desselben aber, am Schlusse der Strophe angelangt, gewahr wurde, die Wörter von *Non er* bis *ual* ausstrich und nunmehr in 3 besonderen Versen noch einmal richtig kopierte. Nicht dem aufmerksamen Schreiber von N^2, sondern dem von ε wird dann auch wohl das Auslassen des v. 5 zuzuschreiben sein. Im v. 34, wo *aur* den Gegensatz zu *sal* bildet, muss ζ fälschlich *auer* eingeführt haben, worauf R^2 die überzählige Silbe in seiner Weise fortschaffte; ebenso ist die Verderbnis von v. 41/2 in ER^2 von ζ ausgegangen; v. 6, 10 und 24 weisen gleichfalls auf die *E* und R^2 gemeinsame Quelle ζ hin.

Gedruckt findet sich Str. I nach *R* in Rayn. Ch. 5,249; Diez, Poesie 72 und Balaguer 3,266 geben Str. I und II nach *E* und *R* wieder.

I. Ara·m platz, Guiraut de Bornelh,
Que sapcha per c'anatz blasman
Trobar clus ni per cal semblan.
Aiso·m diatz
Si tan prezatz 5
So quez es a totz comunal;
Car adonc tuch foran egal.

I. 5 fehlt N^2; prezeratz (prezaratz *Rayn.*) *R*. 6 que vas (ca vos *R*, c'a nos *Rayn.*) totz es c. *ER*. 7 tug seraun cominal *E*, tut (tu *D*) seran e. DN^2.

II. Senhe·n Linhaure, no·m corelh,
Si quecs se trob' a so talan;
Mas eu so·n jutjaire d'aitan 10
Qu'es mais amatz
Chans e prezatz,
Qui·l fai levet e venasal,
E vos no m'o tornetz a mal!

III. Guiraut, no vuelh qu'e tal trepelh 15
Torn mos trobars, quez om am tan
L'avol co·l bon e·l pauc co·l gran.
Ja per los fatz
Non er lauzatz;
Car no conoiso ni lor chal 20
So que plus char es ni mais val.

IV. Linhaure, si per aiso velh
Ni mo sojorn torn en afan,
Sembla que·m dopte de·l mazan?
A que trobatz, 25
Si no vos platz
C'ades o sapcho tal e cal?
Que chans no port'autre chaptal.

V. Guiraut, sol que·l melhs aparelh
E di'ades e trai'enan, 30

II. 8 Senher *ER*; linaure *R*, li(n)gnaura *DN*² (so auch v. 22, 36, 50 u. 59): no c. *E*; c.] querelh *R*. 9 qes *N*². 10 Mas me (mi *R*) eis uueill iutgar daitan *ER*. 12 E plus prezatz *DN*², 13 e uenansal *E*, e uenarsal *DN*², el uer massalh *R*. 14 tenetz *R*; ajen *E*.

III. 15 nom uoill quem *N*²; trebalh *R*. 16 que ia ogan *DN*². 17 Lo lauzol bon el pauc el gran *DN*². 20 chal] can *D*. 21 cars *N*².

IV. 22 sieu *E*. 23 sejorn *E*. 24 de·l] de *ER*. 26 nous p. *E*. 28 pot *R*; cabal *R*.

V. 29 que·l] qe *DN*². 30 dic *DN*²; el trac *DN*².

Me no chal, si tan no s'espan;
C'anc grans viutatz
No fo denhtatz;
Per so prez'om mais aur que sal
E de chan es tot atretal. 35

VI. Linhaure, fort de bo coselh
Es fis amans contrarian;
E per o, si·m val mais d'afan
Mos sos levatz
C'us enraumatz, 40
Lo·m deisazec e·l dia mal,
Qui no·l denh, ad ome sesal.

VII. Guiraut, per sel ni per solelh
Ni per la clardat que resplan,
No sai de que·ns anam parlan 45
Ni don fui natz;
Si sui torbatz,
Tan pres d'u fi joi natural,
'Can d'als cosir no m'escoral.

VIII. Linhaure, si·m vira·l vermelh 50
De l'escut sela cui reblan
Que vuelh dir: 'A dieu me coman!'
Cals fols pesatz
Outracudatz
M'a mes doptansa desleial! 55
No·m sove c'om me fetz comtal.

---

31 si tot non DN^2. 32 Car gran uieutatz *R*. 33 dintatz *D*, deutatz N^2, dieutatz *R*. 34 auer *E*; E mays prezom auers que *R*. 35 E de tot chant es a. DN^2.
VI. 37 E fis DN^2; aman DN^2R. 38 si nai mais DN^2. 39 M. s.] Me son *R*. 41 Lonh de sa gen nim (nin *R*) diga *ER*. 42 Que DN^2; deig *D*; A cui nol deia hom sensal *E*, A cuy hom non deya sensal *R*.
VII. 44 per lardat *D*, per clardat N^2. 45 ques a. N^2; anan *D*; anem *E*. 47 Si soi par la torbatz *D*; Si fui trobatz *E*. 48 Tan pes *D*.
VIII. 50 giral DN^2. 51 cui] que *R*. 52 Que eu dic a N^2. 53 Tan fol *R*, 55 M'a mes] Me trais *E*, mestra *R*; deslia *D*, del leial *E*. 56 com mi fes *E*, com y fes *R*; com me fes con tal *D*, con me fes com tal N^2.

IX. Guiraut, greu m'es, per San Marsal,
Car vos n'anatz de sai nadal.

X. Linhaure, que ves cort reial
M'en vauc ades rich' e chabal. 60

III.

(242,22 = 324,1).

4 Hdss.: *D*ª 199, *I* 154 (MG. 822), *K* 140, *Q* 8[1].

Die Abweichungen der 4 Redaktionen von einander sind zu gering, als dass sich aus ihnen Schlüsse über ihr Abhängigkeitsverhältnis ziehen liessen. Gedruckt sind auf Grund der Hds. *I* Str. I Rayn. Ch. 5, 166 und darnach MW. 1, 215, Str. II in Rayn. Ch. 5, 290, Str. I, II, IV u. VI in der Hist. litt. de la Fr. 17,445 und Str. I, II, III, IV, VI u. VIII bei Milá S. 340. [Balaguer sagt von dieser *tension* 1,231, sie sei *incompleta e incorrecta* und 6, 190 *incompleta y mutilada.*]

I. Be me plairia, senhe·n reis,
Ab que·us vis u pauc de lezer,
Que·us plagues que·m dizesetz ver,
Si·us cudatz qu'e la vostr'amor
A bona domna tan d'onor 5
Com d'un autre pro chavaler;
E no m'en tenhatz per guerrer,
Ans me respondetz franchamen!

IX. 57 greu] mal *R*.

X. 59 rial *DN²R*. 60 Ment *N²*; uau *R*.

I. 1—8 fehlt *Q*. 1 Bem *DIK*; seingner *IK*. 2 leier *K*. 6 Si (Si fehlt *K*) con dun autre cauallier *IK*.

---

[1] Chabaneaus Zweifel an dem Vorhandensein des Gedichtes in *Q* (s. Rdlr. 23,72 Anm. 2) rührt wohl daher, dass Grüzmacher es bei seiner Beschreibung der Hds. übersah (s. ZfrP. 4,504).

II. Guiraut de Bornelh, s'eu mezeis
No·m defendes ab mo saber, 10
Be sai ves on voletz tener.
Per o be vos tenh a folor,
Si·us cudatz que per ma ricor
Valha menhs a drut vertader!
Aisi vos pogratz u dener 15
Azesmar contr'u marc d'argen.

III. Si·m sal deus, senher, me pareis
De domna qu'enten e valer,
Que ja no·n falha per aver,
Ni de rei ni d'emperador 20
No·n fasa ja son amador;
So m'es vis, ni no·lh a mester;
Car vos, ric ome sobranser,
No·n voletz mas lo jauzimen.

IV. Guiraut, e non esta genseis, 25
Si·l rics sap onrar ni temer
Sidons e·l cor ab lo poder
L'ajosta? Co·l te per senhor,
Preza·l donc menhs per sa valor,
Si mal no·l troba ni sobrer? 30
Ja sol om dir e·l reprover
Que sel que val mais, e melhs pren.

II. 9 Guirautz *IK*, Ujraut *Q*. 10 Mun defendiai ab mon sab *Q*. 11 s. v.] saues *IK*. 12 Per so *IK*. 13 per fehlt *I*. 16 Aismar *Q*.

III. 17 sal] fal *K*; parens *D* (verbessert in pareis). 19 failaz *Q*. 20 d. r.] di rex *Q*. 21 fehlt *D*; fara *Q*. 22 vis] ris *K*. 23 s.] sobran siere *Q*. 24 uols *Q*.

IV. 25 Guirautz *IK*, Siraut *Q*. 26 Sils *DKQ*, ni] e *Q*. 27 porder *Q*. 28 Li josta *IK*. 29 Prazal *Q*. 30 no trobam (l. troba ni) s. *K*; ni fehlt *I*. 32 Car ser q mais ual e miels pin *Q*.

V. Senher, mo̩ut pren gran mal domneis
Can pert la cud' e·l bon esper;
Que trop val enan de·l jazer 35
L'afars de·l fin entendedor.
Mas vos, ric, car etz plus maior,
Demandatz lo jazer premer,
E domn' a·l cor sobreleuger
C'ama selui que no·i enten. 40

VI. Guiraut, anc trop rics no·m depeis
E bona domna conquerer;
Mas e s'amistat retener
Met be la fors'e la valor.
Si·lh ric se so galiador 45
E tan non amon uei com er,
De me no·n crezatz lauzenger,
Qu'eu am las bonas finamen!

VII. Senher, de mo Solatz de Quer
Volgra ben e d'en Topiner 50
C'ameso domnas a prezen.

VIII. Guiraut, oc be, d'amar leuger!
Mas a me non donetz parer,
Qu'eu n'ai gazanhat per *u* cen.

IV.

Si ja d'Amor.

Hds. *S*[*] (Gil in Saragossa) 69.

I. Si ja d'Amor
Pogues aver lauzor

V. 33 don eis *Q*. 35 enans *Q*. 36 de fin *D*. 37 c. e.] quaros *K*; car ê maior *Q*. 39 doñabcor *Q*.

VI. 41 Guirautz *IK*, Siraut *Q*; ric *Q*. 45 so] fan *I*. 48 fina ment *Q*.

VII. (49 dequier *DIKQ*). 50 Uol gn *Q*; d'en T.] deu trop auer *I*, dentopimer *Q*, dent o pui ier *K*.

VIII. 52 Guirautz *IK*; von d'amar bis cen fehlt *Q*; (hoc ben damar *DIK*). 53 d.] donos *K*. 54 Qu a tien n ai guaignat *K*; per cen *DIK*.

Ni guizardo ni grat,
No m'a tan malmenat
Qu'enquera no·lh servis. 5
E si mos precs auzis,
No pot pesar cor ni bocha retraire
Los gauchs e·ls bes c'auri'adonc! Diatz,
Pos de l'auzir seria tan paiatz,
De so befach que·us seria veiaire? 10

II. E si·m secor
Vostre cors cui onor
Tan que·l meu n'ai donat,
Aisi com per orat
M'auretz, so vos plevis, 15
C'anc mais d'autr'om no vis
Tan grans esfortz, de negu nat de maire!
Qu'eu servirai los estranhs e·ls privatz
E serai fols et az oras senatz
Az oras gais et az oras pesaire. 20

III. E ja temor
No n'aiatz qu'eu alhor
Mais vir ma volontat;
Que tot aurai trobat
So que totz tems ai quis 25
E serai vos tan fis,
C'a·ls enemics ponharai e desfaire
Et a·ls amics serai dous e privatz;
Aital m'auran, si vos m'o comandatz,
Li mal ab mal e·lh bon ab ben *a* faire. 30

IV. A de ricor
E·l mon emperador

I. 5 Que m quieras. 8 gaug; cauvria doncx.
II. 15 vos per levis. 17 gran.
III. 23 volentat. 26 sarai. 27 p. en 28 dou. 30 els bos ab benefaire.

Q'en valgues la meitat?
Non! a·i pauc galiat!
Qu'e·l mon non a *faitis* 35
Cors que melhs m'abelis.
Ai! francha res, corteza de bon aire!
E·l mon non es emperis ni renhatz
Que contra vos no·m fos grans paubretatz,
Et ab sol vos seria emperaire! 40

V.

Be deu om.

Hds. S^{g} 94.

I. Be deu om chastian dire
A·l seu amic umilmen
So bo coselh drechamen,
Can el fai desmezuransa,
Si tot no·lh platz c'om o dia; 5
Car qui ve l'amic falhir,
Tazen lo·i fai enardir;
Amdui falho d'un'esmansa,
L'us qui tatz, l'autr'a malfaire.

II. Per o no serai sofrire 10
Qu'eu no·us dia mo talen
D'aiso don om vos repren,
Si tot n'ąvetz greu pesansa.
Car legen o trobaria,
Amors, om no·s deu sofrir 15
De dir, si tot so li tir,
Re que porta benanansa
A l'amic cui es amaire.

III. E car sui vostre servire,
Dic vos be seguramen: 20

IV. 33 Que v. 35—6 no a cors. 38 enperi ne regnat.
I. 2 amicx. 6 amich. 7 Taszen hofai.
II. 16 letir. 17 ben amansa.

On plus trobatz fi sofren,
Plus a de vos malanansa.
Be cre c'aiatz companhia
Ab aquel c'om no deu dir
Et ab datz qui fan languir 25
Totz sels qui sego lor dansa,
On cre que·us siatz tuch fraire.

IV. Per deu, volhatz mo martire
Adousir e mo tormen,
Car ma domna no·m cosen, 30
A cui port leial amansa.
Eu cre be qu'ilh o volria,
Mas no·m pot ges trasalhir
Vostre coman, so m'albir;
Car plus l'avetz e posansa 35
Que non a so filh lo paire.

V. Si de leis no sui jauzire,
E·us dic tot apertamen:
Vostr' onors vai descreisen,
Car avetz falsa semblansa. 40
Pos c'om vos serf e fadia,
Be degra totz om fuir
Vos onrar ni gen servir;
Car servizis non enansa,
S'om no n'es guizardonaire. 45

VI. Enquera pogra jauzir,
Si de leis que·m fai languir,
Amors, me donatz fiansa,
Qu'es la genser de bon aire.

III. 23 crei. 25 Esz ab. 27 crei.
IV. 32 crey. 36 le p.
V. 38 apartamen.

VII. A amil val m'esperansa 50
Poi en vos e mon afaire.

VI.

No·s pot sofrir ma lenga.

Hds. S^e 95.

I. No·s pot sofrir ma lenga qu'ilh no dia
So que mos cor li dai e mandazo;
Car lo cor fai a guia de baro,
Qu'e *sa* comand' a los membres tot dia;
E per so, si tals dichs non es vezis 5
A cortezia, be mi par devis
Que la lenga s' escus per senhoria,
Car es de·l cor ansela ses bauzia.

II. Lo segles es chamjatz de cortezia,
E vilanatg' es et e perdizo; 10
Plus es lauzatz qui tot tol a bando
Que sel qui dona per sa manentia;
C'ardis lo crois sordeiors e m'es clis
L'us ab l'autre; tals e tals vai *t*apis
Pe·l seu donar, e per sa trufardia 15
Gardem nos be d'aital poestaria!

III. Donc non a luecs so que sol Pauls *a*prendre,
Qui dizia e son escrit aisi:
„Plus es lauzatz qui don' a·l seu vezi
Que sel qui pren," c'ar sol franqueza vendre, 20
Ni no coselh demandar jutjador
Cals sia melhs e de maior lauzor,
Prendre o dar; car li croi volran rendre
Garentia: no val tan dar com prendre.

VII. 50 A amil val ma e. 51 Poien vos.
I. 2 li] le. 3 lo] le. 4 Que comanda a les m. 5 tal.
II. 9 Le. 10 esç en p. 13 lo] le. 14 vai rapis. 15 Perl. 16 Garden.
III. 17 pro pendre. 21 iutgeor. 22 Qual sia. 23 Prender. 24 con pendre.

IV. E si li bo volran lor drech defendre 25
Contra los crois, ni lo ser ni·l mati
No·l po*i*ran far, si com pes dins de mi,
Car trop es fortz lor tortz per escoisendre.
Car per u bo so cen li sordeior,
Donc qu'en valgra la garentia lor 30
Contra los crois, cuis chaps puescha deus fendre?
Pauc o nien, so puesc per drech *entendre.*

V. E pos li bo perdut an la posansa
E·lh savai croi *e·lh* janglos lauzenger
Tolguda l'an a*b* fel cor brau e fer, 35
Qu'i faran ilh, si deus no fai venjansa?
Remarran ilh de proar so talan?
No·l lor coselh, si deus mi do bon an.
Melhs am be far ses aver *nul'* onransa
Qu'eser prezatz ab malvaia bombansa. 40

VI. Car eu am mais, de bo cor ses efansa,
Eser anheus e prat oz e verger
Que lops ni ors, si tot ai cosirer
D'eser trenchatz o d' av*er* greu pesansa;
Car qui mor bos, sivaus gazanha tan 45
Que *pres de* se dieus *l*o vai *coronan,*
E laissa rics sos filhs de sa nomansa;
E·l mon non es rictatz de tal egansa.

VII. Amics Bertran, qui etz conoissens tan,
Paucs en conosc c'ab vos valhon u gan. 50
Conortatz vos qui avetz ses doptansa
Rics pretz conquis! tenhatz lo e membransa!

IV. 25 lor] son. 27 pogran. 30 quell v. 31 dieu. 32 Se nien so puesc per dreig deffendre.

V. 33 pots. 34 Els savais croys i anglos. 35 ab] a. 38 Non los c. 39 aver honransa.

VI. 44 ó da un. 46 Que apres se dieus ó vai honoran. 48 enganza.

VII. 49 bertrans.

Uebersetzung.

I.

Dichter und Zofe.[1]

I. Wenn ich euch um Rat ersuche, liebe Freundin Alamanda, versagt ihn mir nicht, da ein bedrängter Mann euch darum bittet; denn eure falsche Herrin hat mir vorgeworfen, dass ich mich von ihrer Botmässigkeit weit entfernt habe, so dass sie, was sie mir gewährte, mir jetzt entzieht und von mir zurücknimmt. Was ratet ihr mir? Denn beinahe entbrennt mir innen das Herz vor Kummer, so sehr bin ich darüber betrübt.

II. Bei Gott, Guiraut, keineswegs wird der Wunsch eines Liebhabers so auf ein Mal erfüllt oder verbürgt; denn wenn das eine[2] einen Fehler begeht, muss das andere wohlwollend verzeihen, damit ihr Zwist nicht wachse und sich ausdehne. Und wenn sie euch von einem hohen Berge sagt, er sei eine Ebene, so glaubet ihr darin, und das Gute und das Ueble, das sie euch befiehlt, gefalle euch, denn so werdet ihr geliebt werden.

III. Ich kann nicht umhin, gegen Hochmut zu murren; obgleich ihr, Fräulein, schön und blond seid, schadet euch wenig Zorn und eine kleine Freude nützt euch, da ihr durchaus nicht erste noch zweite seid[3]! Und ich, der ich von diesem Kummer fürchte, dass er mich vernichte, — was ratet ihr mir darin, — ich solle, wenn ich merke, dass ich untergehe, mich mehr zur Flut hinwenden[4]? Schlecht, glaube ich, leitet ihr mich!

---

[1] Inhaltsangabe S. 16. Text S. 77.

[2] Verstehe: das eine, das andere von zwei Liebenden oder der eine, der andere Teil eines Liebespaares.

[3] „Ihr seid ja ein hübsches Mädchen; aber da ihr nicht erste noch zweite (sondern eine Dienerin) seid, so ist schon eine leichte Ungnade für euch schwer und eine geringfügige Gunst ein grosser Gewinn.“ T.

[4] d. h. ich solle mich noch tiefer (in mein Unglück) „hineinrudern.“

IV. Wenn ihr mich über einen so schwierigen Gegenstand zu Rate zieht, bei Gott, Guiraut, weiss ich nicht, wie ich euch antworten soll; jedoch wenn es euch scheint, dass ich mit wenigem zufrieden wäre,[1] — lieber will ich auf meiner Wiese alles ausrupfen, als dass ein anderer sie mir abmähte. Und wenn ich heute begierig war, für euch die Aussöhnung zu bewirken, so suchet ihr, wie sie ihr Wohlwollen euch entziehen und vorenthalten möge! Wohl scheint es, dass ihr in gar grosser Bedrängnis seid.

V. Fräulein, seid fortan nicht zu geschwätzig! Wenn sie **zuerst mir** mehr als fünfmal nicht Wort gehalten hat, glaubt ihr da, dass ich **es allezeit** dulden solle? Es schiene, dass ich es aus Ermangelung anderer Freundschaft thäte! — Ich habe jetzt Lust, euch zu schlagen, wenn ihr nicht schweigt! Besseren Rat würde Dame Berenguera geben, als ihr mir gebet!

VI. Die Stunde sehe ich, Guiraut, dass sie es euch vergelte, dass ihr sie unbeständig und leichtsinnig nanntet; meint ihr, sie bitte darum[2] euch um Versöhnung? Aber glaubet nicht, dass sie so zahm sei; vielmehr wird es nun ihre letzte Zusage sein, was ihr auch sagen möget, wenn ich sie deshalb so lange quäle, bis sie euch jemals Waffenstillstand, Vertrag und Friede anbiete.[3]

VII. Schöne, um Gott, möge ich nicht euren Beistand verlieren, denn ihr wisst wohl, wie er mir zugesagt ward. Wenn ich infolge des Kummers, den ich hatte, gefehlt habe, so schade es mir nicht; wenn ihr je fühltet, wie leicht das Herz eines Liebhabers wechselt, Freundin, und wenn ihr je

---

[1] Verstehe: so möget ihr wissen: Gerade das Gegenteil ist richtig; ich wäre nicht so genügsam wie ihr, würde als Liebhaber meine Angebetete lieber ganz für mich besitzen wollen, als durch mein Verhalten bewirken, dass ein anderer sie mir streitig macht.

[2] „um solcher Reden willen“ T.

[3] d. h. wenn ich sie durch meine inständigen Bitten dahin bringe, euch Frieden anzubieten, so wird sie das diesmal, wenn sie es eben überhaupt noch thut, doch unwiderruflich zum letzten Male gethan haben.

eine Geliebte wart, so seid auf die Aussöhnung bedacht; denn ich sage euch wohl: „Tot bin ich, wenn ich sie verloren habe“! Aber verratet mich deswegen nicht!

VIII. Herr Guiraut, gern hätte ich bereits Frieden herbeigeführt, aber sie sagt mir, dass sie sich mit Recht geärgert hat, weil ihr, wie ein Narr, ganz öffentlich einer anderen den Hof machtet, die ihr weder bekleidet noch nackt gleichkommt. Wird sie also nicht, wenn sie euch nicht aufgiebt, die Rolle der Unterlegenen spielen, wenn ihr einer anderen den Hof macht?[1] Wohl werde ich euch, wenngleich ich sie[2] verteidigt habe, darin helfen, wenn ihr nie wieder Streit mit ihr anfangt.

IX. Schöne, bei Gott, wenn ihr bei ihr in dieser Hinsicht Glauben findet, versichert ihr es für mich![3]

X. Wohl werde ich es thun, aber wenn ihre Liebe euch zurückgegeben sein wird, beraubt euch ihrer nicht!

II.

Die dunkle Manier.[4]

I. Jetzt möchte ich gern wissen, Guiraut von Bornelh, warum und auf Grund welcher Anschauung ihr die dunkle Dichtweise tadelt. Saget mir, ob ihr das, was allen gemeinsam ist, so sehr schätzet; denn dann würden alle gleich sein.

II. Herr Linhaure, ich beschwere mich nicht, wenn jeder nach seiner Neigung dichtet; aber ich urteile darüber insoweit, dass Gesang mehr geliebt und geschätzt ist, wenn man ihn leicht und einfach macht, und legt mir das nicht übel aus!

---

[1] Al. will sagen: Wenn sie euch trotzdem noch ihre Gunst schenken würde, würde sie sich doch in der That viel vergeben.

[2] nämlich: soeben.

[3] dass ich nie wieder streiten will.

[4] Inhaltsangabe S. 39, Text S. 83.

III. Guiraut, ich will nicht, dass mein Dichten zu solcher Unruhe werde, damit man ebenso sehr das Gemeine wie das Gute und das Geringe wie das Grosse liebe (?[1]). Von den Thoren wird es[2] nie gelobt werden: denn sie verstehen nicht, noch liegt ihnen am Herzen, was teurer ist und mehr gilt.

IV. Linhaure, wenn ich um deswillen[3] wache und meine Ruhe in Mühe verwandle, scheint es dann (kann dann jemand urteilen), ich scheue Belästigung? Wozu dichtet ihr, wenn es euch nicht gefällt, dass alle Leute es alsbald wissen? denn Gesang bringt keinen anderen Vorteil.

V. Guiraut, wenn ich nur das Beste bereite und jederzeit sage und vorbringe, so liegt mir nicht daran, wenn es sich nicht so sehr verbreitet; denn nie war Alltäglichkeit ein „Futter für Kenner“; deshalb schätzt man Gold mehr als Salz, und mit Gesang ist es ganz ebenso.

VI. Linhaure, ein treuer Liebender ist beim Widersprechen ein sehr guter Berater; und doch, wenn mir mein erhobener[4] Gesang mehr Anstrengung wert ist als ein heiserer, möge, wer ihn nicht billigen mag, ihn mir zergliedern und einem Untergebenen gegenüber schlecht vortragen (?).

---

[1] Will Linh. damit sagen, er wolle sich beim Dichten nicht so sehr abmühen, um schliesslich mit ganz gewöhnlichen Dichtern auf eine Stufe gestellt zu werden, könne vielmehr, wenn er auf seine Gedichte soviel Fleiss und Sorgfalt verwende, verlangen, dass sie mit anderen Augen betrachtet werden als die niedrigen Erzeugnisse des gemeinen Dichterhaufens? Oder wie wäre diese Stelle sonst zu verstehen?

[2] nämlich mein Dichten; vielleicht ist aber auch *no n'er* zu schreiben und zu übersetzen „V. d. Th. werde ich deshalb nicht g. w.“

[3] d. h. wohl: gerade um sie recht klar und verständlich zu machen; vgl. dazu 45 I *en l'escurzir Non es l'affanz, Mas en l'obra sclarzir* (l. *l'obr'esclarzir*) Rom. Stud. 2,414.

[4] Der „erhobene“ Gesang ist derjenige, welcher mit lauter Stimme gesungen wird, d. h. mit Lust, weil er verständlich ist; im Gegensatz zu ihm steht der heisere, unverständliche.

VII. Guiraut, beim Himmel und bei der Sonne und bei dem Lichte, das erstrahlt, ich weiss nicht, wovon wir sprechen noch wo ich geboren ward; so verwirrt bin ich, so sehr erfasst von einer lauteren, wahren Freude, wenn ich nicht wegen anderen Kummers mutlos werde.

VIII. Linhaure, so wendet mir die, welche ich mir wieder geneigt zu machen suche, das Rote des Schildes[1], dass ich sagen will: „Gott empfehle ich mich!“ Welch ein närrischer, überschwenglicher Gedanke hat mir schändlichen Zweifel verursacht! Ich erinnere mich nicht, dass man mich gräflich machte.

IX. Guiraut, es thut mir leid, beim heiligen Martial, dass ihr Weihnachten von hier scheidet.

X. Linhaure, denn ich gehe alsbald an den königlichen Hof, den vortrefflichen und herrlichen.

III.

Der König als Liebhaber[2].

I. Wohl gefiele es mir, Herr König, vorausgesetzt, dass ich bei euch ein wenig Musse sähe, dass es euch beliebte, mir die Wahrheit zu sagen, ob ihr glaubt, dass in eurer Liebe eine gute Dame so viel Ehre geniesst, wie (in derjenigen) eines anderen wackeren Ritters; und haltet mich deshalb nicht für einen Feind, vielmehr antwortet mir freimütig!

II. Guiraut von Bornelh, wenn ich mich nicht selbst mit meinem Wissen verteidigte, so weiss ich wohl, worauf ihr hinauswollt. Demnach rechne ich es euch wohl als Thorheit an, wenn ihr glaubt, dass ich wegen meines hohen Standes weniger zu einem wahrhaften Liebhaber tauge!

---

[1] sie ist mir so feindlich gesinnt (s. d. Anm.).

[2] Inhaltsangabe S. 52, Text S. 86. — Eine deutsche Uebersetzung der I. Str. giebt Kannegiesser S. 134, eine französ. Uebs. der Str. I, II, IV u. VI Emeric-David in der Hist. litt. de la Fr. 17,445.



Ebenso könntet ihr einen Heller gegen eine Mark Silber abschätzen[1].

III. So schütze mich Gott, Herr, mir scheint von einer Dame, welche auf Trefflichkeit hält, dass sie um der Habe willen nie fehle und aus einem König oder Kaiser nie ihren Liebhaber mache; das scheint mir, und sie braucht es auch nicht; denn ihr, vornehme, hochgestellte Leute, wollt davon nur den Liebesgenuss.

IV. Guiraut, und ist es nicht hübscher, wenn der Mächtige seiner Dame Ehrfurcht zu erweisen weiss und ihr das Herz mit der Macht vereint? Schätzt sie ihn denn, wenn sie ihn zum Herrn hat, weniger um seiner Macht willen, wenn sie ihn nicht schlecht oder hochmütig findet? Pflegt man ja doch im Sprichwort zu sagen, dass derjenige, der mehr vermag, das Bessere erhält.

V. Herr, sehr grossen Schaden nimmt Frauendienst, wenn er die Sorge und die gute Hoffnung einbüsst; denn hohe Bedeutung hat die Stellung des echten Liebenden auch vor dem Beiliegen. Aber ihr, Mächtige, verlangt, weil ihr grösser seid, das Beiliegen zuerst, und ein zu leichtsinniges Herz hat eine Dame, welche denjenigen liebt, der nicht in sie verliebt ist.

VI. Guiraut, niemals bezeichnete ich mich als sehr mächtig beim Gewinnen einer guten Dame; aber auf die Erhaltung ihrer Freundschaft setze ich wohl die Kraft und die Tüchtigkeit. Wenn die Mächtigen Betrüger sind und nicht heute so wie gestern lieben, so glaubet darin in Bezug auf mich keinem Verleumder, denn ich liebe die guten Damen ehrlich!

---

[1] d. h. dass ein König in Liebessachen weniger gelte als jeder beliebige wackere Ritter, ist ebenso unrichtig wie etwa die Behauptung, dass eine Mark Silber einem Heller an Wert nachstehe.



VII. Herr, von meinem Solatz de Quer und von Herrn Topiner würde ich wohl wünschen, dass sie offen Damen liebten.

VIII. Guiraut, jawohl, in leichtsinniger Liebe! Aber schaffet mir keinen Nebenbuhler, denn ich habe deren hundertmal mehr, als mir lieb ist.

IV.

Ersehntes Liebesglück.[1]

I. Wenn ich je von der Minne Ehre, Lohn und Gunst erlangen könnte, so hat sie mich nicht so schlecht behandelt, dass ich ihr nicht noch dienen sollte. Und wenn sie meine Bitten erhörte, die Freuden und die Annehmlichkeiten, die ich dann haben würde, kann kein Herz denken und kein Mund erzählen! Saget, da ich vom Erhören so befriedigt sein würde, was würde euch dünken (wie befriedigt ich wäre) von ihrer Gutthat?

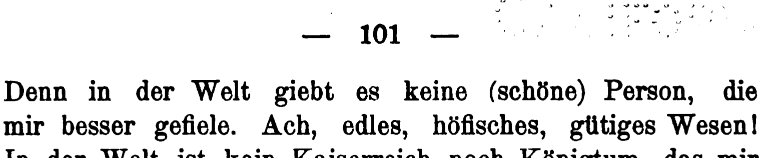
II. Und wenn ihr, die ich so sehr ehre, dass ich mich selbst deshalb hingegeben habe, mir helfet, werdet ihr mich ganz nach Wunsch haben, das versichere ich euch, so dass man nie von einem anderen Sterblichen so grosse Anstrengungen gesehen hätte! Denn ich werde den Fremden und den Bekannten dienen und werde närrisch sein und bald vernünftig, bald lustig und bald bekümmert.

III. Und habet nie Angst, dass ich fürder meine Neigung einer anderen zuwende; denn alles, was ich stets gesucht habe, werde ich gefunden haben und werde euch so treu sein, dass ich deshalb die Feinde zu vernichten suchen und zu den Freunden sanft und leutselig sein werde; so werden mich, wenn ihr es mir befehlet, die Schlechten mit Uebel- und die Guten mit Wohlthun haben.

IV. Giebt es in der Welt einen Kaiser von Adel, der die Hälfte davon wert wäre? Nein! dabei ist wenig Trug!

---

[1] Inhaltsangabe S. 65, Text S. 88.



Denn in der Welt giebt es keine (schöne) Person, die mir besser gefiele. Ach, edles, höfisches, gütiges Wesen! In der Welt ist kein Kaiserreich noch Königtum, das mir im Vergleich zu euch nicht grosse Armut wäre, und mit euch allein würde ich Kaiser sein!

V.

Amors Schuld[1].

I. Wohl soll man belehrend seinem Freunde seinen guten Rat geradezu sagen, wenn er Ungebührliches thut, auch wenn es ihm nicht gefällt, dass man ihn sage; denn wer den Freund einen Fehler begehen sieht, lässt ihn durch sein Schweigen mutig werden; beide fehlen sie gleich sehr[2], der eine, indem er schweigt, der andere beim Unrechtthun.

II. Deshalb werde ich nicht abstehn, euch zu sagen, was ich will, hinsichtlich dessen, weswegen man euch tadelt, obwohl ihr davon schweren Kummer habt. Denn lesend würde ich finden, Amor, man soll sich nicht enthalten, etwas, was dem Freunde, den man liebt, Glück bringt, zu sagen, obwohl das ihn ärgern mag.

III. Und weil ich euer Diener bin, sage ich euch mit aller Zuversicht: Je treuer ihr einen Dulder findet, um so mehr Leid hat er von euch. Wohl glaube ich, dass ihr mit jenem Umgang habt, den man nicht nennen darf, und mit Würfeln[3], welche alle diejenigen schmachten lassen, die ihrem Tanze folgen, weshalb ich glaube, dass ihr alle gleich seid.

IV. Um Gott wollet meine Pein und meine Qual lindern, denn meine Dame, zu der ich treue Liebe hege, giebt mir nicht nach. Ich glaube zwar, dass sie es wollen würde, aber sie kann euer Gebot keineswegs überschreiten,

---

[1] Inhaltsangabe S. 67, Text S. 90.

[2] „gleich sehr (in Einer Schätzung) (?)“ T.

[3] „die wie der Teufel betrügen, wer ihnen vertraut“ T.

denke ich mir; denn ihr habt sie mehr in eurer Gewalt, als der Vater seinen Sohn.

V. Wenn ich mich ihrer nicht erfreue, so sage ich euch ganz offen: Eure Ehre nimmt beständig ab, denn ihr habt eine falsche Art. Da man euch in falscher Erwartung dient, sollte wohl jedermann es vermeiden, euch zu ehren und hübsch zu dienen; denn Dienst fördert nicht, wenn man ihn nicht vergilt.

VI. Noch könnte ich Freude haben, wenn ihr, Amor, mir von ihr, die mich schmachten lässt, Zusicherung gebet, von ihr, welche die Trefflichste ist, von guter Art.

VII. Diese Tornada ist mir leider unverständlich geblieben (s. d. Anm.).

VI.

Die Schlechtigkeit der Welt[1].

I. Meine Zunge kann nicht umhin, zu sagen, was mein Herz ihr aufträgt; denn das Herz thut nach Ritterart, da es jederzeit die Glieder in seiner Botmässigkeit hat; und demnach scheint es mir, wenn solches Wort der Höflichkeit nicht nahe ist, wohl ausgemacht, dass die Zunge sich mit Botmässigkeit entschuldige, denn sie ist ohne Lüge des Herzens Magd.

II. Die Welt hat von Höflichkeit abgelassen, in Gemeinheit ist sie und in Verderbnis; mehr gelobt wird, wer alles nach Belieben wegnimmt, als derjenige, welcher gemäss seinem Reichtum giebt; denn der Gemeine ermutigt die Schlechteren, und sie unterstützen einander(?); der und jener geht im Verborgenen(?) um seines Gebens willen, und wegen seiner Betrügerei wollen wir uns vor solchem Besitze wohl hüten!

III. Also nicht hat statt, was Paulus zu lehren(?) pflegte, welcher in seiner Schrift also sagte: „Mehr gelobt wird, wer

---

[1] Inhaltsangabe S. 67, Text S. 92.

seinem Nachbar giebt, als derjenige, welcher nimmt", denn jetzt pflegt der Edelmut sich entgelten zu lassen, und nicht rate ich, einen Schiedsrichter zu fragen, was besser und ehrenvoller sei, Nehmen oder Geben; denn die Schurken werden sich dafür verbürgen wollen, dass Geben nicht so viel gilt wie Nehmen.

IV. Und wenn die Guten ihr Recht gegen die Schurken werden verteidigen wollen, so werden sie es weder abends noch morgens thun können, wie ich bei mir denke, denn ihr Unrecht ist zu stark, um es zu vernichten. Weil auf einen Guten hundert Schlechte kommen, was würde ihnen da in dieser Hinsicht der Schutz gegen die Schurken, deren Köpfe Gott spalten möge, nützen? Wenig oder nichts, das möchte ich wahrlich meinen (?).

V. Und da die Guten die Macht verloren und die feigen Schurken und schmähsüchtigen Verleumder mit hartem, trotzigem und grausamem Herzen sie geraubt haben, was werden sie da thun, wenn Gott nicht Rache nimmt? Werden sie aufhören, seinen Willen anzuerkennen? Ich rate es ihnen nicht, so gewiss (ich wünsche, dass) Gott mir ein gutes Jahr gebe. Lieber will ich Gutes thun, ohne (irgend eine) Ehre zu geniessen, als mit schlimmer Prahlerei geschätzt werden.

VI. Denn ich will lieber, bereitwillig ohne kindischen Leichtsinn, in Wiese oder Garten ein Lamm sein, als ein Wolf oder Bär, obwohl ich dabei die Sorge hege, zerrissen zu werden oder schweren Kummer zu haben; denn wer gut stirbt, gewinnt wenigstens so viel, dass Gott ihn bei sich krönt (?), und er hinterlässt seine Söhne reich an seinem Ruhme; in der Welt giebt es keinen Reichtum, der diesem gleich wäre.

VII. Freund Bertran, der ihr so einsichtig seid, wenige kenne ich, die im Vergleich mit euch einen Handschuh wert wären. Fasset Mut, da ihr ohne Zweifel hohe Verdienste erworben habt! Bleibt dessen eingedenk!

Anmerkungen.

I.

(Inhaltsangabe S. 16, Text S. 77, Uebersetzung S. 94.)

1—2 citiert Barbieri nach H, cf. Mussafia, Sitzungsber. d. phil.- hist. Klasse der Wiener Ak. der Wissensch. Bd. 76,242.

1. *Si·us*. Das sich in einer Anzahl Handschriften findende *Sieus* könnte ja aus *si* + *ieu* + *us* entstanden sein; vielleicht schrieb man es aber fälschlich statt des aus *se* + *us* entstandenen *seus*, das sich doch von dem aus *se* + *eu* + *us* entstandenen *seus* nicht unterscheidet; vielleicht steht aber auch *sieus* für *sius*, da ja der Triphthong *ieu* für den Diphthong *iu* sich häufig, und selbst im Reime, findet; vgl. Weisse, die Sprachformen Matfre Ermengaus S. 10 § 3,5: *ieu* (ego): *vieu* (vivit): *vieu* (vivum). — Ueber die Entstehung des Namens „Alamanda“ aus „Alamanna“ s. O. Schultz, Dichterinnen S. 9,3.

4. Die Bemerkung des Nostradamus (s. Bartsch im Jb. 13,49) über Guiraut von Bornelh „qu'amour n'eust jamais pouvoir sur luy et qu'il a tousjours mesprisé son royaume et la beauté des plus belles femmes de son temps“ ist ganz unbegreiflich, wenn man ausser Ged. I, IV, V, sowie II 50 ff. etwa noch folgende Stellen aus Guirauts Werken vergleicht: 43 I *A! co m'aue, dieus m'aiut, Qu'er, quan cug chantar, plor! Seria ia per amor Que m'a sobrat e uencut? E per amor no uen·iais? Si fai! Doncs per que m'irais Ni que·m fai marrir, Que non o sabria dir?* MG. 815; 4 IV *De lonx temps non agra cana, Si s'amor non enuejes* MG. 198; 31 V *Qe·l pretz prezans E·l cors adreitz e benestans, Duich(s) de bella paria M'a mes en sa baillia* Arch. 51, 14b; 70 VI *C'aissi·m ten amors destreig Q'entendeire ses gazaing Sui d'un ric luoc seignoril Celat e de terra estraigna, Don no sui casatz* Arch. 33,332b und 2 II *Ab bel semblan mi fai uoler Midonz*

so que plus mi deffen; Ab art et ab fals geing mi pren, Cum s'ieu l'era trichaire. Per lieis pert mon ueiaire; Tant m'es abellida, Car on plus m'oblida, Qand ops me seria, Mos cors s'en uai Lai on li plai; Ses cor uiu, car ab mi non l'ai, Qu'ill l'a en baillia Arch. 51, 25b.

Trotzdem meint Bartsch, des Nostradamus Aeusserung sei gewiss berechtigt und beziehe sich „ohne Zweifel“ auf eins von Guirauts Liedern. Anzunehmen wäre nur, dass Nostradamus Guiraut missverstanden habe, als er sagte: 37 VI *E s'ieu ia torn uas Essiduoill, Vauc uiran de mal en peior, Que per dompna ni per seignor Non me uolc trop mouer de·l fais* Arch. 33,329a,46 oder 73 I *Si per mon Sobretotz no fos Que·m ditz qu'ieu chant e sia gays, Ja·l suaus temps, quan l'erba nays, Ni pratz ni rams ni bosc(s) ni flors Ni durs senhers ni van' amors No·m pogran metre en eslays* MW. 1, 203.

Vielleicht sind es auch diese Stellen, aus denen Nostradamus den Schluss zog, Guiraut habe nie, welchen Lohn man ihm auch anbot, in den Dienst eines Fürsten oder Herrn treten wollen; dass diese Nachricht ebenso irrig ist wie jene, zeigt 54 I *Ops m'agra, Si m'o consentis La sazos de·l temps entenerc, Qu'en cal que solatz m'esgauzis, Que contra·l freit m'agr'ops vestirs, E contra·l tort qu'eu prenc merces E contra·l trop tazer chantars E contra·l camje de·ls baros Francs seigner e cortes e bos* B. Chr., 104/5.

7. *abrandar* als intransitives Verbum, in der Bedtg. „entbrennen“, entsprechend dem afz. *abrander* (s. Godefroy s. v.) steht nicht im Lex. rom.

10. Neben dem nach Diez, E. W., S. 177 im Afz. vorkommenden *garandir* existiert ein *garandar* verbürgen, das in dieser Bedeutung nicht im Lex. rom. vermerkt ist, wie etwa neben *revertir* das gleichfalls im Lex. rom. fehlende *revertar* zurückkehren, welches Stichel, Beitr. z. Lexikographie des altprov. Verbums, A. u. A. 86 s. v. und Levy ZfrP. 15,543 durch eine Anzahl Beispiele belegen. — Aehn-

lich wie hier Alamanda sagt Guiraut in 9 V: *E sors anc res que ioys fos Leu (ni) de cors?* Arch. 36, 422.

11. *blandir* heisst hier „wohlwollend entgegenkommen"; vgl. auch 36 II: *Car nuills fins amaire Non sap d'amor gaire Que leu s'irais; C'Amors dona lei C'om l'autrui tort blanda e mercei* Arch. 33,313a, 26.

12. *no crescha ni s'espanda.* Perissologieen finden sich hier öfters, und zwar stets in den Worten der Alamanda: 31 *esdui' e·us resconda,* 42 *chamjairitz ni leugera,* 48 *treva ni fi ni patz.* — Vgl. mit dieser Stelle Guiraut 58 V: *Ja non soans So que plus uols ni t'en feignas iratz; Que guerra tol souen so qu'adui patz* Arch. 33,320a 53 und 78 III: *per pauc de mescap trasvai Amors d'amic e de senhor* Rdlr. 25,217, 41.

13, 14 und 16 citiert Rayn. im Lex. rom. 4,16b, s. v. *landa.*

15. *Lo bes e·l mals* = „Alles ohne Ausnahme", wie v. 60 *ni vestida ni nuda* = „ganz und gar nicht, in keiner Verfassung" und VI 26 *ni lo ser ni·l mati* = „niemals"; über diese Ausdrucksweise s. Stimming zu BBorn 4,23, Perle, ZfrP. 2, 415 und Grosse, Franz. Stud. 1, 255. — In 71 II sagt Guiraut: *Mas ieu sec sos manz, Sia·m pros o danz, E n'ai mal e be* Arch. 34,398b.

17 citiert Rayn. im Lex. rom. 3,513a s. v. *gronhir.*

18. *bel' e blonda.* Andere Beispiele von Allitterationen bei Guiraut sind *feinz, fals e felos* 15 I, *benignes e bos* 15 II, *pe o ponh* 27 II, *paucs percatz* 27 III, *don e despenda* 27 VIII, *pretz prezans* 31 V, *jois e jovens* 24 V, *fis e ferms* 33 VI, *vol ni vir* und *lo cor ni·l coratge* 43 III, *lo dampnatges e·l dans* 55 I, *frug e flor* 5 I u. 67 III, *falh e fui* 73 I und die schon von Appel, P. Rog. in der Anm. zu S. 23 hervorgehobenen *afan ni fays, los defragz e·ls frunitz, esproar los pros.*

20. *Mas* ist wohl hier am besten in der Bdtg. von „da, weil" aufzufassen, die es z. B. auch B. Chr. 51,14 und Flam. v. 2927 u. 4307 hat. Den Uebergang zu dieser auch von

Diez in der Gramm. 3,351 Anm. angegebenen Bedeutung bilden nach Herrn Prof. Tobler Fälle, wo „aber" den Grund angiebt der Art, dass die Kenntnis der Thatsache den andern sofort aufklärt; z. B. ich komme nicht, aber (du brauchst dich nicht zu wundern) es ist schlechtes Wetter.

21. Welche Leiden dem Dichter die Liebe verursacht, geht z. B. aus 25 V hervor: *non vezetz Los mals qu'ieu trac ni·ls plains ni·ls gems Q'ieu fatz la nuoich, qan sui colgatz, E·l jorn non puosc estar em patz* Arch. 33,331 b, und in 59 VI sagt Guiraut in Bezug auf die Liebespein: *Ab ma voluntat paurucha No m'ai* (*m'a* C) *laissat carn ni sanc* B. Chr. 108,9.

23. Statt *sen* können verschiedene Schreiber, auch unabhängig von einander, das paläographisch nahestehende und auch in v. 21 vorkommende *tem* eingeführt haben. — Die Wassersgefahr spielt in verschiedenen Gleichnissen Guirauts eine Rolle, so 60 III: *sui plus despers Per sobramar Que naus, qan uai tomban per mar Destreicha d'ondas e de uens; aissi·m destreing lo penssamens* Arch. 51,19 b und 67 IV: *sobregabaire, Dins o defors son repaire, A pejor perilh que naus*[1] MW. 1,197.

27. vgl. dazu Guirauts Worte in v. 19.

28. Der Satz ist als Sprichwort im Lex. rom. 4,485 b und von Cnyrim S. 49 unter No. 873 citiert. — *pelar* ist wohl dasselbe wie das franz. *peler*, nämlich „abhaaren, die Haare abbrühen" (s. Maetzner, Afz. Lieder S. 279), also „gänzlich enthaaren," während *tondre* „abscheeren", d. h. nur „teilweise der Haare berauben" bedeutet; so heisst es in einem der heutigen Volkssprache angehörenden Satze in Sachs' Wbch. s. v. peler: Il n'y avait que quatre tondus et un pelé. In Bezug auf die Wiese wendet auch La Fontaine,

[1] Stössel, Bilder und Vergl. d. altprov. Lyrik, 1886 S. 51, No. 266 liest aus diesem Satze fälschlich heraus, dass die Gefahr des Grossprahlers „eine weit geringere" sei als die des Schiffers.



Fabl. VII 1 tondre an, indem er sagt: Je tondis de ce pré la largeur de ma langue.

29. Dieser Vers und IV 27 sind Beispiele für das Verwachsen der den Inf. begleitenden Präpos. mit dem Artikel des von demselben regierten, ihm vorangestellten Nomens; vgl. Tobler, vrai aniel, S. 22 Anm. zu 5, Tobler, Verm. Beitr. 1. Teil, S. 75 und van Hamel zum Renclus 44,7.

30—32 sind mit beissendem Spott gesagt; mit *om cochatz* spielt Alamanda auf Guirauts Worte in v. 2 an.

34. Ueber mentir „die Treue brechen" s. Tobler, Verm. Beitr. 1, 177 Anm. — Aehnliche Vorwürfe macht Guiraut seiner Dame wiederholentlich: 4 III *Si·m fos d'amar tant humana Cum ieu suy, ben cug m'ames. De talan uolgra·m camjes; Bo·m fora, s'a lieys plagues; Mas alons se fai grazir* MG. 198; 33 III *E pesa·m car iois es faillitz, E uau per una camiaritz Desconortatz, Cuisui* (*fui* V), *mentre·m semblet uertatz Sa mensonia, fis e uerais, En qu'ella·m galiet e·m trais* Arch. 34,398a und 35 III *Ben son mane[i]nz de·l maltrag qe·m donaz Soffrir en patz, deu(s) m'en don alegrage, E soi paubres, quant uos no m'esgardatz Et a·ls autres d'entorn fai* (l. *fatz) bel usage* (l. *uisage*) MG. 837.

36—37. Guiraut giebt hier in der Erregung zu, dass der Vorwurf, den ihm seine Angebetete wegen seiner Treulosigkeit (v. 4) gemacht hatte, berechtigt sei; daher lässt er auch die ihm durch Alamanda von ihrer Herrin übermittelten Anschuldigungen (s. Str. VIII) unwiderlegt. Die „anderen Freundschaften" scheint er aber nur zum Scheine eingegangen zu sein, um seine ungetreue Geliebte zu bestrafen und eifersüchtig zu machen; denn in 48 I u. VII sagt er: *M'amiga·m mena estra lei; Non sai perque, Q'ieu non l'ai forfaich Pauc ni re, Si dieus m'aiut! Doncs per que m'azira, Pois ieu nuill enoi no·il fatz? Car li platz! C'al res no·i sai; E per so dic que mespren E car encolpat no·m sen . . . C'anc des l'ora q'ieu fui natz, Apenssatz, S'il s'o retrai, No·il fraissi son mandamen Nescis ni ab escien* Arch. 33,324a1

u. 325a 73, in 58 IV *Mas des que ui qe·l cors era camiatz, Camiera·l mieu, s'aissi no·i fos fermatz* Arch. 33,320 und in 63 IV *Cor flac e vuec D'essenhamen Ag'ieu, s'anc de s'amor m'estrays, Pos la vi, ni si de mentir L'ai cor* Rdlr. 25,212, aber in dem *Devinalh* 80, Str. V *Drutz ai estat una sazo Senes engan ab tracio* B. Chr. 104,1.

39. *na Berenguera.* Berenguera ist ein zu Guirauts Zeit in Südfrankreich sehr häufig vorkommender Name. Die Tochter Sanchos VI. von Navarra, an welche Selbach S. 56 bei dieser Stelle dachte, kann hier nicht gemeint gewesen sein; sie heiratete 1191 den König Richard Löwenherz und war vielleicht bei der Abfassung dieser Tenzone noch garnicht geboren. Möglich wäre es, dass die Dame Guirauts noch eine andere Zofe namens Berenguera hatte, möglich aber auch, dass Guiraut hier an die Eselin aus dem Roman de Renart dachte (s. ed. Martin 1, v. 780 l'anesse Berenger) und andeuten wollte, dass Alamanda mit ihren schlechten Ratschlägen sich dümmer zeige als eine Eselin; das wäre eine Grobheit, die sich den unmittelbar vorhergehenden Schmähungen und Drohungen nicht übel anschlösse. — Herr Prof. Tobler glaubt, dass die Berenguera eine durch eine Novelle als schlechte Beraterin sprichwörtlich gewordene Frau ist.

41. Levy schlägt im LgrP. 10, 182 die Lesung vor: *L'ora vej'ieu* „möchte ich doch die Stunde sehen"; aber Alamanda ist trotz der ihr von Guiraut zu Teil gewordenen Unbilden nach wie vor (v. 29, 57 u. 63) bemüht, den zwischen den Liebenden ausgebrochenen Zwist aus der Welt zu schaffen, so dass ihr ein derartiger Wunsch ferne gelegen hätte.

43. Die Zofe giebt ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, dass Guiraut bei solchem Verhalten, das doch nur geeignet sein könnte, ihn seiner Dame immer mehr verhasst zu machen, sich zu der Hoffnung versteigen könne, dass diese ihn um Versöhnung bitten werde.

44. Die Warnung, welche Alamanda nach meiner Auffassung dem Dichter in diesem Verse erteilt, wäre nach den vorausgehenden Zeilen wohl angebracht; dagegen läge in den Worten „ich glaube nicht, dass sie so zahm ist" nichts Anderes, als was soeben ausgesprochen war. Aus einem *cugetz* des Originals konnte leicht *cuges* und *cug ges* entstehen, worin die Differenzen in den Hdss. begründet zu sein scheinen.

47. Mit R lese ich *Si l'en destrenh*, das mit der v. 29, 57 u. 63 ausgesprochenen Bereitwilligkeit der Zofe im Einklange steht und erst verstehen lässt, warum Guiraut in der folgenden Strophe Alamanda gegenüber einen so sanften Ton anschlägt und sie inständigst um Verzeihung und Hilfe bittet; *si s'en destrenh,* das, da *s* und *l* sich paläographisch sehr ähnlich sind, leicht für *si l'en destrenh* verlesen worden sein konnte, ergäbe zu v. 44 einen Widerspruch. ABN mit *si iaus* (statt *si laus?*) und das *la* in Q können die Lesart von R nur stützen.

48. *treva* ist die Femininform zu dem von Guir. im Ged. 20 im Reime gebrauchten *treus*.

55. *Que be vos dic* bezieht sich wohl darauf, dass der Dichter die damit eingeführte Aeusserung in v. 21, wenn auch in anderen Worten, bereits gethan hat. — Auch in 43 V heisst es *E·m fara murir, Sol q'en son atur no·m uir* MG. 816.

56. Guiraut mochte in seiner Angebeteten die in v. 36 angedeutete Vermutung nicht aufkommen lassen und für den Fall, dass sie nicht nachgebe, seinen Plan, sich durch Scheinfreundschaften an ihr zu rächen, nicht vereitelt sehen. Der Wunsch des Dichters, seinen Schmerz zu verleugnen, ist auch in 34 IV enthalten: *leugieiramen se muda, Per saubuda m'estrai So qe·m fetz gai E me descapte. Merce No·il deman Mas uau m'alegran C'om no·n conogues Ni saubes L'afan* Arch. 33, 326,75.

57. Vgl. dazu v. 29.

58. *irascuda* ist das Fem. des Part. perf. von *iraisser;* dagegen kommt *iratz* v. 8 unmittelbar vom lat. Part. „iratus“ (s. dazu Sternbeck, Unricht. Wortaufstellungen u. Wortdeutungen in Rayn.'s Lex. Rom. S. 64).

59. Ueber *a saubuda* und *a saubut* s. Stimming zu BBorn 8,48 u. 12,40.

61—62. Die verschiedene Auffassung des *que* scheint hier in den Hdss. die Verwirrung veranlasst zu haben; da die Worte *s'autra·n preiatz* mir nach dem kurz vorher dagewesenen *C'autra·n preietz* etwas verdächtig schienen, als seien sie von einem Schreiber, der das *Ner so sapchatz* der Hdss. DGIK oder ihrer Quellen nicht verstand, zum Ersatz dafür eingeführt worden, während andere (so ABN) den v. 62 vielleicht aus demselben Grunde gänzlich ausliessen, so wollte ich, zumal da auch *So sapchatz* den Uebergang in angemessener Weise vermittelt hätte, die Stelle lauten lassen *„No fara donc, si no·us gic, que vencuda N'er? So sapchatz:“;* doch hält Herr Prof. Tobler das dann sich einstellende Enjambement für „schwer annehmbar.“

64. In 9 III gesteht Guiraut selbst ein, ohne Grund mit seiner Geliebten Streit angefangen zu haben: *Folors fo ma sospeizos C'a trop meillors; no sofre re Cuiar de se. Be fatz doncs fol' atendenza; Trop uiatz Me son camjatz. Non digatz Qu'ela·s me tuella*; *Qu'eu la·m tuell!* Arch. 36,422; ähnlich sagt er 48 VI *ieu li cre Mout auer forfait. Qui la te, s'il platz que·n* (l. *que·m*) *tut? Mout m'en abellira Sus pe·l cap colps d'astellatz, ar sapchatz, E si·s n'estrai, semblara·m deschausimen. — Dic mal? Oc!· s'il o enten.* Arch. 33,325a,57.

66. Wie nachgiebig und demütig Guiraut hernach wurde, zeigen folgende Stellen: 25 VII *E si·m tenetz pres e·l liam E no·m ual forsa ni ualors, No·m deu ualer humilitatz? Si fai, mas en re non trassaill Vostres mans* Arch. 33,331b; 60 V *Aissi·us clam merce humilmens*, *Bona dompna pros e ualens* Arch. 51,20a und 12 VI *Qu'ieu sui d'un*

latz Pe·l col lassatz, A vos donatz Et autreiatz, Quar tant eratz De bon aire MW. 1,195.

II.

(Inhaltsangabe S. 39, Text S. 83, Uebersetzung S. 96.)

1. *Bornelh* hat *e estreit,* nicht wie Wiechmann, Üb. d Ausspr. des prov. e, Halle 1881, S. 14 aus der irrigen, jetzt durch Cornicelius in v. 319 (s. d. Anm.) geänderten Lesart von Bartsch (Chr. 226,30) schliesst, ein *e larc.* Salvini (s. Crescimbeni, Ist. 2, 99) hatte hinsichtlich des Namens „Bornelh“ an „Brunello“ gedacht. — Nach Chabaneau, H. L. 10, 352 Anm. 1. ist Bornelh vielleicht der heutige Name Bourneix („l'x est là sans valeur phonique ou étymologique“), den ein Excideuil nahegelegener Ort führt, aus dem Guiraut gebürtig sein könnte. —

2. Statt *per c'anatz* schreiben Diez und Balaguer: *que anatz.*

3. Über das *trobar clus* s. S. 41. — Bal.: *percal.*

7. Die Form *seraun* bei Diez entstammt E, dem chansonnier Peiresc: vgl. dazu P. Meyer, Rom. 9, 193/4.

8. *Senhe·n* (mit dem Stützpunkt vor n) schreibe ich hier und in III 1 mit Stimming (zu BBorn[2] 7,73). — Dem prov. *Senher en* entspricht im Span. „Señor Don,“ das Wiggers, Gramm. d. span. Sprache[2], §16,5 S. 32 bespricht.

10. *eser jutjaire* steht hier für *jutjar* wie in V 37 *eser jauzire* für *jauzir.* — Diez folgt E, und Bal. schreibt ohne Rücksicht auf das Versmass *m'eis*; will man bei E R bleiben, so muss man wenigstens *me* in *eu* ändern, da der Dichter nicht sich selbst beurteilt, sondern eine allgemeine Ansicht ausspricht, *me* aber bei *eis*, wie *moi* in *moi-même,* in Nominativ-Funktion kaum nachzuweisen ist (vgl. Bohnhardt, A. u. A. 74 S. 98).

11—13. Denselben Gedanken äussert Guiraut in 7 I (cit. S. 42—3) und sagt in 32 I: *Trop ualgra mais donar*

Mos gais sonetz ioyos Ab bels ditz et entiers Entendables e plas Que trop escurs e sobrestorias MG. 241.

13. *venarsal* schreiben D u. N[2], *uenansal* schreibt E, während das Wort in der Vorlage von R wohl *uernassal* lautete. Im Lex. rom. Bd. 5 findet sich S. 486a,9 *venassal* = vénal, vendable und S. 511a *vernassal* = bas, vil, bouffon, servile; sollten nicht etwa diese beiden Wörter identisch sein und wie *vils* bald „gemein = allen zugänglich", bald „gemein = niedrig" bedeuten? BGr. 125,1 beginnt nach C (s. BGr.) *Un sirventes leugier e vernassal*, nach M (MG 105) *Vill siruentes leugier e uenassal* und *vers legers e vernassals* hat auch Guilhem von Cerveira gedichtet (s. Chab., H. L. 10, 365a)[1]. Hier bedeutet das betreffende Wort jedenfalls dasselbe, was in der nämlichen Verbindung *vil* bedeutet in Guirauts Ged. 45 I: *Leu chanchoneta e vil Auria obs a far, Q'eu poges enuiar En Avergn'a·l Dalfi* Rom. Stud. 2,414.

18. *fatz* ist weder hier noch in 30 II, wie Mann A. u. A. 41 S. 66 sagt, das Part. praet. von *faire;* hier ist es = fatuos, in 30 II einmal = fatuus und dann = facio.

21. *So* ist zugleich Obj. zu *conoiso* und Subj. zu *chal.*

24. *mazan* bedeutet Unruhe (wie schon im Boethius, B. Chr. 4,14), Beunruhigung, Belästigung. Auch in 5 II *E per o ben a mais d'un an, Qu'om me pregava qu'ieu cantes; E fora bon que·m n'esforses, Si·m pogues pagar de·l mazan* MW. 1, 189, wo es Diez L. u. W. 132 mit „Geräusch" im Sinne von „Beifall der Welt" wiedergiebt, ist mit jener Bedeutung auszukommen, ebenso wie in 74 III *E si·l cors gens Se uira, no m'en cal Vas fols masans, Ab so que non sofer De salutz ni de mans* MG. 1364.

28. *chaptal* heisst hier, wie *chatel* im Afz. öfters (s. Godefroy, Dict. 2, 90b), Gewinn, Vorteil. — Cnyrim giebt unter No. 908 die Worte von *ades* bis *chaptal* fälschlich als einen selbständigen Satz.

---

[1] **„S. auch Appel, Inedita S. 41 Z. 41" T.**

32—33. Der Satz drückt dasselbe aus wie die Worte Ciceros: Et quidem omnia praeclara rara (de amic. 21,79); die Verse sind im Lex. rom. 5, 544b und bei Peretz, Altprov. Sprichwörter S. 33 unter No. 105 als proverbe citiert; ausserdem bringt Rayn. sie im Lex. rom. 3, 61a s. v. *dieutat* und Sternbeck S. 4. Dass *dieutatz* als selbständiges Wort im Prov. nicht existiert und in der Hds. R nur für *deintatz* (= afz. *daintié* „Leckerbissen") verschrieben ist, darüber s. Tobler, Ein Lied Bernarts von Ventadour, Sitzungsber. d. Kgl. Preuss. Ak. d. Wiss. 1885, 2. Teil, S. 948 Anm. und Sternbeck a. a. O. — Den Wortlaut der Uebersetzung dieser beiden Verse verdanke ich Herrn Prof. Tobler.

34. Wie Linhaure hier Gold und Salz, so stellt er (Raimb. von Aur.) in 389,6 v. 37 Gold und Sand einander gegenüber.

36. „*fort de bo coselh ist = de fort bon conseil,* d. h. ein guter Berater". T.

38—40 citiert Rayn. im Lex. rom. 5, 49a s. v. *enraumar* und übersetzt: Pourtant ainsi me vaut plus de peine mon son élevé qu'un enroué; ich fasse *si* als konditionale Konjunktion auf und ziehe, da nur Fragesätze mit tonlosem Pronomen beginnen könnten, *E pero* zu *Lo·m deisazec.*

39. Dass Guiraut das Dichten in der klaren Manier schwer ankam, zeigt ausser 45 I (cit. S. 97[3]) z. B. auch 4 I *Aital cansoneta plana que [mos filhols e*[1]*] quasqus s'i deportes, Feira, si far la saubes* MG. 198, ferner 18 I *C'assi cum si no·m chalia, Fatz leugiers sonetz, Que·l plus greus semba* (l. *sembla*) *que sia Bons e leus per faire* Arch. 51,9a, und in 70 I spricht der Dichter von seinen *leugiers digz ueziatz Sotils e menutz soudatz* Arch. 33,331b.

41—42. Auch zu dem an *lo* angehängten *me* könnte *ad ome sesal* die Apposition bilden; vgl. Stimming zu BBorn 4,28. — *deisazeyar* fehlt im Lex. rom.; dagegen ist es aus

[1] „Diese Worte werden zu tilgen sein" T.

R. von Aur. 36 (B. Chr. 68,11) im Gloss. occ., im Glossar zu B. Chr. und bei Stichel, A. u. A. 86 S. 31a vermerkt; dort ist es refl. und bedeutet „sich lossagen". Levy belegt es in trans. Verwendung in der Bdtg. von disloquer (LgrP. 10, Sp. 416); auch hier ist es trans. und bedeutet „auseinandernehmen, zerlegen, zergliedern", dann „eingehend besprechen". Es entspricht dem afz. Vb. *desaïver*, das nur im Part. praet. und vom Erdboden gebraucht, in der Bdtg. défoncé „aufgewühlt", sich bei Godefroy belegt findet. *deisazegar* ist Kompos. von *azegar*, das bei Stichel S. 20a aufgeführt ist; it. *adeguare* heisst auch oft „vergleichen, beurteilen, schätzen". — In 80 VIII verwendet Guiraut in ähnlichem Zusammenhange das Vb. *desponre*: *No sai de que m'ai fait chanso Ni cum, s'autre no m'o despo* BChr. 104,19.

48. *fi joi natural.* Diese Worte finden sich auch bei P. Rog. ed. Appel S. 41 v. 6 und dienen Bernart von Ventadour zur Bezeichnung seiner Geliebten, s. M. W. 1,13.

50. *virar l'escut* ist eine Redensart, die öfter vorkommt, z. B. Lex. rom. 3,161b. — *lo vermelh de l'escut* bezeichnet die mit Wappen bemalte Aussenseite des Schildes, welche man dem Feinde zuwendet (s. Alwin Schultz, das höf. Leben[2] 2, 75); „jem. das Rote des Schildes zuwenden" bedeutet danach: ihm feind sein.

51. *reblandir* heisst nicht, wie im Gloss. von B. Chr. steht, „anbeten", sondern „sich (durch Schmeicheleien, Versprechungen) jem. wieder geneigt machen wollen", vgl. dazu *blandir* in 58 VII: *'E que no·m doptes* (l. *doptas*) *ni no·m blans?' 'No m'o demans, Qu'ieu non uolria hom pros pleuis So que mentis'* Arch. 33,320,70. Auch in 47 V nennt Guiraut seine Angebetete *l'adreitz cors q'ieu uoill E desir e reblan* Arch. 33,314,65.

53. Vgl. 80 VIII: *Cela m'a fait outracujar Que no·m vol amic apelar* B. Chr. 104,23; 35 III: *Forza d'amor mi fa dir la folia* MG. 837 und 17 II: *Tenia·l dreig per enuers, Tant fui ues amor esmers* (*enmers* N) Arch. 51,5a.

55. *metre* „verursachen“ findet sich auch bei BBorn, ed. Stimming 15,50 (s. dort d. Glossar s. v.). — Gemeint ist Guirauts in v. 41—42 ausgesprochener Argwohn.

56. Diesen Vers citiert Rayn., Lex. rom. 2, 454a und übersetzt „Je ne me souviens pas comment il me fit comte“; jedoch heisst *comtal* hier „gräflich“ im Sinne von „dem Grafen gehörig“. Guiraut scheint sagen zu wollen, dass er ja garnicht Linhaures Untergebener im eigentlichen Sinne des Wortes sei: vielmehr sei dieser sein *amics privatz* (cf. 65 II); die Tornada des Ged. 72, welche unter den mir jetzt zugänglichen 4 Hdss. A, B, sowie Q (in Lamis Katal. der Ricard. in Florenz, 1756 S. 218) und V nur letztere (Arch. 36,414) enthält, scheint sich mit den Worten *que·m fees comtals* auch, wie das 2. Geleit zeigt, auf Guirauts Verhältnis zu dem in der Provence lebenden Grafen Linhaure zu beziehen; sie bedarf jedoch noch der Rekonstruierung, um zur Erklärung unserer Stelle herangezogen werden zu können.

57. Der hl. Martial wird auch von R. von Aur. (389,6 v. 41) und vom Mönch von Montaudon (MG. 392,1) angerufen. Ueber den Heiligen s. den Artikel von L. Duchesne in den Ann. du midi 1892 S. 289 ff.

60. *chabal* heisst nach dem prov.-it. Gloss., ed. Stengel, 88,28 „segnorile“; vgl. auch Levy, Prov. Supplementwbch. S. 176a. — Der betr. Hof, an den sich Guiraut zu begeben gedachte, ist allem Anscheine nach der des Königs Alfons II. von Aragon (s. S. 60).

III.

(Inhaltsangabe S. 52, Text S. 86, Uebersetzung S. 98.)

1—3 citiert Zenker S. 56 als Zeugnis persönlichen Zusammenseins zweier Dichter.

1. Unter Belassung des handschriftlichen *Bem* könnte man dem Verse die ihm fehlende Silbe auch durch Ein-

schiebung von *en* nach *senher* geben; vgl. BBorn, ed. Stimming 39,1 *Senher en coms.*

3. Milá : *diguessetz.*

4—6 citiert Jeanroy, Ann. du midi 2, 294, um zu zeigen, dass der Dialog kein wirkliches Partimen sei, „l'alternative n'y étant pas rigoureusement posée".

6. Aus v. 4 ist *e l'amor* hinter *com* zu ergänzen.

7. Aus diesem Verse, sowie aus II 57 ergiebt sich der friedliche Charakter der Tenzonen; dass das Streitgedicht als „dialogue concerté" überhaupt nicht auf ernsthafter Feindseligkeit der Interlokutoren beruhe, darüber vgl. Jeanroy, Ann. du midi 2, 290/1 und 452 ff.

8. Rayn., Hist. litt. und Milá schreiben *Aus* statt *Ans*, Milá auch *frauchamen.*

9—11 citiert Stimming zu BBorn 39,10 u. 26,38; in letzterer Anm. ist das Citat in seiner nunmehrigen Gestalt von 3 nach 2 zu versetzen. — Die Verbindung *ves on*, der noch im Nfz. vers où entspricht (s. Littré, Dict. unter vers 7 u. 9), begegnet im Prov. öfter: *Vas on penre port?* Augier, *Cascus plor* (Lex. rom. 4, 626b); *no sabes vas on cor* Dalfin d'Auv. (Rayn. Ch. 2, 196).

12. Hist. litt. übersetzt: „Je vous tiens pour atteint de folie"! — Försters Unterscheidung von afz. *folor* und *folie* (s. Löwenritter zu v. 1640) trifft hier nicht zu, wo *folor* eine einzelne Manifestation und nicht die habituelle Charaktereigenschaft bezeichnet.

13—14 übs. Hist. litt. nach I folgendermassen: „Si vous croyez que ma puissance ravale un galant dont l'extérieur n'est pas trompeur"!? — *Si·us cudatz* heisst es auch in v. 4. — *valer a* „taugen zu"; in diesem Sinne verwendet es auch Villehardouin CIX in dem bei Littré, Dict. 4,2418c citierten Beispiel: qui mieus vaudroit à l'empire governer. Im Ital. ist *valere a qualche cosa* gleichfalls „zu etw. taugen."

15—16 citiert Rayn., Lex. rom. 3, 218b und 4, 155b.

17. Milá: *Dieu.*

19. Vgl. Guiraut 20 V: *C'anc bons morseus No fo faitz, pos Amors Eguet l'aignel e l'ors ni per aver s'afrais* Arch. 51,6a und 36 V: *C'Amors non uol c'om seignorei* Arch. 33,313b.

23—24. Milá schreibt *nos, ric home sobraussier, Non vollen,* womit er die Str. abbricht. — Ueber die *ric ome* s. P. Meyer, Flam. S. 269 Anm. 1.

25. Milá: *Guirautze, non esta.* Weder Milá noch Emeric-David (Hist. litt.) hat die Frage erkannt; letzterer übersetzt „il n'est pas convenable . .“ und bemerkt infolge dessen: Cette pièce est motivée sur l'opinion qui faisait tenir pour morte toute femme courtisée par un haut baron.

26. Milá: *ric.*

27. Ueber den vermutlichen Ursprung von *midons, sidons* zur Bezeichnung der angebeteten Dame s. Chab. Rdlr. 31,444. — Milá: *ab la poder.*

30. Hist. litt. übersetzt nach I: „Si elle ne trouve pas que les mauvaises qualités excèdent (en lui le mérite)“.

31. Hist. litt.: *Ja solon m dire·l reprovier;* Milá: *Ja solon me dire reprobier;* Cnyrim, No. 146: *Ja solon dir el reprovier.*

31—32 citiert ausser Cnyrim auch Knobloch S. 37, und Hist. litt. übersetzt diese Verse: „Quant à moi les proverbes m'enseignent Qu'elle préfère celui qui vaut plus et mieux“! — Milá schreibt: *Que cel val mais e mills pren.*- Stimming, zu BBorn 4,48 führt v. 32 als Beispiel für die Verwendung der Konj. *e* zur Einleitung des Nachsatzes an. — Dasselbe Sprichwort findet sich auch bei Pons Santeuil de Toulouse; s. Lex. rom. 4, 627a.

33. *prendre mal* ist = *prendre dan* (Schaden nehmen, s. Stimming, BBorn², Gloss.), mit dem es in B. Chr. 325,2 perissologisch verbunden ist.

34. Derselben Worte bedient sich der Dichter in 74 I *la cuida e l'esper, Qe·m solia aiudar, Pert* MG. 1364.

37. *plus maior.* Den in der ZfrP. 2,142 zu Chev. II ép. Z. 196 angeführten Beispielen für ähnliche Verbindungen fügt Herr Prof. Tobler in seiner Vorlesung über „Histor. Synt. des Französ." noch folgenden Satz hinzu: Plus est pire le retolir que l'escondire (Rom. 8, 178, v. 827). Man vergl. auch Diez Gramm. 3,15 und Hammesfahr, Zur Kompar. im Afz., Strassb. Diss. 1881, S. 33.

39. Derselbe Gedanke findet sich bei Guiraut 1 VII: *si·s gardes Dona a·l traspas, ans que·l passes, Ja vils ni sobriers ni savais No·il plagra* MW. 1, 189 und 40 IV: *Ben uolgra·l conogues, Anz c'ab lui s'agazaill Ni·l don gans ni fermaill* Arch. 33,318b.

41. Milá ändert das *rics* der Hds. I, die ihm vorlag, in *ric;* dazu hat man jedoch kein Recht (vgl. Stimming zu BBorn 1,6). *Sé depenher* kommt auch bei Guiraut mit *a* und dem Nom. vor in 34 V: *Q'a uer recrezen M'en depeing* Arch. 33,326,115. — Hist. litt. übs. fälschlich *depeis* mit „dépréciez".

44. Hist. litt. stellt *Met be* um und übersetzt *valor* mit „ardeur".

45. Während Mahn in I *se fan* liest, was Stimming zu BBorn 1,6 S. 230 veranlasst hat, auf diesen Satz als Beispiel für *sé faire* mit dem Nom. hinzuweisen, schreibt Hist. litt. nach derselben Hds. I *se fon*, das wohl eher gleich dem *se son* der anderen Hdss. ist als gleich *se fan.*

47. Wie hier der König, so sagt R. de Vaqueiras: *Non crezatz lauzengier Ni gilos malparlier De me* Lex. rom. 1, 367.

48. Milá : *las bona!*

49. *Solatz de Quer. Quer,* auch *Quier* und *Cher* geschrieben, ist ein Schloss im Lande Foix (dép. de l'Ariége); s. H. L. 6, 126. Seit 1159 war es im Besitze des Grafen Roger-Bernard von Foix und seines Sohnes Roger (H. L. 5, 1228).

Im Jahre 1182 gaben Roger-Bernard und sein Sohn Raimon-Roger die Besitzungen von Quer zu Lehen. Roger-Bernard war der Vetter des Königs Alfons II. von Aragon, der ihm auch 1185 die Regierung der Provence übertrug. Sein ältester Sohn Roger wird nur bis 1174 in mehreren Urkunden erwähnt, 1182 war er bereits tot. Roger-Bernard hatte 1151 geheiratet, und Roger scheint ein Altersgenosse des 1152 geborenen Königs Alfons II. gewesen zu sein. Da wir nun S. 61 sahen, dass die Tenzone wahrscheinlich vor 1174/5 gedichtet worden ist, so wäre eher Roger als sein jüngerer Bruder Raimon-Roger, der seinem Vater 1188 in seinen Besitzungen folgte, unter dem *Solatz de Quer* zu verstehen.

50. Ein „Herr *Topiner*“ war nirgends aufzufinden; der Name *Topina* kommt allerdings schon im 12. Jhd. vor; s. P. Meyer, Croisade 2, S. 524. *Topina* bedeutet Topf, so dass *Topiner* unserem Familiennamen „Töpfer“ entspräche.

52. Milá: *hoc ben d'amor!?* Nach Herrn Prof. Toblers Auffassung gehört *d'amar leuger* zu dem vorhergehenden *ameso*.

53. Milá: a mi no-m.

54. Die fehlende Silbe ersetze ich durch *u* zwischen *per* und *cen; per u cen* bedeutet „hundert für einen, hundertfach“.

IV.

(Inhaltsangabe S. 65, Text S. 88, Uebersetzung S. 100.)

1. Milá, Rdlr. 10,229: (   ) jui (?) damor. — Pagès, Ann. du midi 2, 524 liest *Sia damor* und schlägt in der Anm. 13 vor, *Si anc d'amor* zu lesen, obwohl er nur die ersten beiden Zeilen des Gedichtes kennt; *anc* geht aber nur auf die Vergangenheit (s. Diez Gramm. 3,424 Anm.), wie z. B. Guiraut in 65 I *S'anc iorn agui ioi ni solatz, Ar sui iratz E per totz temps desesperatz* Arch. 51,24a, *ja* dagegen auf die Zukunft, wie in 42 III *Que pois plaigneran, Si ia*

ioi cobres, Car non serai pres Arch. 33,316a,33. In meiner Copie steht *Si ja*, was auch beizubehalten ist.

2. Ueber den Zusammenhang zwischen Liebesfreude und Ehre bei den Trobadors s. Settegast, die Ehre b. d. Trob., 1887 S. 41. — Zu 1—3 sind in Bezug auf den Inhalt zu vergleichen: 70 VI *Per que·m par necietatz Q'ieu chant, si no m'en uenia Guizerdos o gratz* Arch. 33,332b und 62 III *Mas s'eu madol* (l. *m'ai dol*) *Ar caissim (Car aisi·m* U) *fui Ni·m ten l'amors don lo talanz Nos part, cui sera·l danz? Mieus er, cui sec l'affanz E l'ir'e la paors; Tan tem c'a·l cap de·l cors Remaigna·l pros e·l gratz* MG. 947.

4—5. Ausser den S. 69/70 aus 1.81 u. 72 angeführten Stellen könnte man noch 2 III und IV heranziehen: *Greu mi poira (poiria* C) *pro tener De s'amor ia segon mon sen, Pois aman no·i trob chausimen Si cum fis amaire. Mas no·i gazaing gaire, Qe non ai giquida L'amor qe·m couida D'amar chascun dia? Car non puosc mai! Per q'amarai, Que ben leu enqeras n'aurai De ioi a ma guia. Puois non puosc mais, ab bon esper Aleugarai lo mal q'ieu sen* Arch. 51,25b.

7. Ganz ähnlich heisst es bei Giacomo da Lentini (Val. I 250): *Core nol penseria ne diria lingua.* — Ueber den Eindruck, den freundliches Entgegenkommen seitens seiner Geliebten auf ihn machen würde, spricht Guiraut wiederholentlich: 2 V *S'un pauc m'etz aizida, Joios a ma uida Serai, on q'ieu sia* Arch. 51,25b; 60 II *Ni anc Bordeus Non ac seignor tant fos gaillartz Cum ieu, si ia m'acuoill ni·m partz Q'ieu sia sos dominis sers* Arch. 51,19b und 57 VIII *Per o, dompna, ab que sofratz E uoillatz Mos precs e qe·ls m'acoillatz, Tost m'er coratges camiatz* Arch. 33,330,71. — *los gaugz e·ls bes* kommt auch in einem Ged. von Pons de Capdueil MW. 1, 346,1 vor; für den häufigen Plural *gaug* führt Settegast, *Joi*, Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1889 S. 149 auch das Beispiel aus Arn. v. Marueil MW. 1, 166

Str. II an, in welchem aber *e la fan* nicht, wie S. will, in *a la fin*, sondern einfacher in *e l'afan* zu ändern wäre.

9—10. Auch sonst giebt es für Guiraut verschiedene Abstufungen der Liebesfreuden: 57 IV u. V *E si saubes cant ni cora N'aurai luoc qu'a·lz precs m'eslais, Tot l'afan sofrira en patz, E sapchatz C'ab meins m'en tengra a paiatz Que uos non cuidariatz. C'obs es q'amics qui ben ama, Prenda·l meins e poing e·l mais* Arch. 33,329 b.

11. Die „Hilfe", welche die Geliebte dem Liebhaber gewährt, ist mannigfacher Art; sie besteht

1) in der Erlösung von der Liebespein, cf. 68 III *no·m secor A ma cuita maior* (Arch. 33,327 a) und 57 III *E si no·il platz que m'acora, Non puosc mais sofrir lo fais* Arch. 33,329,25,

2) in dem wohlthätigen Einfluss auf sein Wohlergehen im allgemeinen, cf. 25 IV *ella·m fo uella e rems De mains encombriers c'ai passatz, En qe·m fora desesperatz* Arch. 33,331 a,

3) in der Anregung zum Dichten, cf. 39 III *Qu'assatz miels chantera, Si·l gens cors honratz Mi fos plus privatz* MW. 1, 192; 32 II *Qu'e·l temps de·ls ancias Joys* (Liebesfreude), *chans ensems eron quo·l* (l. *co·lh*) *palh'e·l gras* MG. 241[1]; 19 III *Ja ses ioi ben non chantarai, Qu'enquera non cug qu'om chantes Ses amor, que·l cor no·l mostres* MG. 825; 42 I *a ma fe, S'aissi s'endeue Cum cil q'ieu am m'a couen, Ben dei chantar plus souen* Arch. 33,316,12; 63 III *Mas per lo bon respieg qu'ieu n'ay Deg ieu chantar. E si·n cuges plus gazanhar, Trop meliurera·ls motz e·ls sos, Que, des qu'om a*

---

[1] Stoessel S. 47, No. 253 missdeutet diese Verse, wenn er sagt: „Das Beisammensein fröhlicher Lieder vergleicht der Dichter mit dem Beisammenstehn der Strohhalme in den Kornfeldern, um damit anzudeuten, wie ein fröhlicher Gesang dem andern folgte und wie zahlreich dieselben waren." Der Dichter sagt aber in Wirklichkeit: „Liebeslust und Gesang waren zusammen wie Stroh und Korn", d. h. wie das Korn aus dem Stroh hervorgeht, so war Gesang die Folge des Liebesglückes.

luec d'alegrar, Li dobla poders e razos, E senher falh, Qan pot pojar Los sieus e·ls laissa chazer jos Rdlr. 25,212 und schliesslich 59 I *si faill mos chans, Vos n'auretz tort, mal' amiga* B. Chr. 106,37.

12. Wie hier *cors*, so findet sich in 2 VII *noms* verwendet zur Umschreibung der Personenbezeichnung: *Coms, fort mi plai, Car tant s'atrai Vostre noms uas fin pretz uerai; Q'en ren no·i·s desuia* Arch. 51,26a.

13. Vgl. 34 I: . . . *Q'ieu am mais que re, Neis me Non am tan* Arch. 325a,8 und 7 VI *Litges per uendre et per donar Uos ai estat* MG. 689.

14. *com per orat* ist eine Redensart, die auch MG. 134 V oder Rochegude, Parn. occ. S. 386 begegnet und „wie nach Wunsch“ bedeutet, also etwa dem nfz. *comme il faut* „wie sich's gehört“ entspricht; ähnlich heisst es B. Dkm. 174,17 *Com si venian per orat. Oratz* steht als Sbst. in der Bedtg. „prière, oraison“ im Gloss. occ., fehlt aber bei Rayn. — Dass er nach der Aussöhnung alles vermeiden wolle, was seiner Dame irgendwie einen Anlass geben könnte, mit ihm unzufrieden zu sein, verspricht Guiraut auch in 78 III: *E s'aisi·m volgues retener, Que no·m puesca nozer enjans, Pus de sai s'afina l'us pans, De l'autre pens que no s'abays; Qu'aissi·l serai fis e verays Qu'ochayzonar No·n cug que·m puesc'en ben amar, A mon viven, Ni de degun galiamen* Rdlr. 25,217.

15. In der Hds. steht *per levis*, wofür ich um des Sinnes und Versmasses willen *plevis* schreibe, welche Form sich statt *plevisc* öfters, z. B. MG. 18 II, im Reime findet. Das *per* kann durch *per* in der vorhergehenden Zeile oder durch irrige Auflösung eines vermeintlichen ꝑ entstanden sein.

17. *de negu nat de maire* ist ein *autre* ergänzender appositioneller Ausruf. — Was die Umschreibung für „Mensch, Person“ anbetrifft, so findet sie sich ähnlich auch sonst bei Guiraut, z. B. in 64 VII *Car la gensor que anc nasques de*

maire Tenc B. Chr. 103,10. — Inhaltlich zu vergleichen wäre hier 8 III *S'ill* (*E s'il* H) *plagues mos enquerers Ni mos preiars ni mos seruirs, Ja·l trop ueillar(s) ni·l pauc dormirs Ni·l mal qu'ieu trai matis e sers No·m pogron ia* (*far* H) *partir de lor; Ans m'agra iois a seruidor E ia no·m fora greus lo fais Ni·l mals qu'e·l cor me brueill' o·m* (*e·m* H) *nais* MG. 332.

19 und 20 erinnern an 39 VI: *Car qui·ls dregz enten D'amor ni·n sospira, Non pot aver sen De gran jauzimen, S'ab foldat no·y vai; Qu'anc drut savi guai No vi, qu'ans esmera Lo sen la foudatz* MW. 1, 193, sowie an 31 I u. II: *Q'er appell' om foillia, Si·m deport ni m'esgau ni·m chan E non fatz so que l'autre fan. E no·m par c'om sia cortes Qe tot iorn uol esser senatz; Mout m'agrada bella foudatz Longnada e retenguda, Si cum luocs e temps muda* Arch. 51, 14a.

20. *pesaire* ist hier antonym zu *gais,* bedeutet also „bekümmert"; im Lex. rom. steht es 4, 496b, 23 nur als Subst. in der Bdtg. „peseur".

21—23. *Alhor,* die Nebenform von *alhors,* fehlt im Lex. rom.; Guiraut verwendet *alhor* auch in 8 und 52 im Reime. — Dass er seiner Geliebten seine Anhänglichkeit und Treue bis an sein Lebensende bewahren wolle, beteuert der Dichter an zahlreichen Stellen seiner Werke; angeführt seien von diesen hier nur 81 III *E segon los plusors Feignens galiadors Non amarai aillors, Sia sens o follors* Arch. 51,19a; 8 II *Per o mos sens e mos sabers E mos parlars e mos bendirs, Mos esperars e mos sufrirs E mos celars e mos temers M'agron lonc tems donad onor, S'ieu percases mon be aillor Mas sill que·m te en greu pantais, No uol qu'ieu l'am ni que m'en lais* MG. 332; 16 III *Tant sui fis amaire Q'enan Vai m'amors ades meilluran* Arch. 51,21b; 17 V *Aras no·m letz, Quan me ualgra·l preiars, Querre merce? — Si fai, que mos trobars, Pois tant s'es m'amors africha, C'autra non quier ni·n deman, Clama·il merce* MG. 1353 und 43 III *Amaire, si dieu ador, Soi eu fis e non remut Lo coratge ni·l biais D'amar lieis per cui son*

gais, Ni len (l. *m'en*) *uol ni·m uir Ni part lo cor ni·l consir* MG. 815.

24 und 25 erinnern an 17 V *Tot trobaras so que quers* Arch. 51,5a.

26. *sarai,* wie in der Hds. statt *serai* steht, findet sich dialektisch; s. Wolff, A. und A. 30, S. 39.

27. *ponhar* hat *de* oder *en* m. d. Inf. nach sich (s. Levy zu G. Fig. 10,22), aber auch *a* mit dem Inf., z. B. in dem im Lex. rom. 4,598b, 24 citierten Satze des Uc von San Circ: *Degra poignar a·l finir.* — Zur Konstr. s. d. Anm. zu I 29. Mit einer kleinen Aenderung des handschriftl. Textes könnte man aber auch lesen: *Que·ls enemics ponharai e desfaire*[1].- Zum Inhalt vgl. 28 II *Sil cui quer be, Cui eu sui plus fis Qu' Elena Paris* MG. 949 und 66V *Seus enemics e guerriers No·t falliran volontiers; Q'us enoios fols parliers Trob' om quascun dia, Fors* (*Per* V) *qu'ieu non soi sobransiers, Mas si la·n blasmav' Ogiers, Jeu l'en combatria* MW. 1,200.

30. *ben a faire* liest Herr Prof. Tobler statt des nicht existierenden *benefaire* der Hds.—Mit der elliptischen Redeweise wären die Worte aus Guiraut 75 V *de bendir e de -far* Rdlr. 25,215, 56 und etwa auch der in Diez' Gramm. 2,462 und von Th. Müller zum Rolandslied v. 1163 erwähnte Gebrauch des Suffixes *mente* in Verbindungen wie prov. *suau e belamen, folamen et irada,* afz. *bele et cortoisement,* wofür Rayn. im Choix 6,315 auch Beisp. aus dem Ital., Span. und Portug. beibringt, zusammenzuhalten.

31. Folgende Charakteristik giebt Guiraut von seiner Dame in 13 II: *Flors de domnas, c'om acli* (l. *aclin'*) *e grazis, Es aissella que tan gen m'a conquis, Dous'e bona, humil, de gran paratge, En faitz gentils, ab solatz avinen, Agradiva vas tota bona gen* MW. 1,184. — Zu vergl. wäre zu 31—34 auch

---

[1] „Jedenfalls sind die zwei Präpositionen sehr seltsam. Man kann sich gefallen lassen *ponharai en* (od. *a*) *desf. los en.* und dies umstellen; oder *ponharai en los en. a desfaire* (*en . . . a* wie *per . . . a*).“ T.



8 VI: *(C)ar ma semblans'e mos parers E mos cuiars e mos albirs M'an dig tos tems q'autr'enriqirs Ni autr' onors Ni autr' auers No·m podon dar tan de ricor Com cill qe·m fai uiur' a(b) languor* Studj di fil. rom. 5, 441—2 u. MG. 332.

34. *aver* ist hier selbständiges Verbum und kann daher an die Spitze des Satzes treten. — *galiat* ist entweder als Partic. aufzufassen, dann wäre *pauc* Adv., oder aber es ist mit adjektivischem *pauc* als Subst. zu betrachten in der Bdtg. „Trug, Täuschung"; wie nämlich zu *peccar* sündigen neben *peccaire* Sünder *peccatz* die Sünde gehört, zu *orar* bitten neben *oraire* Bitter *oratz* der Wunsch (v. 14), so kann wohl auch zu *galiar* anführen, betrügen neben *galiaire* Betrüger ein *galiatz* Betrug gehört haben.

35 und 36 sind in der Hds. zusammengeschrieben; innerhalb des Satzes fehlen 2 Silben, von denen die eine, sei sie nun ein selbständiges einsilbiges Wort oder die zweite Silbe eines zweisilbigen, den fehlenden Reim auf *is* zu beschaffen hätte; mir schien *faitis*, die Nebenform des aus factitius kommenden *faititz* (s. Diez, Gramm. 2, 317), die sich im Afz. u. Prov. oft im Reime findet (s. Godefroy, Dict. 3, 709 und Rayn., Lex. rom. 3, 263a, 6), recht am Platze zu sein, zumal da dann ausgedrückt wäre, was Guiraut 2 V in die Worte fasste *Dompna·il gensser c'om pot uezer* Arch. 51,25b. Nach Herrn Prof. Tobler ist jedoch *faitis* für *faititz* bei Guiraut bedenklich.

37. Ueber die Interjektion *ai*, welche auch in der Form *a*, z. B. BBorn 33,9 vorkommt, s. Stimming zu BBorn 1,1. Nicht Ausruf der Freude, sondern des Schmerzes ist der dort citierte Satz aus Guiraut 65,25 (Str. IV), wo der Dichter den Tod seines Freundes Linhaure beklagt: *Ai! bels amics, ben enseignatz, Necis a·ls fatz E duitz e sauis a·ls membratz, Per uos teing uil abril e mai E·l doutz temps gai Ni ia mais no m'alegrarai Ni non chantarai uolontiers, Mas no·us puosc ben plaigner estiers* Arch. 51,24. — *corteza*

de bon aire ist eine stereotype Redensart, die Guiraut in Bezug auf seine Angebetete auch in 2 V anwendet. Dort schreibt die Hds. C (MG. 187) ebenso wie hier die Hds. S[a], während A (Arch. 51,25b) *cortesa e de bon aire* hat; auch im Choix 3,126 heisst es *Ai! franca res, corteza e de bon aire.* Unbeschadet des Versmasses könnte man allerdings *cortez' e de bon aire* schreiben; es ist jedoch nicht nötig, die beiden verwandten Begriffe durch die Konj. zu verbinden, da ähnliche unvermittelte Verbindungen im Prov. keine Seltenheit sind; vgl. darüber O. Schultz in der ZfrP. 16,513 ff., wo auch Beispiele aus Guirautschen Gedichten (*rizen jogan* 79 I, *pensan sofertan* 16 V) beigebracht sind. An der handschriftlichen Schreibung ist also hier festzuhalten.

38—39 decken sich mit dem, was Guiraut 47 IV sagt: *enperis e regnatz Es ses ioi paubretatz* Arch. 33, 314b, 63.

40. *sol* kommt, wie im Span. (s. Diez, Gramm. 3,94), auch im Prov. u. Afz. (s. Suchier zur Reimpredigt 72b, Morf, Rom. Stud. 3, 243 und dazu Tobler, ZfrP. 3, 145) zuweilen unflektiert vor. — Wollte man *Et ab sol vos seri' eu emperaire* lesen, so wäre der Hiatus getilgt. — Derselbe Gedanke kehrt in 18 VIII wieder: *Bella dompna, plus qerria Qe·m cossentissetz C'un sol iorn uos clames mia C'Arle ni Belcaire* Arch. 51, 9b und in 48 II: *Petit euciaua·l rei*[1] Arch. 33,324b, 12.

V.

(Inhaltsangabe S. 67, Text S. 90, Uebersetzung S. 101.)

Str. I. Aehnliches besagen die Verse von R. Bistors: *Cel qui ve son bon amic faillir, Molt l'ama pauc, si no·ill l'o*

---

[1] Milá, De los trov. en Esp. S. 135 und Balaguer 3, 274 lesen dafür *Perrin, ten via al rei* und schliessen daraus, Guiraut habe einen Spielmann namens Perrin an den König von Aragon gesandt etc. In Wirklichkeit wird aber in der Tornada ein Spielmann *Joios* mit der Besorgung des Gedichtes an den König — ob an den von Aragon, ist nicht gesagt — betraut.

(l.*lo*) *ausa dir* (Lex. rom. 3,252b), sowie die des Bertran Carbonel (B. Gr. 82,68): *Nulhs hom non port' amistat, Si son amic non repren En sicret, can ditz foldat O li vey far falhimen* B. Dkm. 23,19.

7. „*enardir* ist für *sé enardir*" T.

9. Der Relativsatz steht statt eines Modalsatzes mit „indem"; s. F. Strohmeyer, Ueb. versch. Funkt. d. afz. Relativsatzes, Berl. Diss. 1892, S. 31.

11. *talen* (v. talentum) und *talan* (v. τάλαντον) gebraucht Guiraut nach Belieben im Reime; ersteres z. B. in den Ged. 2. 3. 77, letzteres in 5. 6. 30. 31.

14. Zu *legen* s. Tobler, Verm. Beitr. 1,37.

16. *si tot* regiert in v. 5 u. 13 den Ind., hier aber ist der Konj. danach durch den Reim gesichert. Nach Diez, Gramm. 3, 361 „lässt sich prov. *sitot* überall nur m. d. Ind. betreffen, selbst da, wo man den Konj. erwarten könnte"; dass auch nach *pusque* und *quan* sich der Konj. findet, erwähnt Appel, Prov. Ined. S. XXV. — Das *le* der Hds. ändere ich in *li*, da *tirar* in der Bedtg. „ärgern" auch sonst den Dativ regiert; so Guiraut 48 IV *si res li tira* und R. d'Aur. (B. Gr. 389,25 I) *Si tot a me tira* MG. 1028; cf. auch Diez, Gramm. 3,130.

21 und 22 stimmen mit verschiedenen anderen Stellen aus Guirauts Gedichten überein, mit 3 I u. II *Per qe·t laissas de·l tot morir? Qar trop sui vergoinhos e fis* MW. 2,51; 8 I *Mas quar no·m uir (ni) no·m biais, No uol Amor(s) qu'ieu sai* (l. *sia*) *iais* MG. 332 und 72 I *Mas aisso puosc dir ses dan C'anc d'engan ni de nofe No·m membret, puois amei be; Ans n'ai sofertz de grans mals; C'aissi s'auen a·ls leials* Arch. 51,10a. Andere prov. und it. Beispiele für den nämlichen Gedanken verzeichnet Casini zu Dantes Vita Nuova XIII 9.

24. Mit *aquel c'om no deu dir* scheint, nach Guiraut 73 III zu schliessen, der Teufel gemeint zu sein; dort heisst

es nämlich: *Mal son capdelada razos, Des qu'om tenc per pros los savays, E·ls francs e·ls cortes e·ls verays Razonet hom per sordeiors; E moc la colpa de·ls aussors, Quant de vers* (l. *devers*) *brezillet ni frays; Qu'eras no sai per cui Tol hom l'onor selui Que n'era adreit(z) cazatz; E si·ls encoreillatz, Diran que ben estay; Mas selh qu'ieu no diray, Sera trop miells armatz* (*amatz* AB) MW. 1, 204. Demnach dürfte Guiraut auch in 6 IV den Namen des Teufels kaum ausgesprochen haben; und heisst es auch da nach Rayn. *De·l Diable qu'es plen(s) d'enjan*, so lautet die Stelle schon anders in derjenigen Hds., welche Rayn. benutzte, als er im Lex. rom. 2,83a citierte *De·l doble trefan, plen d'enjan*, anders auch in R, MG. 831.

25. In 33 V sagt Guiraut *la mal' abeitaritz Camjet me datz* Arch. 34,398a, und auch bei Uc Catola 1 VII heisst es: *L'amors camia cubertamen los datz.* — *camjar los datz* bedeutet wie das it. *scambiare i dadi* sein Wort zurücknehmen, seine Meinung ändern, andere Saiten aufziehen. — Die Beziehungen des Würfelspiels zur Liebe, über welche Diez, L. u. W. 464 zu vergleichen wäre, finden auch ihren Ausdruck in den Worten des Raimon Jordan 404,10,5: *on mielhs fauc sos comans, Pert los datz a·l premier lans* Appel, Prov. Ined., S. 289,5.

27. Da *Amors* weiblich ist, *aquel* und *dat* aber männlich sind, so könnte *fraire* nicht „Brüder“, sondern müsste „Geschwister“ heissen, wie ja auch im Span. *hermanos* „Geschwister“ bedeutet (s. Wiggers, Span. Gramm.[2] § 11,4 S. 20). Im It. ist *fratello* auch „Gefährte“, und das Gloss. occ. giebt nicht mit Unrecht dem Worte *fraire* die Bedeutung „pareil, semblable“, die es in P. Cardenal 69 III hat: *Fraire son tug, mas no son pas engals Las partz que'lhs* (l. *qu'ilh*) *fan de·ls bens de Jhesucrist* MW. 2,238, und welche auch an unserer Stelle passt.

28. Die Geliebte selbst bittet der Dichter gleichfalls um Linderung seiner Pein, z. B. in 25 IX: *Dompna, merce!*

Car non pensatz Cum ieu non fos totz temps forssatz? Arch. 33,331 b.

32. In v. 23.27 und 32 steht nach der Hds. *cre*; vielleicht stand aber im Original in v. 23 *par* und hier etwa *cut*, da der Dichter wohl mit dem Ausdrucke mehr gewechselt haben dürfte.

33—34. Dass sein Glück von dem Willen Amors abhänge, erklärt Guiraut auch 60 IV: *Et tu, fin' Amors, qi·m sofers, Qe deus gardar Los fins amans e chapdellar, Sias me capteins e garens A ma dompna, pos aissi·m uens* Arch. 51,19 b.

35. *posansa* steht nicht im Lex. rom., findet sich dagegen im Wörterverzeichnis bei Bastero, La Crusca prov. 1,146, in den Poésies rel., ed. Levy v. 248 (Rdlr. 31,209), in B. Chr. 407, 21 und in der Form *puisansa* in Appels Ined. S. 56 v. 34; es entspricht dem afz. poissance und it. possanza; hier kommt es in VI 33 noch einmal vor.

40. Von dem trügerischen *semblan* Amors handelt der Dichter auch in 2 I: *Ab semblan mi fai dechazer Amors e·m dona marrimen, Car semblant* (l. *semblans*) *m'es de·l ioi c'aten, Que ja·l cor no m'esclaire. Car en trop ric repaire Bels semblans me guida, Qe·m ditz que iauzida N'aurai ses faillida; Mas so·m dechai, Don fort m'esmai, Car l'us semblans m'abriua lai E l'autre·m desuia* Arch. 51,25 a.

41. *fadiar* intr. oder refl. heisst „vergeblich warten, eine Enttäuschg. erfahren", s. Stimming, BBorn[2] u. O. Schultz, Briefe im Glossar. Hinsichtlich der Etymologie dieses Wortes dachte P. Meyer mit Raynouard an fastidicare (Jb. 11, 130), während Diez, Gramm. 2, 199 es von fatigare ableitet. Auch Herr Prof. Tobler sieht in fatigare das Etymon des Wortes und erklärt seinen Bedeutungswandel folgendermassen: Nachdem es anfangs „ermüden, belästigen," dann „ohne Erfolg belästigen, sich vergebens bemühen" bedeutet habe, habe sich schliesslich, indem das erst hinzugekommene Element „vergeblich" nunmehr besonders

hervortrat, die Bedeutung „Enttäuschung erfahren“ (s. Don. prov. ed. Stengel 31,5 = repulsam pati) daraus entwickelt. Das Subst. *fadia* bedeutet dann „vergebliches Harren, falsche Erwartung, Enttäuschung“; auch in B. Chr. 123,14 ist diese Uebersetzung des Wortes, und nicht „Verweigern“, wie es nach Bartschs Gloss. heissen soll, am Platze.

42. *fuir* mit dem blossen Inf., wie it. fuggire (s. Vockeradt, Lehrb. d. it. Spr., 1, § 271) mit oder ohne di und dem Inf., bedeutet „vermeiden“.

44—45. Stellen aus Guirauts Gedichten, die ähnlichen Inhalt zeigen, sind 25 VI *E pesara·m, si non sentetz Cum es iois freuolitz e sems, Quan de seruizi non ven gratz Cellui que n'es mout trebaillatz* Arch. 33,331b und 62 II *Tron* (l. *Torn*) *ferir en la pailla, Don esper que·l grans sailla, Que no·i fos la meisos, Com hom sobramoros* MG. 947.

46. Immer wieder erwacht in dem Dichter die Hoffnung auf Aussöhnung mit der Geliebten; das bezeugen auch 42 IX *Ben es dreitz que longamen Esper hom gran iauzimen* Arch. 33,317a; 16 VI *Non dic ies, Anz que·l tot perdes, Non esperes* Arch. 51,22a und 7 II *Lonc temps ai amat em perdos, No puesc sofrir no m'en planha, E non sai per qual(s) ochaizos, Mai ben esperan(s) gazanha; Per qu'ieu aten, mas tart me par, Que lieys qui m'es de·l cor plus pres, Fas Amors tant humiliar Que·m don ioy, quar no·m pot uedar Qu'ieu non l' am, ab qu' ilh no·m uolgues* MG. 205; nach dem Friedensschlusse müsse aber die Liebesfreude auch von Dauer sein: 76 I *(S)ol q'Amors me pleuis C'aissi co·ill fora fis, M'atendes couinens, Encar mi trobera Dreit en sa carrera. Mas no entenda ges Si, quan m'aura repres, Que·m fass' un iorn iauzir E pois tot l'an languir; Car no·m sembl' auinens Aitals iocs ni sabens C'om totz sos aus* (l. *ans*) *Do per dos o tres semblans. Mas si·m rendes Segon mon seruir merces, — Dompna iensor de ric pretz ai chauzida, Vas cui aclis fora tota ma uida* Arch. 34,400b.

50—51. Die Tornada musste ich als mir unverständlich bezeichnen; was ich in der Annahme, *poi* stehe für ein *poi*= *poim* (refl. *poiar*, nicht im Lex. rom., entspräche dann dem afz. *soi puiier;* Stichel S. 14a belegt auch prov. *sé apoiar*), noch aus dem handschriftlichen Texte herauszulesen vermochte, *A, am! ilh val m'esperansa! Poi* (*m'*) *e vos e mon afaire* „Ach ich liebe! sie ist meine Hoffnung wert! Ich stütze mich auf euch in meiner Sache", meinte ich nicht in den Text setzen zu können, zumal da Herr Prof. Tobler zu der Stelle bemerkt: „In dem *aamilval* steckt wohl ein Name. Ich möchte nicht gerade *Alamanda* vorschlagen; aber etwas der Art würde am besten passen." Sieht man demnach in den ersten 4 Silben des v. 50 einen Namen, so bedeutet das Uebrige „meine Hoffnung in meiner Sache beruht (*poi'*) auf euch"; *poiar* ist dann intr. gebraucht wie it. poggiare in dem von Petrochi, Diz. univ. 2,458b angeführten Satze *Su questo poggia l'edificio della libertà!*

VI.

(Inhaltsangabe S. 67, Text S. 92, Uebersetzung S. 102.)

Wie S. 71 bereits bemerkt wurde, steht Ged. 77 seinem Tone und seiner Tendenz nach dem Sirv. VI nahe; auch in diesem Rügeliede klagt der Dichter über die schlechten Menschen und die traurigen Verhältnisse seiner Zeit. Da es nur in P 5 Arch. 33,305 (cf. Arch. 49,67b XIV 5) sich findet, so benutze ich die Gelegenheit, es — als Gedicht VII —bearbeitet hier wiederzugeben:

I. Tals gen prezich'e sermona
Qu'a cor fals e maltalen,
E tals autrui ochaizona
Qui sa colpa no repren,
E tals fera peitz de serpen 5
Qui so coratg'empreizona,
Tals port' umil vestimen
Qu'a volontat felona.

II. Tals l'autrui tort no perdona
Qui sa part no·n get' a·l ven, 10
E tals clama e tensona
Qui no n'a de drech nien,
E tals sos fachs fai folamen
Qui parla gen e razona,
Tals semena ben e gen 15
So blat qui no·l meisona.

I. 1—2 *Tals* bis *fals* Lex. rom. 5,209a,4.

II. 15—16 cit. Lex. rom. 4,214b,5 u. 5,192a. 15 Arch.: *Tals somena*, Rayn. beide Male: *Tal semena.*

III. Tals a gent'e fort persona
Qu'a sofracha d'ardimen,
Tals son amic abandona
Qui n'a sofracha soven, 20
E tals promet qui mal aten,
E tals te pro qui pauc dona,
E tals gran servizi pren
Qui mal lo guizardona.

IV. Tals cud'aver sazo bona 25
A cui en vai malamen,
Tals ponh fort et esperona
Qu'a so chaval trop corren,
E tals cuda far mantenen
Quez a speransa bretona, 30
E tals par anar trop len
Que sos fais desazona.

V. Tals quer d'emperi corona
Qui nostra fe mal defen,
E·l pap'entre ters'e nona 35
S'endorm aisi planamen,
Qu'encontra sarazina gen
No vei baro qui s'opona,
Ans an per lor malvolen
Qui d'aiso mot lor sona. 40

VI. Jesucritz, per salvar la gen,
Portet d'espinas corona,
E·l papa so monumen
Malamen abandona.

VII. L'antecritz, cut, venra breumen, 45
Tan aonda gens felona,
Car totz tems vei com aten
La plueia, can fort trona.

III. 18 Lex. rom. 5, 287 a7 (aber *sofrancha* = *sofracha!)*

IV. 27 *E tals poing.* 27—28 Lex. rom. 3, 179 a4. — 30 *Qe sa sperans obretona* (Cnyrim 974: *o bretona*; obige Lesart gab Herr Prof. Tobler). 31—32 cit. Lex. rom. 2, 127a2. Rayn.: *tro plen* (falsche Auffassung der Stelle, s. auch Stichel S. 34/5). 31 *per annar*; „etwa *par*" (T.). 32 *faig dessaixona.*

V. 35—36 Lex. rom. 5, 411 b 7. Rayn. *s'endorm'*. 37—38 Lex. rom. 4, 614 a,34.

VII. 45—46 Lex. rom. 2, 394 a,7. 46 *gent*, Rayn. *gen*. 47—48 cit. Cnyrim No. 805.

1. Statt *No·s pot* liest Milá Rdlr. 10,230 *Pos per.*

2. *mandazo* (= *mandamen*) steht nicht im Lex. rom. — Andrerseits dürfe nach 4 VI der Mund nichts ohne Genehmigung des Herzens äussern: *Per pauc ma bocha no uana, Si·l cor tan non o duptes, D'aquo don cossir ades* MG. 198.

4. Der Dativ des Art. *a·ls* erscheint nie in *a los* aufgelöst; s. Diez, Gramm. 2,37. In *a los* ist also *a* = hat; den Hiatus *comanda a* habe ich mir durch Einschiebung von *sa* vor *com.* zu tilgen erlaubt. — Ueber die Abhängigkeit der Glieder vom Herzen spricht auch n At[1] de Mons (ed. Bernhardt) III 103, wo es nach Appel, ZfrP. 11, 566 heissen

[1] oder Nat? s. O. Schultz, ZfrP. 18, 124.

soll: *Si co las proprietatz de·ls menbres mou e fa lo cors.*

8. Dasselbe Bild gebraucht Guiraut 19 IV: *seru la leng' a·l cor et* (l. *e·l'*) *acor* MG. 825.

9. Vgl. dazu 73 II: *Cella uetz era·l segles bos, Quand per tot era acuillitz iais E cel grazitz cui n'era·l mais, On pretz s'auenia e ricors; Q'er apell' om pros los peiors E sobrier cel que pieitz s'irais E cel que mais adui, Cum qu[e]i·s pot de l'autrui, Sera plus enueiatz* Arch. 51,16a; 24 V: *aissi cum fo·l comensamens De joi menar Pe·ls plus rics, ar lo fan baissar, Tan paucs n'i a de coratjos De far honradas messios* MW. 1, 212 und 55 III: *Ar es pres* (l. *pretz*) *de raubar E de penre berbitz* Arch. 51,7 b.

10. *perdizo* (= *perdemen*) steht nicht im Lex. rom.

13. 14. It. *l'un all' altro chini* (Dante, Purg. 14,7) bedeutet „beide an einander geneigt, sich an einander lehnend." Sollte hier der Dichter beabsichtigt haben, sich der entsprechenden Wendung zu bedienen und zwar in übertragenem Sinne „einander unterstützend"? Dass *ab*, wie überhaupt alle dem lat. cum in den rom. Sprachen entsprechenden Partikeln, zur Bezeichnung reciproker Verhältnisse sich verwendet findet, darüber vgl. Diez, Gramm. 3, 192.

14. Aendert man das *rapis* der Hds. in *tapis*, so ergiebt sich für die Verse wohl ein ähnlicher Sinn, wie der, den 54 IV aufweist: *E qui·s fai de l'autrui cortes, Pos de·l seu sera sobravars, Ges no m'es vis aport razos C'a lui repaire guizerdos* B. Chr. 105,27. Der Dichter scheint hier Leute, wie es deren nicht wenige gab (s. Diez, Poesie 48), im Sinne zu haben, welche sich die Mittel für ihre Freigebigkeit auf unrechtmässige Weise erwarben.

15. *trufardia* steht nicht im Lex. rom.; es gehört zu dem Adj. *trufart,* Gir. de Ross. ed. Hofmann (MW., ep. Abtlg. I) S. 79, v. 3674, nicht *trefart,* wie Rayn., Lex. rom. 5,409b, 3 und Diez, Gramm. 2,386 schreiben.

16. *poestaria* fehlt im Lex. rom.; altit. podesteria bedeutet „Besitz"; s. Petrocchi, Diz. un. 2, 547b u. —

Herr Prof. Tobler setzt neben v. 13—16 ein Fragezeichen.

17. „statt haben“ ist in der Regel *aver luec,* jedoch wäre *luecs* auch möglich. — An Stelle des handschriftlichen *pro pendre* vermutet Herr Prof. Tobler *aprendre.*

18. Vielleicht wäre besser zu lesen *Qui gen dizi'e son escrit.* — Gemeint ist wohl Apostelgesch. 20,35.

20. *vendre* in der Bdtg. „sich entgelten lassen“ findet sich auch 48 VII *Que iasse M'a ben uendut So qu'ieu li pleuira* Arch. 33,325a und B. Chr. 390,13 *Mais pueis nos ho a car uendut,* sowie in den Lex. rom. 5, 484b citierten Sätzen, Rom. de Jaufre, fol. 52 *ie· l car vendrai l'erguel* und Philomena *crusselhement ho car vendrei.*

21. *no coselh demandar. Coselhar* scheint hier den blossen Inf. zu regieren wie das span. aconsejar (s. Wiggers, Sp. Gr.[2] S. 254), wenn man nicht *de ἀπὸ κοινοῦ* sein lassen will, wie Tobler, Verm. Beitr. 1,187 Anm. es in Bezug auf *a* für möglich hält in dem Satze *Nuls ne nule ne tent amender* (= *a amender*) *son afaire.* — Oder sollte *no coselh de mandar jutjador* zu lesen sein, indem man übersetzte „ich rate nicht, einen Richter zu entbieten“ und ergänzte „um ihn zu befragen“? — Von der Einholung eines schiedsrichterlichen Urteils ist auch in 42 VII die Rede: *Eras demandatz Midonz de Narbona De drut que randona Ni·s fai trop cochatz, Qand l'aue C'una uetz rete D'amor cal que iauzimen, S'il non en pert plus de cen* Arch. 33,317a, 98.

23. 24. Ist der Inf. Subj. des Satzes und nicht vom Artikel begleitet, so braucht er nicht substantiviert zu werden, kann also flexionslos bleiben, s. Stimming zu BBorn 2,19. Da überdies in v. 24 der flexionslose Inf. *prendre* im Reime steht, so bringe ich auch in v. 23 diese Form zur Verwendung; der nunmehr entstehende Hiatus erscheint nach Pleines, Hiat und Elision im Prov., Marburg 1885 S. 43 auch sonst (Guir. Riq. 46,3 *per penre honramens;* 66,5 *penre anava pessius;* 54,7 *apenre assatz*) gesichert. — Das handschriftliche *prender* in v. 23 ist wohl von dem span. Kopisten

fälschlich eingeführt worden. — Zur Sache sei Guiraut 54 II erwähnt: *si donars non fos, Ja non saubr' om qui·s foru pros* BChr. 105,13.

25. *son* scheint der Kopist statt des paläographisch ähnlichen *lor* verlesen zu haben.

26. Nach QU heisst es in 45 VII *lo ser ni·l mati No pot re meillurar* Rom. Stud. 2,415.

27. Statt *pogran* vermutet Herr Prof. Tobler die Futurform *poyran.* — *mi* findet sich bei Guiraut sonst nicht im Reime, wird aber da auch von BBorn neben· *me* verwendet.

28. Vielleicht ist wegen des *car* in v. 29 hier besser *que* am Platze.

30. *quell* habe ich in *qu'en* ändern zu müssen geglaubt. — *garentia*, das in v. 24 „Bürgschaft, Zeugnis" bedeutet, ist hier = „Schutz".

31. In *cuis* meinte ich diejenige Form zu erkennen, welche nach Diez, Gramm. 2,83 aus lat. cuius hätte entstehen sollen. Nach Herrn Prof. Tobler ist diese jedoch nicht anzunehmen; das *s* könne nur da sich finden, wo das regierende Subst. ein Flexions-*s* hat, etwa wie bei *lors.* In der That verwendet Guiraut auch die entsprechende Form *autruis* nur bei Substantiven, welche im Plural stehen, so 78 IV *de·ls autruis dezenans* Rdlr. 25,217 und 54 III *qui trop cerc' autruis conres* BChr. 105,19; das „plus tard" in B. Chr. S. 433 ist für das von Bartsch selbst aus Guirauts Gedicht belegte *autruis* unberechtigt. — Seinem Hass gegen die schlechten Vornehmen verleiht Guiraut in ähnlichen Worten wie hier in 27,75 Ausdruck: *E·ls rics malvatz preiatz que Dieus dissenda, Qu'ilh non amon pretz ni don ni calenda* Witthöft, sirv. jogl. S. 42. Der Dichter war selbst einmal das Opfer eines Ueberfalls geworden, cf. 46 III: *fui raubatz ogan Entre tres reys prezatz* MW. 1, 206.

32. Dieser Vers ist in der Hds. verderbt; die Konjektur rührt von Herrn Prof. Tobler her.

35. *ab felh cor mal e brau* heisst es auch in Appels Ined. 216,2 v. 25. — *ab* ist in den Hdss. häufig mit *a* verwechselt worden.

38. In der Hds. steht *los* statt *lor*; dies stimmt, da *los* für *lor* im Katalan. oft zur Verwendung kommt (s. Appel zu P. Rog. 1,19, S. 72), zu der von P. Meyer in der Rom. 6,151 ausgesprochenen Vermutung, dass der Codex von Saragossa von einem katal. Schreiber herrühre. — Immer wieder ermahnt der „poeta rectitudinis“ zur Befolgung des göttlichen Willens; in 41 V sagt er *Couen, mentr' hom uiu ni dura, C'a dieu sia obediens* Arch. 51,23 b, nachdem er eb. Str. I sogar seine Kunstgenossen aufgefordert hatte, gleichfalls ihren Liedern eine moralisierende Tendenz zu geben *Et es bes e chausimens C'usquecs chan e diga e mostra en chantan, Qan ric guizardon n'aten Cel q'a dieu seru bonamen* Arch. 51,23a, und 15 II III: *Per o quant deus es obeditz, No·s tarda·l gierdos ni·ll gratz, Quar qui ben amu, es ben amatz* ... *E doncs ben degr'esser seruitz Tant francs seingners e tant honratz* MG. 832.

41. *de bo cor ses efansa* soll wohl bedeuten „mit ernstgemeinter Bereitwilligkeit“; zur Erklärung des *ses efansa* könnten vielleicht Guirauts eigene Worte in 56 V dienen: *Si tot si torna ira e tenssars Saber en sen d'enfanssa* Arch. 33,328 a.

42—43. *anheus* und *ors* sind wie hier und in der zu III 19 citierten Stelle 20 V auch in 60 IV im Gleichnis verwendet: *Dompn', aissi cum us paucs aigneus Non a forssa contra un ors, Sui ieu, ses* (l. *si*) *las uostras ualors Non ai, e plus flacs q'us rauseus* Arch. 51,19 b.

44. Die Besserung des *da un* der Hds. in *d'aver* ist von Herrn Prof. Tobler eingeführt.

45. Von der Vergeltung im Jenseits ist auch in 41 IV die Rede: *Anz n' auran Segon so que seruiran, Li bon ben e·il mal tormen Senes fin durablamen* Arch. 51,23 b, ferner in 75 III *anc nulhs rix malvatz Non fon per Dieu salvatz*

Rdlr. 25, 214 und in 24 I *E chascus ponhe, ab plans esfortz, Qu'elh* (l. *Qu'en*) *sia lauzatz e grazitz Tant adreg(s) guitz, Cui terr'e mars e pluei' e vens Serv e sap esser obediens; E qui·l ten car, Ben pot esser fis qu'a·l paguar Venra centismes gazardos; Ja·l servizis non er tan bos* MW. 1,211.

46. Seine jetzige Gestalt verdankt der Vers Herrn Prof. Tobler.

47. *nomansa* fehlt im Lex. rom., findet sich aber in Basteros Crusca (im Wörterverzeichnis 1,146 ff.) in der Bedtg. von lat. nomen, fama aufgeführt und entspricht dem it. nomanza (f. nominanza) = Name, Ruf.

48. In 47 II III bespricht Guiraut den umgekehrten Fall, dass nämlich einem guten Vater auch ein schlechter Sohn beschieden sein könne: *E si·l pair fo lauzatz E·l fills se fai maluatz, Mi par tortz e pechatz C'aia las heretatz. Doncs cals dreitz o acuoill Que·l fills aia atretan De renda e·l pretz soan*[1], *Ni cals razos adui Que mieills no·is taigna autrui?* Arch. 33,314a.

49. In 46 X heisst es: *Seigner, li dui Bertran Sai ben qe uos diran Qe·us etz mal conseillatz, Si de chan uos laissatz* Arch. 51,13b und in 58 VI: *l'us de·ls Bertrans Non es tant ferms ni tant ben enseignatz, C'az aitals paz non fos totz issarratz* Arch. 33,320a. Ob einer von diesen Bertrans (vgl. S. 49, Anm. 2) hier gemeint sei, ist nicht nachzuweisen.

50. *ab*, das nach dem Gloss. occ. „avec, auprès, en comparaison" bedeutet, ist hier „im Vergleich zu". Wie hier *gan*, so verwendet Guiraut als Ausdrücke hyperbolischer Verkleinerung in 57 VII *una mora*, in 20 III *us ous* und in 41 V *dos aguilens*.

51. *qui* ist hier wie in den von Tobler ZfrP. 4,160 gegebenen Beispielen in causalem Sinne verwendet.

52. Der Hiatus wäre zu meiden, wenn man *e·l tenhatz e membransa* lesen wollte.

[1] Das von Bartsch, Dkm. 329 zu 137,9 ff. ungedeutet gelassene Reimwort *soneira* wäre also in *soan* zu bessern.

Lexikalisches.

Ab im Vergleich zu VI 50.
abrandar intr. entbrennen I 7.
alhor anderswohin; fig. zu einer anderen IV 22.
Blandir wohlwollend entgegenkommen I 11.
Chabals herrlich II 60.
chaptals Gewinn, Vorteil II 28.
clis im übertrag. Sinne geneigt? *eser clis ab* unterstützen? VI 13.
comtals gräflich, dem Grafen gehörig II 56.
coselhar raten, mit blossem Inf.(?) VI 21.
Deisazeqar (transit.) zergliedern, eingehend besprechen II 41.
denhtatz Kostbarkeit, Leckerbissen, „Futter für Kenner" (T.) II 33.
Esmansa Schätzung V 8; d'un'e. gleich sehr(?).
Fadia vergebl. Harren, falsche Erwartung, Enttäuschung V 41.
fraire s. m., plur. Geschwister, Gefährten; gleich V 27.
fuir m. Inf. vermeiden V 42.
Galiatz s.(?) Trug, Betrug, Täuschung IV 34.
garandar (transit.) verbürgen I 10.
garentia Bürgschaft, Zeugnis VI 24; Schutz VI 30.
Mals s.; *prendre mal* Schaden nehmen III 33.
mandazos Auftrag VI 2.
mas conj. da, weil I 20 (S. 106).
mazans Unruhe, Belästigung II 24.
mentir die Treue brechen I 34.
metre verursachen II 55.
Nomansa Name, Ruf VI 47.
Oratz s. Wunsch; *com per orat* wie es sich gehört IV 14.
Pelar gänzlich enthaaren I 28.
perdizos Verderbnis VI 10.
pesaire im adj. Sinne: bekümmert IV 20.
poestaria Besitz VI 16.
posansa Macht V 35, VI 33.
preisar bedrängen S. 19, Z. 26 u. Anm.
preons tief, unergründlich, schwierig I 25.
Reblandir sich jem. wieder geneigt machen wollen II 51.
Si tot obgleich, mit dem Konj. V 16.
Trufardia Betrügerei VI 15.
Valer mit *a* taugen zu III 14.
venasals (?) = *vils* II 13.
vendre sich entgelten lassen VI 20.
virar lo vermelh de l'escut (*a*) feind sein II 50.
viutatz Wohlfeilheit, Billigkeit, Alltäglichkeit II 32.

Namenregister.

Rimarium.

zu Ged. I—VII (S. 77—93 u. 132—133).

aire: retraire veiaire maire pesaire desfaire faire aire emperaire IV; malfaire amaire fraire paire guizardonaire aire afaire V.

al: comunal egal venasal mal (bis) chal val cal chaptal sal atretal sesal natural escoral desleial comtal Marsal nadal reial chabal II.

an: blasman semblan talan aitan tan gran afan (bis) mazan enan espan contrarian resplan parlan reblan coman II; talan an tan (bis) coronan (?) gan VI.

anda: Alamanda demanda truanda comanda desmanda abranda randa garanda blanda espanda landa manda I.

ansa: desmezuransa esmansa pesansa benanansa malananansa dansa amansa posansa semblansa enansa fiansa esperansa V; posansa venjansa onransa bombansa efansa pesansa nomansa egansa doptansa membransa VI.

at: grat malmenat donat orat volontat trobat meitat galiat IV.

atz: coselhatz iratz crezatz amatz lauzatz chabdelatz eserchatz cochatz chalatz donatz diatz patz pesatz descobratz preiatz mesclatz afiatz tolhatz I; diatz prezatz (bis) amatz fatz lauzatz trobatz platz viutatz denhtatz levatz enraumatz natz trobatz pesatz outracudatz II; diatz paiatz privatz (bis) senatz comandatz renhatz paubretatz IV.

eis: reis mezeis pareis genseis domneis depeis III.

ẹlh: Bornelh corelh trepelh velh aparelh coselh solelh vermelh II.

ẹn: franchamen argen jauzimen pren enten finamen prezen cen III; umilmen drechamen talen repren seguramen sofren tormen cosen apertamen descreisen V; maltalen repren serpen vestimen ven nien folamen gen (ter) ardimen soven aten (bis) pren malamen corren mantenen len defen planamen malvolen monumen breumen VII.

endre: aprendre vendre rendre prendre defendre escoisendre fendre entendre(?) VI.

ẹr: lezer ver saber tener valer aver temer poder esper jazer conquerer retener III.

ę̌r: chavaler guerrer vertader dener mester sobranser sobrer reprover premer sobreleuger er lauzenger Quer Topiner leuger parer III; lauzenger fer verger cosirer VI.

ęra: parlera primera sofera nesera fera Berenguera mera leugera enquera manera derera ofera I.

i: aisi vezi mati mi VI.

ia: dia trobaria companhia volria fadia V; dia (bis) senhoria bauzia cortezia manentia trufardia poestaria VI.

ir: falhir enardir sofrir tir dir languir (bis) trasalhir albir fuir servir jauzir V.

ire: dire sofrire servire martire jauzire V.

is: servis auzis plevis vis quis fis faitis(?) abelis IV; vezis devis clis(?)tapis(?) VI.

o: mandazo baro perdizo bando VI.

ona: sermona ochaizona empreizona felona (bis) perdona tensona razona meisona persona abandona (bis) dona guizardona bona esperona bretona desazona corona (bis) nona opona sona trona VII.

onda: gronda blonda aonda segonda cofonda onda preonda responda jauzionda tonda dezironda resconda I.

ọr: amor onor folor ricor emperador amador senhor valor (bis) entendedor maior galiador III; Amor lauzor secor onor temor alhor ricor emperador IV; jutjador lauzor sordeior lor VI.

uda: aiuda covenguda aguda muda druda perduda volguda irascuda saubuda nuda vencuda mantenguda crezuda renduda I.

Verzeichnis der Citate aus den übrigen Werken Guirauts.

Ged. **1** Str. III S. 69; IV 30,69; V 30,70; VII 119. **2** I 130; II 104; III 121; IV 30,121; V 121,127; VI 57; VII 123. **3** I 128 II 128. **4** I 114; II 32; III 108; IV 104; VI 133; VII 23. **5** II 24,113; V 27; VI 24; VII 36; VIII 27. **6** IV 129; IX 55. **7** I 42; II 131; VI 32,123. **8** I 128; II 124; III 124; VI 126. **9** I 70; III 111; V 106. **10** VII 41. **11** I 43; II 43,47; III 43; V 26. **12** IV 30; V 30; VI 111. **13** I 22; II 22,125; IV 26. **15** II 137; III 137; VII 56. **16** I 42; III 124; V 127; VI 131. **17** II 24,115; III 33; V 124,125; VI 30; VIII 46. **18** I 114; VIII 127. **19** III 122; IV 134. **20** III 138; V 118; VI 22. **24** I 138; V 134. **25** III 30; IV 122; V 107; VI 131; VII 111; IX 129; **27** IX 136. **28** II 27,125; VI 27. **29** IV 32; VI 32; VII 32. **31** I 124; II 124; IV 25; V 104; VI 27. **32** I 112; II 122. **33** III 108; IV 70; V 31,129. **34** I 123; IV 110; V 119. **35** I 25; II 32; III 108,115;

V 37; VI 25; VII 49[2]. **36** II 32,106; V 118. **37** IV 33; VI 105. **39** I 35; III 122; VI 124. **40** IV 31,119; V 31; VI 35. **41** I 137; V 137 (bis), 138. **42** I 122; II 42; III 42/3,120; IV 31; VII 135; IX 131 **43** I 104; II 63[1]; III 124; V 63[1],110; VI 63[1]; VII 63[1]. **44** I 62[1] III 22,25,62[1]; IV 33; IX 22,23. **45** I 97[3],113; VII 136. **46** III 136; V 31: X 49[2],138. **47** II 138; III 138; IV 127; V 27,115. **48** I 108; II 127; IV 128; VI 111; VII 108,135. **49** I 62; II 37; III 37; IV 6[1]. **51** III 32; VIII 41; IX 41. **53** IV 30. **54** I 105; II 136; III 136; IV 134. **55** I 28,55; III 134; VIII 28; IX 55. **56** V 137. **57** III 122; IV 122; V 122; VII 13,138; VIII 121. **58** IV 109; V 106; VI 49[2],138; VII 115. **59** I 29,123; V 29; VI 33,107; VII 33. **60** II 121; III 30,107; IV 130,137; V 111. **62** II 131; III 6[2],121. **63** III 122; IV 109. **64** VII 123; **65** I 120; II 51; IV 126; V 48/9; VI 48/50; VII 48,51; VIII 48; X 50. **66** III 42; IV 30; V 125; IX 51[1]. **67** IV 107; V 36[2]; VII 57[1]. **68** III 122. **70** I 114; III 57; V 32; VI 7, 104,121. **71** II 106; V 26. **72** I 70,128; VI 42; IX 116. **73** I 105; II 134; III 128. **74.** I 119; III 113. **75** III 137; V 125. **76** I 131; III 106. **78** III 123; IV 136; **79** I 42,57/8,127; II 57; III 31. **80** IV 13; V 109; VIII 115. **81** II 70; III 124; IV 70.

Erklärung der Titelabkürzungen.

A. u. A.: E. Stengel, Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der roman. Philologie, Marburg seit 1882.

Ann. du Midi: Annales du Midi, Revue archéol., hist. et philol. de la France mérid., p. p. Antoine Thomas seit 1889.

Appel, Inedita: Prov. Inedita aus Pariser Hdss. herausg. v. Carl Appel, Leipzig 1890.

Appel, P. Rog.: Das Leben u. d. Lieder d. Trob. Peire Rogier bearb. v. Carl Appel, Berlin 1882.

Arch.: Herrig bez. Waetzoldt und Zupitza, Arch. f. d. Studium d. neueren Sprachen und Litteraturen, Braunschweig.

Balaguer: Don Victor Balaguer, Historia pol. y lit. de los trovadores, 6 Bde., Madrid 1878—1880.

Bastero: Bastero, La crusca provenzale, 1724.

BBorn: Bertran de Born, sein Leben u. seine Werke m. Anm. u. Gloss. herausg. v. Albert Stimming, Halle 1879.

BBorn[2]: Bertran von Born herausg. v. A. Stimming, Roman. Bibl. VIII, Halle 1892.

B. Chr.: Karl Bartsch, Chrestom. prov., quatrième éd., Elberfeld 1880.

B. Dkm.: Karl Bartsch, Denkmäler d. prov. Litt., Bibl. d. litt. Ver. in Stuttgart, XXXIX, Stuttgart 1856.

B. Gr.: K. Bartsch, Grundriss z. Geschichte d. prov. Litt., Elberfeld 1872.

B. Lb.: K. Bartsch, Prov. Lesebuch, Elberfeld 1855.

Canello, A. Dan.: U. Canello, La vita e le opere del trovatore A. Daniel, Halle 1883.

Chab., H. L. 10: Chabaneau, Histoire générale de Languedoc [2]10, Note 38.

Cnyrim: Sprichwörter, sprichwörtl. Redensarten und Sentenzen bei d. prov. Lyrikern, A. u. A. 71, Marburg 1888.

Cornicelius: Raimon Vidal, So fo e·l temps c'om era iays herausg. v. M.Cornicelius, Berl. Diss., Berlin 1888.

Diez, E. W.: Etymologisches Wörterbuch der rom. Sprachen von Friedr. Diez, 4. Ausg., Bonn 1878.

Diez, Gramm.: Diez, Grammatik der rom. Sprachen, 4. Aufl., Bonn 1876.

Diez, L. u. W.: Diez, Leben und Werke der Troubadours, 1. Aufl., Zwickau 1829.

Diez, Poesie: Diez, Die Poesie der Troubadours, 1. Aufl., Zwickau 1826.

Fauriel, Hist.: Histoire de la poésie prov. p. Fauriel, Paris 1846.

Gloss. occ.: Rochegude, Essai d'un glossaire occitanien, Toulouse 1819.

Godefroy: Dictionnaire de l'ancienne langue française p. Fr. Godefroy, Paris, seit 1880.

Gröbers Grundr.: Grundriss der roman. Philologie herausg. v. G. Gröber, Strassburg seit 1888.

H. L.: Histoire générale de Languedoc p. dom Cl. Devic et dom J. Vaissete Neue Ausg., Toulouse 1875 ff.

Hist. litt.: Histoire littéraire de la France, t. 17, Paris 1832.

Jb.: Jahrbuch f. rom. und engl. Litt., 15 Bde., 1859—1875.

Jeanroy: La tenson prov. p. Jeanroy, Ann. du midi 2, Toulouse 1890.

Knobloch: Die Streitgedichte im Prov. und Altfranzös., Bresl. Diss., Breslau 1886.

Lex. rom.: Raynouard, Lexique roman ou Dictionn. de la langue des troub., 6 Bde., Paris 1838/44.

LgrP.: Literaturblatt für german. u. roman. Philologie herausg. v. Behaghel u. Neumann, Leipzig seit 1880.

Littré: Dictionnaire de la langue française, 4 Bde., Paris 1873.

MG.: Mahn, Gedichte der Troubadours, 4 Bde., Berlin 1856/73.

MW.: Mahn, die Werke der Troub., 4 Bde., Berlin 1846/85.

Maus: Peire Cardenals Strophenbau nebst Verzeichnis sämtl. Strophenformen der prov. Lyrik, A. u. A. 5, Marburg 1884.

Milá: Milá y Fontanals, De los trovadores en España, Barcelona 1861.

Millot: Histoire des troubadours, 1774.

Parn. occ.: Le Parnasse occitanien, Toulouse 1819.

Petrocchi: Dizionario universale della lingua italiana, 2 Bde., Milano 1887/91.

Rayn. Choix: Raynouard, Choix des poésies originales des troubadours, 6 Bde., Paris 1816/21.

Rdlr.: Revue des langues romanes, Montpellier u. Paris, seit 1870.
Rom.: Romania, Recueil trimestriel, p.p. P. Meyer et G. Paris.
Rom. Stud.: Boehmer, Rom. Studien, Strassburg 1875/7.
Schultz, Briefe: D. Briefe des Trob. R. de Vaqueiras an Bonifaz I., herausg. v. O. Schultz, Halle 1893.
Schultz, Dichterinnen: Die Provenzal. Dichterinnen, Biographieen u. Texte v. O. Schultz, Leipzig 1888.
Selbach: Das Streitgedicht in der altprov. Lyrik, A. u. A. 57, Marburg 1886.
Stichel: Beitr. z. Lexikographie d. altprov. Verbs, A. u. A. 86, Marburg 1890.
Studj di fil. rom.: Studj di filologia romanza, pubbl. da E. Monaci, Roma seit 1884.
Thomas: Poésies complètes de Bertran de Born, Bibl. Mérid. 1, Toulouse 1888.
Tobler, Verm. Beitr.: Vermischte Beiträge z. franz. Gramm. von A. Tobler, 1. Reihe[1], Leipzig 1886.
Zenker: Die prov. Tenzone, Leipzig 1888.
ZfrP.: Zeitschrift f. rom. Philologie herausg. v. Gröber, Halle seit 1877.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. 11. Die jetzt in Paris bei Lamirault et Cie erscheinende grande encyclopédie enthält (Bd. 7, S. 432), worauf mich Herr Dr. Naetebus gütigst hinweist, über Guiraut von Bornelh einen Artikel von A. Thomas, nach welchem Guirauts *Alba* schon genügen würde „à mettre son auteur hors de pair". — Zu S. 18. Die Biogr. und die *razos* sind nach Chabaneaus Biogr. des troub. auch in Monacis Testi ant. prov. S. 55 abgedruckt. — Zu S. 45[1]. Betreffs der Etymol. von *Aurenga* vgl. man jetzt O. Schultz ZfrP. 1894 S. 425. — Der Name *Ignaure* (dies teilt mir Herr Prof. Freymond in Bern freundlichst mit) kommt ferner in Crestiiens Rom. du chev. de la charr. v. 5788 vor; O. Schultz ZfrP. 1894 S. 126 nimmt ebenfalls an, *Lignaure* „ist = ursprgl. *n'Ignaure*, dessen Etymol. selbst freilich nicht auf der Hand liegt". — Zu S. 83. Ged. II wird sich auch (ebenso wie I u. 242, 46. 60. 64. 65. 80) in Appels Prov. Chrest. finden: — Zu S. 133[1]. Seinen Artikel über nAt oder Nat ergänzend, schreibt mir Herr Dr. Oscar Schultz: „Im Cartulaire de l'égl. cathédr. Notre Dame de Nîmes ed. Germer-Durand erscheint S. 22 in einer Urkunde von 909 als Archidiakonus *Nato* und derselbe auf S. 85 ebenfalls

---

[1] Die 2. Reihe ist vor kurzem erschienen, die 3. Reihe nimmt soeben in der ZfrP. 18,402 ihren Anfang.



Nato genannt, auf S. 33 z. J. 921 *Natone* (wahrscheinlich derselbe).“ —

S. 5, Z. 3 oberhalb der Anm. lies „Grundriss“[1]; 9, 6 v. u.: manuscrits; 25,6: 43 IV bez. V; eb. streiche 79 III; 33,11 lies *c'a mi*; 35,5 v. u.: Berguedan; 55,12: Sirv. 55 (statt Sirv. 52); 66,7 v. u.: Arch. 35, 100a (statt Arch. 35, 101a); 73, Abschn. II, Z. 1 tilge 1.; 90, Z. 1 (v. 33) lies Qu'e*n* (statt Q'en); 108,16 *Cui sui* (statt *Cuisui*); 108,6 v. u.: *per que* (statt *perque*); 119, Z. 4 der Anm. 41: Accus. (statt Nom.); 132,16: Petrocchi (statt Petrochi).

Inhalt.

Diese Arbeit hat als Promotionsschrift der hohen Philosophischen Fakultät der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin vorgelegen. Ihr erster Teil (bis zur Seite 63) ist bereits im Mai d. J. als „Dissertation“ im Drucke erschienen. Denjenigen Herren Gelehrten, welche mir inzwischen verschiedene einschlägige Mitteilungen gemacht, mir für eine eventuelle Fortführung des Werkes handschriftliches Material bereits übersandt oder ihre Unterstützung bereitwilligst in Aussicht gestellt haben, besonders den Herren C. Appel—Breslau, C. Frati—Modena, E. Freymond—Bern, O. Hecker—Florenz, E. Levy—Freiburg i. B., W. Meyer-Lübke—Wien, G. Naetebus—Halle, O. Schultz—Berlin und R. Zenker—Würzburg sage ich für die mir damit bewiesene Freundlichkeit aufrichtigen Dank.

Berlin, den 24. Juli 1894.

A. K.

